WIDENER
HN WAJW 4

152637

Kun

1544.7

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

GEORGE FRANCIS PARKMAN

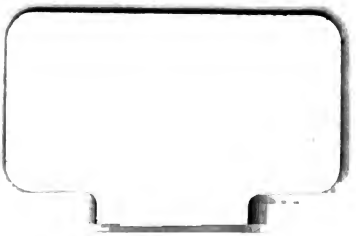
(Class of 1844)

OF BOSTON

A fund of $25,000, established in 1909, the income of which is used

"For the purchase of books for the Library"

Digitized by Google



Der

lustige Bruder.

Ein

komischer Roman

von

Julius von Voß.

Berlin.
In der Schüppelschen Buchhandlung.

1824.

Digitized by Google

4954.7

HARVARD COLLEGE
JUN 8 1909
LIBRARY

G. F. Parkman fund

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Mit halb geöffneter Zimmerthüre und gebückt, fragte Herr Zahl: Ist es erlaubt?

Da er zu einem Baron, einem stolzen obenein, kam, würde er auch ungebückt sich gebückt haben, doch gebückt bückte er sich nicht. Dies Räthsel ist gelöst, wenn man erfuhr, daß ihn seine Wärterin einst als Säugling vom Arm fallen lassen, und ihn dadurch zu einer immerwährenden Höflichkeit erzogen hatte. Seine Länge maas noch nicht beinahe fünf Schuh rheinländisch, weil die Getriebe, die eines Knaben Aufwuchs empor schieben, von jenem Fall nicht wieder recht aufstehn konnten. Man nennt es in Deutschland einen kleinen Verdruß haben, was Herr Zahl hatte, aber es machte ihm großen, von Jugend auf. Denn ihm sagte der Spiegel, daß, ohne die Unachtsamkeit jener tausendmal verwünschten Wärterin, ein ganz hübscher Mann sich aus seinen Anlagen hätte entfalten können,

Die Anlagen bestanden in einem glänzend dunkelbraunen Haar, das sich ohne alle Kunsthülfe in Röllchen kräuselte, so wie der Pudel keines Brenneisens bedarf, in zwei hellblauen hellblitzenden Augen, einer feingeschweiften kleinen Adlernase, frischen Mund, weißen Zähnen — doch was half ihm nun dies Alles über einem solchen Rückgrat? Nie empfand er die Seligkeit, von einem schönen Mädchen geliebt zu werden. Es hätte auch nur sich ereignen können, wäre er einmal verdammt gewesen, den sogenannten spanischen Mantel zu tragen, und nur so lange.

Baron Fettacker würde gefragt haben, ob denn kein Bedienter draußen sei, welcher den Fremden melden können, aber die Zeit lag hinter ihm, wo es noch draußen für ihn Dienerschaft gab. In ein enges Gäschen, in ein enges Häuschen, und noch besonders in enge Verhältnißchen, hatte er sich zurückgezogen, und in einen unfreiwilligen Ruhestand versetzt.

Nun bat er in eigener Person, näher zu treten, mit einem gewissen freundlichen Stolz, und Herr Zahl gehorchte.

Liebhaber von Kontrasten hätten da etwas sehn können, was man nicht alle Tage sieht. Der kurze Zahl und der lange Baron, der übel

berathne Rücken des Einen, und der grade, wohlgeformte des Andern. Hier bescheiden, schmiegsam, wo man es gar nicht nöthig hatte, und drüben hochmüthig, steif, ohne den mindesten Grund dazu. Endlich die auf- und absteigenden Linien, Reichsthaler betreffend. Es hatte eine Zeit gegeben, wo man des Barons Vermögen auf mehr wie 200,000 Thaler schätzte, doch nun sah er oft die liebe Sonne früher im Hause, wie das liebe Brot. Es waren Jahre der Geschichte in den Arm gesunken, in welchen es Herrn Zahl dürftig genug erging, nun konnte er auf mehr wie 200,000 Thaler pochen.

Herr Zahl war Kaufmann en gros gewesen, in den letzten Zeiten machte er hauptsächlich Geldgeschäfte, war folglich Wechsler, Bankier, oder Geldhändler. Der Baron handelte einst mit Getraide, Wolle, Stab- und Brennholz, Zug- und Schlachtvieh, o mit vielerlei, wie Kraut und Rüben lagen seine Verkaufartikel unter einander, Kraut und Rüben befanden sich auch darunter. Wollte man aber sagen, daß wir Alle mit irgend etwas handeln, sollt es auch nur mit unserer Arbeit sein, machte jetzt der Baron doch eine Ausnahme. Denn Waaren hatte er nicht mehr, und arbeiten konnte er nicht, mit dem Kopf am wenigsten.

Digitized by Google

Shakspear sagt: Einige fallen durch Tugend, Andere steigen durch Laster. Tugend hatte dem Baron nie geschadet, durch Schönheit war er indeß gefallen. Laster hatte man dem Wechsler eben nicht vorwerfen können, durch seinen Höcker ließ ihn aber die Schicksalsgöttin steigen.

Hat es nicht ein Ansehn, als ob die Göttin eine Legion von Engeln und Teufeln zu Regierern des Menschengeschlechts unterhielte? Paarweis schweben sie über jedem Haupt. Wirft der Engel eine Blume nieder, husch ist der Teufel mit seiner zackigen Distel auch da, und umgekehrt.

Weil der Baron einst ein so schöner Jüngling war, und die Seligkeit, von schönen Mädchen geliebt zu werden, einmal kennen gelernt hatte, wollte er sie auch immer genießen, und mochte deshalb nicht auf seinen Gütern bleiben, nahm lieber den Wohnsitz in der Residenz. Dort ließ er sich von schönen Hofdamen, schönen Aktrizen, schönen Tänzerinnen, auch von Schönheiten auf tieferen Stufen weidlich lieben, es kostete ihm aber auch weidliches Geld. Er heirathete auch eine schöne Frau, und als die zeitig gestorben war, eine zweite schöne, nach dem gleich und gleich u. s. w. Aus stolzen Häusern, ohne stolzes Vermögen mitzubringen, aber stolzen

Glanz verlangend, kamen sie ihm auch nicht wohlfeil zu stehn.

Drei Dörfer hatte er einst geerbt, sie hießen Fettacker, Moorfeld und Buchheim. Keinen Heller Schuld hatte ihm der gute Wirth von Vater darauf nachgelassen, Schuld auf Schuld häufte der nicht gute Wirth von Sohn. Wer hätte aber auch gedacht, daß es kommen würde, wie es kam? In Zeiten großen Brotes hatte man alle drei Dörfer nur auf 80,000 Thaler gewürdigt. Wie aber das kleine Brot Ton ward, sprach man von mehr als 200,000 Thalern, setzte noch hinzu, der Alte sei nur ein deutscher Landwirth gewesen, kein großbritannischer, ein solcher müsse aus diesem Waitzenboden, diesen Wiesengründen, diesen Forsten, den Gütern einen Werth von mehr als 300,000 Thalern erziehn.

Der Baron pflegte wie ein Engländer gekleidet zu gehn, aber nichts über englische Landwirthschaft zu lesen, höchstens über englische Staatsschulden etwas in den Zeitungen. Daraus schien ihm eingeleuchtet zu haben, daß man über Schulden nicht verzagen dürfe, sollten sie auch nicht klein sein. Die Pächter versicherten ihm dagegen, mit den besten Grundsätzen englischer Landwirthschaft sich vertraut gemacht zu haben,

Digitized by Google

versicherten ihm auch, die Güter bestens verbessern zu wollen. Darauf verließ er sich.

Es ist wahr, daß sich die Pächter nicht übel standen. Sie hatten noch bei geringen Preisen kontrahirt, und auf lange, so halfen ihnen hernach die hohen, dem Baron aber nicht. Weil sie auch immer ansehnliche Vorschüsse leisten mußten, sah der Baron sich bei Ablauf der Pachtzeit genöthigt, in einen sauern Apfel zu beißen, und sie wohlfeiler als von Rechtswegen sitzen zu lassen, weil er so mit ihnen hing. Sie deteriorirten auch wohl kühn, wo sie zu melioriren verheißen hatten, die Pein mit herbeizuschaffenden Vorschüssen zu ihrem Nachtheil, konnte ihnen zur etwaigen Rechtfertigung dienen.

Der Baron kam mit dem zwar aus, was die Güter ihm abwarfen, doch gewöhnlich nur einige Monate im Jahr, für den Rest mußte er anderweitige Anstalten treffen. Aber konnte man auf 200,000 Thaler werthe Güter, die bald 300,000 werth werden sollten, nicht einige Hypothek aufnehmen? Warum denn nicht? Aber sie mußten aus den Einkünften verzinst werden, um so schmaler diese Einkünfte, um so breiter die Nothwendigkeit neuer Anleihen. Mit Wucherern traf man auch wohl hie und da zusammen, und dabei soll wenig Segen sein.

Digitized by Google

Wie, nach zehn oder zwölf Jahren, der Baron einmal ernsthaft rechnete, was in zehn oder zwölf Jahren nicht geschehn war, leuchtete ihm ein, daß er mehr als doppelt so reich wäre, als sein guter Wirth von Vater. Zwar hatte sich nach und nach eine Schuldenlast von respektive 50,000 Thalern über seine Besitzungen geworfen, doch kennt man auch ihren damaligen Werth. Hatte der Entschlafene auch einst nicht gewußt, was Schulden wären, konnte er immer doch nur ein Mann von 80,000 Thalern heißen, wer aber 200,000 hat, und 50,000 Thaler Schulden, ist offenbar ein ganz anderer Mann.

Aber es kamen die Heimsuchungen. Was das sagen will, weiß man schon. Da nahm der Feind, da nahmen die Pächter im Namen des Feindes, und der Freund mußte auch nehmen, er mußte. Nimmt nun Alles, summt sich das Genommene endlich auf. Von drei Dörfern sind da nach einigen Jahren bald 10,000 Thaler genommen, 10,000 müssen wieder aufgenommen werden, das genommene Vieh, Saatgetraide, die Gartenzäune und Gartenbäume, die Thüren und Fenstern, das Stroh von den Dächern, und die Rückstände an Gaben zu decken. Und wovon leben derweile? Ziehn die Wuchrer auch sonst

nicht gelinde Saiten auf, spannen sie unter solchen Umständen sie erst.

Alles hätte sich noch mit Seufzen, Wimmern, Toben, Schmählen tragen lassen, wären die Scheffel nur im Genuß ihrer alten Hochachtung geblieben. Aber daß sie sich noch mußten herabwürdigen lassen, um die Hälfte, um zwei Drittheil, war das Schlimmste noch unter dem Schlimmen. Dem herabsteigenden Scheffelwerth stieg der Güterwerth nach, sie blieben im treuen Verhältniß. Es war die Zeit, wo der Professor Friedrich Buchholz rufen konnte: Da haben wirs, sagt ichs nicht vorher?

Moratorien hielten noch, aber mit schwachen Händen, sie liefen endlich um, nun erschienen die Klagen, die Exekutoren, und die Gerechtigkeit wollte auch leben.

Sie stand dem Baron nicht ab, seinen Gläubigern aber auch nicht. Die Güter wurden administrirt. Setzen wir aber auch einmal eine Administration von der ersten ehrlichen Größe voraus, so frägt es sich, was sie da zum besten des Barons thun konnte, wo die Einnahmen nicht für die Ausgaben zureichten? Das ist überhaupt ein verdrießliches Uebel.

Der Staat wollte seine Gefälle, und es war

ihm — auch vom Staatsrecht abgesehn — nicht zu verübeln, denn er war in Verlegenheit; die Landschaft wollte ihre Zinsen, denn sie mußte Zinsen bezahlen, die Wuchrer sagten auch noch: wir haben Frau und Kinder.

Doch machte die Administration dem Eigenthümer sehr gute Hoffnungen. Sie wollte ihm nicht allein ein jährliches Einkommen auswerfen, sondern auch zusehn, daß sie allmählich die Güter von allen Hypotheken frei machte, so bald nur der Scheffel Waitzen einen Luidor, und die übrigen Körner respektive etwas analoges gelten würden, und mehr noch erbot sie sich für ihn zu thun, wenn nur einige Jahre ein allgemeiner Mißwachs im Lande einträte, mit Ausnahme seiner Güter, auf die Ceres ihren reichsten Segen verbreitete.

Damal eben zog er in des engen Gäßchens enges Häuschen, und erhob sich dergestalt über den eitlen, nie durch die Stimme der Vernunft zu billigenden Luxus, daß er den schönen Wagen, worin seine schöne Gestalt einst glänzte, die schönen Reitpferde, auf welchen sie noch mehr sich erhob, zusamt Kutscher und Reitknechte abschaffte, endlich den letzten übrigen Bedienten sogar. Den Koch hatte er früher schon von seinem Schau-

platz treten lassen, weil es dort keine Beschäftigung mehr für ihn gab.

Die Hoffnung war ihm in den bescheidenen Aufenthalt gefolgt, aber sie hielt ihm mit dem Mißwachs nicht Wort. Trauernd mußte er vielmehr Jahr auf Jahr die verdammte fruchtbare Witterung sehn, und von den unglücklichen segenvollen Ernten hören, welche man überall in die Scheunen gesammelt hatte.

Daß er nichts von der Administration erhalten konnte, leuchtet ein, sie erkundigte sich vielmehr bisweilen, ob er nichts zuzugeben vermöchte? Damal ging hin in Versatz und Verkauf, was man noch hatte, in niedersteigender Linie, Juwelen, Gold, Silber, dann vermengt, Kupfer, Wäsche, Zinn, Kleider. Nur einen alten Warschauer Schlafpelz hatte der Baron zuletzt noch im Hause, und einen trümmerartigen Ueberrock, wenn es aus dem Hause gegangen sein mußte. Die Frau Baronin trennte sich schwerer von ihren Lieben, allein die Noth brach endlich auch Eisen, und man löge in der Behauptung, sie hätte etwas Ziemliches von ihrer sonst stattlichen Garderobe übrig gehabt.

Doch ist der Vaterliebe des Barons nachzurühmen, daß sie, was unter diesen Umständen

nur sich noch zusammenkratzen ließ, an den Sohn wandte, der zu Göttingen auf seiner akademischen Laufbahn begriffen war. Die jungen Studirenden erkannten gewisse löbliche Eigenheiten an ihm so, daß sie ihm vorzugsweise den Beinamen eines lustigen Bruders gaben. Weil man unter ihnen Allen nicht oft einen traurigen Bruder sah, ist auch nicht glaubwürdig, daß er die Auszeichnung erlangt haben sollte, ohne daß etwas dahinter gewesen wäre, wie es bei den Auszeichnungen wohl kömmt. Die Frau Stiefmutter war indeß unwillig, daß Karl so viel brauchte, und wenn sie leidenschaftliche Stimmungen zum starken Ausdruck geneigt machten, nannte sie ihn nicht einmal wie Jene, sondern unmilder noch, zuweilen sogar — was man aber nicht als zart rechtfertigen will — einen liederlichen Strick. Der Baron pflegte dann wohl zu sagen: Wenn aber alle Stricke reißen, halt ich mich an den Sohn. Er studirt Kameralwissenschaft, ist er nach Hause gekommen, muß er sich um eine einträgliche Stelle bemühn, und uns Beide im Alter mit ernähren, wenn man die Güter etwa verkauft, und uns keinen Pfennig herausgiebt.

Damit hatte die Administration verschiedentlich gedroht, und es hatte jetzt ein Ansehn, als ob sie Ernst machen wolle.

Digitized by Google

Vor einem halben Jahre war der Sohn in den Ferien einmal hier, theils um die geliebten Eltern zu sehn, theils um einen gewissen geliebten Artikel abzuholen. Das Letzte blieb jedoch rein unmöglich, der Vater konnte ihm nur gute Lehren, und die Stiefmutter nichts wie zornige Strafpredigten nach Göttingen auf den Weg geben. Seit dieser Zeit wollte man einiges Nachdenken auf seiner Stirn gelesen haben.

Vor einigen Wochen mied er die Hochschule aber ganz, kehrte heim, und bemühte sich nun um das einträgliche Amt.

Es würde uns Freude machen, wenn wir erzählen könnten, daß es ihm schnell damit gelungen sei, es ziemt aber nicht, Unwahrheiten zu sagen und sie gar noch in den Druck zu geben.

Desto betrübter konnte mit Recht der Baron sein, und er hatte noch eine Ursache dazu, die man noch nicht einmal erwähnte. Seine Gemahlin stammte nehmlich aus dem gräflichen Hause Scharwenz, und ließ sich den hochgräflichen Sinn gerne merken. Gab es keine Dienerschaft mehr, die sie beherrschen konnte, wollte sie mindestens den Gemahl beherrschen. Und Verstand hatte sie auch. Sie pflegte heute genau zu wissen, was man Gestern hätte thun sollen,

um so viel mehr, was vor zehn Jahren rathsam gewesen wäre, zu thun. Nun bewies sie dem Baron täglich, welche Fehler er einst gemacht hatte, zumal den, seine Güter nicht selbst verwaltet, vielmehr in der Residenz gelebt zu haben. Mochten ihr Friedrich Schlegels Werke auch nicht bekannt sein, traf sie doch mit seinen Ansichten zusammen, wo er dem Landedelmann die nützliche Lehre giebt:

Das Geschwätz der Städte soll er fliehn,
Ohne Noth von seinen Heerd nicht ziehn.

Sie zeigte ihm sonnenklar, daß er nur ein so guter Landwirth hätte sein dürfen, wie sein Vater, auch hübsche runde Summen hätte zurücklegen, wie man einst den Scheffel Waitzen mit einem Luidor bezahlt erhielt, so würde er die Kalamitäten haben übertragen, und jetzt noch Oben darauf sein können.

Daß sie auch eine große Freundin von großem Aufwand gewesen war, schien ihr dabei entfallen zu sein. Ihre Strafpredigten verdienten jedoch einmal Lob, der moralischen Tendenz wegen, und zweitens noch Entschuldigung. Die Baronin hatte durchaus keinen Zeitvertreib, mußte doch ihre Langweile tödten, und wählte Strafpredigten in dieser Absicht.

Digitized by Google

Der Baron behauptete im Stillen — laut ging es nicht allzugut — seine ergrauten Haare und tiefen Runzeln, die ihn, kaum funfzig Jahre zählend, so verunbildeten, und seine langjährige Nervenschwäche, woran reitzende Brownianer und auflösende Humoralpathologen umsonst ihre Kunst geübt hätten, möchten nebenher wohl aus anderen Quellen abzuleiten sein, hervorstechend schriebe er sie aber den Strafpredigten seiner Frau zu, die ihm die Galle so ins Blut jagten. Aerzte mögen entscheiden, ob er Recht haben konnte.

So ging es ihm, sein Vormittag war gut gewesen, der Nachmittag taugte nicht.

Umgekehrt hatte der Vormittag des Wechslers nicht getaugt, der Nachmittag war gut. Zeitig hatte man ihn in ein kaufmännisches Komptoir gegeben, wo er ziemlich übersehn, auch wohl, des Höckers willen, von liebloſen jungen Leuten nicht unverspottet blieb. Er hatte eingesehn, daß ihm nur ein außergewöhnlicher Fleiß, ein außergewöhnliches Streben würden forthelfen können, da ihn die Gestalt so wenig empfahl. Deshalb arbeitete er auch rastlos, um sich gute Handelskenntnisse zu erwerben, und wenn hübsche junge Leute auf Vergnügungen, auf Liebschaften, wohl

reiche Heirathsplane — die aber auch nicht immer glücken wollten — ausgingen, sann er standhaft nur darauf, wo und wie Geld zu verdienen sei, und wo und wie er dazu gelangen könne? Er hatte auch grammatikalisch sich überzeugt, der Verdienst sei vornehmer wie das Verdienst, weil das Masculinum dem Neutrum vorangeht. Als die Lehrjahre, die früheren, umgelaufen waren, lief er nicht, wie Wilhelm Meister, einer Komödiantin nach, was er ohne den Höcker vielleicht gethan hätte, sondern Kaufleuten an der Börse, sie bittend, ihn mit kleinen Kommissions- und Speditionsgeschäften zu beehren, denn solche übernahm er vorerst auf eigne Hand. Viele wollten mit dem kleinen verwachsnen Kerl nichts zu thun haben, der Anblick war ihnen widrig. Andere trieben Scherz und Muthwillen mit ihm, was er jedoch mit der beßten Miene hinnahm, wodurch er aber sich einschmeichelte, und dann wohl diesen und jenen Auftrag erhielt. Dabei erkannte man bald seine große Emsigkeit, die sich keine Mühe verdrießen ließ, und weil er zudem seine Mühe wohlfeiler wie andere verkaufte, es auch konnte, indem er weniger brauchte, als wenn er den Höcker nicht gehabt hätte, erzielte er bald Kommission auf Kommission, stieg dadurch von

Digitized by Google

geringfügigen zu wichtigern empor, und da summte der Erwerb sich doch nach einigen Jahren auf. Statt er ihn ohne den Höcker vielleicht munter würde verthan haben, sparte er ihn jetzt.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr er denn auch manches noch, er mochte es nun absehn, oder auch, in Folge heimlicher Aufträge, in Heimlichkeiten geweiht werden. Unter andern, wie man, von namhaften Männern begünstigt, zu einträglichen Lieferungen gelangen kann. In diesem Betracht schöpfte er besseren Unterricht aus dem alten, wie aus dem neuen Testament, die Leser ahnen schon, was das heißt. Nachgrade konnte er selbst wohl eine Lieferung übernehmen, bewarb sich also darum. Von klein auf muß man dabei anfangen, er wandte sich also zunächst an die Bedienten. Hier spendete er von dem Geld, das sein Höcker ihn ersparen ließ. Höher hinauf galt aber die Regel, daß man gebückt durch die Welt muß, und war er nicht stets gebückt? Auch das Kriechen sollte in gewissen Regionen beliebt sein, er schien es mit den kurzen Beinen halb zu thun, hatte gegen Andere nur die halbe Mühe das Fehlende zu ergänzen. Es ging hier wie früherhin an der Börse. Ein Vornehmer konnte ihn nicht leiden, ein Anderer foppte ihn, des Vergnügens

Digitized by Google

gnügens am Spaß halben, der Dritte — faßte endlich Zutrauen zu dem Kerl, der Holz auf sich hauen ließ, besonders weil sich ihm auch zutrauen ließ, daß er schweigen könne. Damit war viel gewonnen, und abermals hatte er es dem glücklichen Höcker zu danken. Er sah mit ihm so furchtsam aus, daß ein Vornehmer glauben durfte, ihm sei mit einem donnernden Drohwort die Zunge auf ewig zu binden, und noch war vorauszusetzen, daß er nicht mit jungen Freunden Weingelage besuche, wo Vater Bacchus Geheimnisse über die Lippen springen läßt, noch weniger im Liebesrausch bei schönen Mädchen ausplaudre.

Jetzt überkam er Lieferungen, auf geheime Bedingnisse zwar, doch konnte er gut daneben bestehn, weil man ihm auch gelegentlich durch die Finger sah. Nun gewann er Tausende auf Tausende, legte bald ein eignes Wechselkomptoir an, handelte nebenbei mit Waaren in großen Parthien u. s. w. Aalglatt wand er sich durch die buntesten Zeitläufte, wobei ihm von neuen der Höcker nützte.

Großen Schaden fügte er ihm dagegen zu, wie er ein schönes Mädchen heirathen wollte. Es war von seiner Seite ernsthafte Liebe, denn die Geliebte hatte kein Geld. Demungeachtet

Digitized by Google

wollte sie dem Höckrigen ihre Hand nicht spenden, und ihre Gegenliebe noch weniger. Aber auch diesen Berg überstieg das Männchen mit dem Berg am Rücken. Der Vater zwang das Mädchen, damit war es gut. Und wie es schien, konnte ihm die Ehefrau doch nicht alle Gegenliebe versagt haben, denn er zeugte zwei Töchter mit ihr, ganz hübsche, wenigstens halb hübsche obenein.

Der größte Schlag — den er mit dem Glückshammer thun, nicht mit dem Unglücksamboß leiden sollte — stand ihm noch späterhin bevor. Denn ein Vornehmer hatte einen ähnlichen vor, konnte es nicht allein, brauchte einen gewandten Hülfsmann, der Wechsler Zahl schien ihm dazu wie gemacht. Er lud ihn zu sich ein, verschloß sich mit ihm in sein Kabinet, und sagte ihm ungemein freundlich: Herr, der Teufel fährt Ihnen auf den Kopf, wenn Sie von dem etwas sagen, was ich Ihnen vertrauen will. Aber Sie sind auch zu klug dazu, und wären toll, wenn Sie nicht die gute Gelegenheit selbst ergriffen, die ich Ihnen nachweisen kann.

Herr Zahl betheuerte, auf ihn sei sich zu verlassen, und nun hörte er, daß gewisse tief gesunkne Papiere, des Staatskredits halber, wie-

Digitized by Google

der auf ihren Nennwerth gebracht werden sollten. Der vornehme Mann wollte unter der Hand nun tüchtig davon einkaufen lassen, weil er dachte: schluckens die Agioteure, kann ich auch schlucken. Zu einigem baaren Gelde konnte er Rath schaffen, brauchte aber noch Kredit, den sollte Herr Zahl ihm ausmitteln, und daneben die heimlichen Käufe hier und anderer Orten besorgen.

Herr Zahl bediente ihn, und das uneigennützig, bediente sich selbst aber auch, und billigerweise eigennützig. Sein Kredit kam ihm trefflich dabei zu Statten. O dies war ein Geschäft! Funfzig bis sechszig Prozent wurden an den Papieren verdient. Einige meinten, Zahl habe dabei Achtzig- bis Neunzigtausend Thaler gewonnen, Andere behaupteten, es stiege über Hunderttausend. Zum Dank erhielt er von dort überdem noch manches andere Aviso, das ihm frommte, hatte auch in schlechter Zeit mehrere Häuser um ein Spottgeld gekauft, die ihm späterhin dreifach bezahlt wurden, und sonst öfter noch glücklich spekulirt, bis man zuletzt mit Recht von ihm sagen durfte: er sei mehr als 200,000 Thaler werth.

Doch reich geworden, änderte er auch den früheren ächten Knausergeist, ward ein sogenann-

ter Lebemann, der Gäste bewirthete, Schauspiele u. s. w. besuchte, bei dem es elegant aussah, der seine Töchter nach den Vorschriften des guten Tons erziehen ließ. Er war auch nicht der Letzte, wo man Unterzeichnungen für milde Zwecke eröffnete, griff bisweilen einem Hausarmen unter die Arme. Nun was wollte man mehr? Vielleicht war nicht Alles zu loben gewesen, was er vor Zeiten gethan hatte, jetzt that er doch Manches, was zu loben war. So hatte es einst der Kaiser Augustus gemacht.

Herr Zahl stand nun auch den Funfzigen nahe, wie Baron Fettacker, seine grauen Haare und Gesichtrunzeln hatte er aber noch keineswegs. Neben anderen Ursachen mochte auch daran wohl der Höcker schuld sein. Durfte er nicht diesen, in früheren Zeiten so oft beseufzten, Höcker nun preisen?

Nachdem man jetzt die beiden Personen kennt, die mit einander sprachen, soll auch der Inhalt ihrer Rede mitgetheilt werden.

Der Baron ließ den Wechsler sich niedersetzen, wodurch er freilich noch um so viel kürzer aussah, und zu Jenem hinansehend fing er an:

Mein Herr Baron, ich erfahre, daß Sie

Ihre Güter verkaufen wollen. Wechselgeschäfte, Handel en gros liegen danieder, und so wär ich nicht abgeneigt, liegende Gründe an mich zu bringen, wenn —

Baron. Ach — liegende Gründe liegen jetzt auch danieder.

Zahl. Eben darum — für einen annehmlichen Preis. Viel kann man in diesen Zeiten nicht geben.

Baron. Ich muß — gestehn, daß ich — leider — mit meinen Gütern nichts mehr zu thun habe. Sie müssen sich gütigst an die Administration wenden.

Eben trat der sogenannte lustige Bruder ein, der Heute jedoch ziemlich unlustig schien. Er komplimentirte, fragte, wovon die Rede sei, und das Gespräch nahm folgende Wendung.

Karl. Ich widerrathe den Kauf, Herr Zahl! Sie wissen den Cours an der Börse zu reguliren, aber, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, die Priester und Priesterinnen der Ceres, auch Knechte und Mägde genannt, nicht zur Arbeit anzutreiben. Und Sie hörten vielleicht das Sprüchlein: wenn der Bauer nicht muß, rührt er weder Hand noch Fuß.

Zahl. Ich würde die Güter verpachten.

Karl. Dabei spann einst mein guter Vater eben keine Seide. Die Administration hat sie auch noch verwahrlos't. Jetzt neue Pächter, die nur auf den eignen Vortheil dächten, und sie würden um so mehr zu Grunde gerichtet. Daß Sie aber, mein Herr Zahl — auf gewisse Weise — Ihr Geld sehr vortheilhaft bei diesen Gütern anlegen könnten, läugne ich nicht. Ich bin Kameralist, und verstehe das ein wenig. Mit Ihrer Erlaubniß will ich einen Plan aufsetzen, und Ihnen einhändigen —

Zahl. Sie würden mich hoch verbinden! — Ja wohl der Herr Sohn, den ich die Ehre habe —

Baron. Aufzuwarten!

Zahl. Ich bin übel daran, keinen Sohn zu haben. Aus manchen Gründen. Mit zwei Töchtern erfuhr ich widrige Schicksale.

Baron. Wo ich nicht irre, war ja wohl eine mit dem Baron Strohheim verheirathet?

Zahl. Leider! Sie starb an den Folgen der ersten Entbindung. Auch das Kind. Mein Verhältniß zum Herrn Baron ist zu Ende. Wohl mir, ob ich schon die Tochter beweine.

Baron. Sie hatten keine Ursache, mit dieser Verbindung zufrieden zu sein? Das Haus Strohheim ist doch alt —

Digitized by Google

Zahl. Ich war auch stolz, mit ihm verwandt zu sein, nur kam es mir etwas theuer zu stehn. Der Herr Baron thaten reich, doch wie man es bei Licht besah, traf die Redensart vom Ziegel auf dem Dach bei ihren Gütern ein.

Baron. Dafür konnten die alten Häuser nicht. Die Zeitläufte hatten Schuld. Und auch die Herren Minister, die so zusehn konnten, daß der Kornpreis so fiel.

Zahl. Vielleicht kamen noch andere Ursachen hinzu. Der Herr Baron von Strohheim liebte übrigens meine Tochter nicht, nur ihre Mitgift. Er machte gern Spazierfahrten, wie er es nannte, von funfzig, hundert Meilen, um sich zu ergötzen, meine Tochter konnte sehn, wie sie zu Hause die Zeit sich vertrieb. Hatte er vornehme Gesellschaft, that sie ihm einen Gefallen, wenn sie Unpäßlichkeit vorgab, und nicht visibel war.

Baron. Hm — es giebt denn Rücksichten, wo schwer auszuweichen ist.

Zahl. Nun, es ist vorüber. Was ich an Geld verloren habe, mag ich gar nicht sagen. Doch that ich auch — mit Ihrer Erlaubniß — ein feierliches Gelübd, meine zweite Tochter keinem Edelmann zu geben. Gleicher Stand giebt die besten Ehen.

Digitized by Google

Baron. Darin pflicht ich Ihnen bei, denn —

Der Sohn, im Zimmer umhergehend, raunte dem Baron leise zu: Pflichten Sie nicht bei, lieber Vater!

Baron. Ich wundre mich, daß der Baron — denn ungleiche Ehen gerathen nicht. Es ist eine alte Regel.

Sie hat ihre Ausnahmen, rief Karl.

Baron. Und sie schaden im Allgemeinen noch. Der alte Geist sinkt durch sie. Warum geht es dem Adel gegenwärtig so schlimm? Warum gilt das Korn nichts?

Zahl. Weil es England nicht mehr kauft, Herr Baron!

Baron. Bitt um Verzeihung! Die Mißheirathen sind schuld. Die haben Gewisse zu populair gemacht. Wir gehn, dem Himmel sei Dank, nun aber zurück und es wird anders werden. Ich mag nicht sagen welche durch Meßaillanzen geschadet haben, ich denke aber desto mehr. Die liebe Popularität wird schon einmal wieder aufhören. Und genau besehn, schadet auch dem Volke nichts mehr, wie Popularität. Haben die Leute auf dem Lande nichts, können sie den Städtern nichts zu verdienen geben, haben die Städter nichts, können sie für das Getraide nichts

Digitized by Google

bezahlen. Es hängt zusammen wie eine Kette. Ich sollte nur Minister sein. Fünf Thaler, sagte ich, gilt der Waitzen, vier Thaler der Roggen, und so weiter. Sehn Sie, da wär uns Gutsbesitzern geholfen, und dann sollte den Kaufleuten, den Handwerkern bald auch geholfen sein.

Karl. Aber mein Herr Zahl, Sie sprechen von widrigen Schicksalen mit beiden Kindern. Was ist dem zweiten Fräulein Tochter denn begegnet?

Der Vater sagte ihm ins Ohr: Sprich doch nicht so einfältig, Karl! Wie kann sie denn ein Fräulein sein? Eine Mamsell ist sie, weiter nichts.

Zahl. Meine zweite Tochter steht zwischen dem siebzehnten und achtzehnten Jahr.

Baron. Ich wette, da werden sie die jungen Herren schon umflattern. Ich kenne das.

Zahl. Ich weiß es nicht, aber man sagt, daß Antonie schön wäre. An ihrer Erziehung sparte ich eben auch nicht. Sie versteht ein Paar Sprachen, spielt die Guitarre, singt, tanzt — nichts von dem Allen so, als wenn sie vom Unterrichten darin leben wollte, aber doch —

Baron. En amatrice.

Zahl. Sie lies't auch poetische Werke am liebsten. Nun, es hat ihren Geist ausgebildet,

auch ihre Grundsätze, und ich darf wohl sagen, daß ich in dem Betracht Vaterfreude an dem Mädchen erlebe.

Baron. Hm — poetische Grundsätze —

Zahl. Ich könnte beinahe eitel auf meine Antonie sein, so viel Schmeichelhaftes wird mir über ihre Vorzüge täglich gesagt.

Der deutsche Hidalgo flüstert dem Sohn zu: Er ist es schon, hegt eine wahre Affenliebe zu dem Mädchen. Laut sagt er aber:

Weil junge Männer sie um desto mehr umflattern werden, rathe ich auch auf Ihrer Hut zu sein. Ich kenne das. Oder hätte sich bereits ereignet, was Ihnen unlieb sein mußte —?

Zahl. Ich bin — nicht ohne Augen. Nie darf Antonie Besuch empfangen, nie ausgehn, als in meiner, oder meiner ältlichen Verwandten Gegenwart. Diese wohnt in meinem Hause, ist Antoniens Duenna, ist verständig, liebt sie daneben wie eine Mutter, und sorgt desto treuer für des Mädchens Wohl. Dabei stellt mich noch am sichersten, daß Antonie dies Alles selbst so wünscht.

Baron. Nun, so können Sie ja — doch, wenn ich nicht zu neugierig bin — hat sich noch kein Freier bei der zweiten Demoisell Tochter gemeldet? Es sollte mich wundern —

Digitized by Google

Zahl. Sie steht jetzt zwischen dem siebzehnten und achtzehnten Jahre, kaum zählte sie aber funfzehn, als es schon nicht daran fehlte. Einige bemühten sich wohl nur des Vermögens willen um sie, darunter befanden sich junge Edelleute, schöne Herrchen, artig, gewandt, unterrichtet, witzig, etliche davon trugen auch Heldenehrenzeichen an der Brust. Doch weil ich eben damal jene schlimme Erfahrung mit dem Herrn Baron von Strohheim machte, wurden sie Alle auch abgewiesen. Der Grundsatz: keinen Adlichen mehr zum Schwiegersohn, steht einmal bei mir fest.

Karl. Und es ist löblich, zeigt Charakter, Willen, fest auf einmal ergriffene Entschlüsse zu halten.

Zahl. Meinen Sie nicht auch, mein junger Herr Baron? — Bei anderen von Antoniens Freiern mochte wohl Liebe im Spiel sein, aber sie konnten ihr keine Neigung abgewinnen, sie hat Geschmack, beinahe zu viel Geschmack, ihren Forderungen zu gnügen — den meinigen daneben auch —

Karl. Ich merke schon, das Fräulein Tochter wollte einen Fürsten Poniatowski an Gestalt, einen Schiller an Geist, und der Herr Vater einen Lord Bridgewater an Geld.

Digitized by Google

Zahl. Hahaha, dies Alles wohl nicht ganz, doch etwas davon, etwas. — Die Sache fing aber auch an, mich zu beunruhigen. Es ist kein angenehmes Geschäft, immer abzulehnen. Und die Verschmähten werden Feinde, suchen wohl sich zu rächen. Ohne Zweifel war es Einer von ihnen, der einst in der Nacht ein Brett über meine Hausthür befestigt hatte, mit der Inschrift: Dieses Haus steht in Plutus Hand, zur schönen Korbflechterin wird es genannt. Am Morgen standen die Leute da und lachten. Die widrige Oeffentlichkeit abgerechnet, war die Inschrift doch noch artiger, wie eine Devise, die man ihr einmal bei dem sogenannten jeu d'ésprit mit Zettelchen in die Hand spielte. Sie hieß: Mit allem Geld wirst Du sitzen bleiben, wirst Du eigensinnig es treiben.

Baron. Hm — schöne Mädchen bleiben zuweilen sitzen, doch reiche nie, oder fast nie. Ich hab es auch erlebt, daß sie, wenn sie recht lange gewählt hatten, endlich doch unter dem Ideal zuschlugen. Sie hatten sie in frühern Zeiten besser abgewiesen, als den zuletzt beglückten.

Zahl. So kann es sich freilich wohl treffen. Schwer bleibt die Sorge immer, die ein Vater in meiner Lage hat.

Digitized by Google

Karl. Es gehört zu den Plagen des Reichthums, Unvermögende sind meistens damit verschont.

Zahl. Dennoch glaubte ich vor etwa einem halben Jahre, Antonie sowohl, als ich, würden unsere Rechnung finden. Der Sohn eines Kaufmanns aus Leipzig, eines Geschäftsfreundes von meinem Hause, kam hieher. Ich bat ihn oft zu mir. Gleich auf den ersten Anblick ergaben Zeichen, daß ihn Antonie nicht gleichgültig gelassen hatte. Denn er konnte das Auge gar nicht von ihr wenden, wie sie sprach, schien es, als ob jedes ihrer Worte ihn in Erstaunen setzte, und wie Antonie zu ihrer Guitarre sang, las man auf dem Gesicht des jungen Leipzigers nichts als Wonne und Entzücken. Ich gab auf ihn sorgsam Acht, wie ich das gewohnt bin. Beim ersten Besuch war seine Kleidung ziemlich nachläßig gewesen, von nun an erschien er dagegen ungemein herausgeputzt, bemühte sich nach allen Kräften, holde Mienen, gefälliges Betragen, angenehme Reden hervorzubringen. Ich sah dies Alles mit keinem Mißfallen. Wußt ich doch, daß der Sohn meines Geschäftsfreundes mehr wie Hunderttausend Thaler, daneben auch den Ruf eines fleißigen, haushälterischen jungen Kaufmanns, hatte. Ich dachte

aber auch, Antonie könne mit seinem Streben ganz zufrieden sein, denn seine Außenseite ist nicht unvortheilhaft. Je mehr sie aber dies Streben wahrnahm, je kühler that sie auch gegen den Gast, sie hütete sich, gescheute Urtheile, oder Empfindungen, auszusprechen, und war nicht zu erbitten, ihren Gesang ihn zum zweitenmal hören zu lassen. Traurig entfernte er sich aus dieser Stadt, einige Wochen darauf erhielt ich aber einen Brief von seinem Vater, worin er mir eine Heirath zwischen unsern Kindern vorschlug. Ich zeigte ihn Antonien, sagte ihr, was mir von dem jungen Mann bekannt war, und verschwieg ihr nicht, daß sie zugleich meinen heißen Wünschen nachleben würde, wenn sie ihr eignes Glück hier zu befördern klug genug sei. Aber wie klug sie auch sonst ist, war ihr diesmal, wie es auch sich wohl bei ihr zu ereignen pflegt, das Gefühl mit dem Verstand davon gelaufen. Mit dem ihr eignen Ungestüm in solchen Fällen, beschwur sie mich, den Freier aus Leipzig nicht heirathen zu dürfen. Sie weinte sogar, und wer bliebe wohl bei den Thränen einer Tochter ungerührt? Vielleicht würde ich meiner Rührung gleichwohl Maas und Ziel gesetzt haben, wenn ich ihrer Mutter nicht auf dem Todtbette das Versprechen

hätte leisten müssen, nie unsere Antonie zu einer Heirath zwingen zu wollen. Unter uns — Zwang hatte die Verstorbne zu meiner Frau gemacht. Sie hegte Abneigung gegen mich, und ich durfte es ihr wenig verübeln, denn ich bin, wie ich gar wohl weiß, nicht schön, woran aber die Nachlässigkeit meiner verwünschten Wärterin schuld ist. Wie ich nun auch in einem liebenswürdigen Betragen auszugleichen suchte, was mir an liebenswürdiger Persönlichkeit abging, mußte sie doch in unserer Ehe sich nicht ihren Wünschen gemäß befunden haben, sonst hätte sie mir das erwähnte Versprechen wohl nicht aufgelegt. — Es versteht sich nun wohl, daß ich meine Tochter nach den Gründen fragte, aus welchen sie einen jungen, artigen, reichen Mann ausschlagen wollte? Freilich konnte ich sie schon ahnen. Antonie gestand, bereits einen Anderen zu lieben. Dies hatte ich vermuthet, und fragte, wer es sei? Anfangs wollte sie darüber nicht mit der Sprache heraus, wie ich aber sagte: ich würde von ihr doch keine unerlaubte Liebe argwöhnen, vielmehr billig voraussetzen dürfen, daß meine Tochter wo sie Leidenschaft empfinde, auch zu heirathen dächte, und, den Umständen nach, heirathen könne, offenbarte sie mir denn ihr Geheimniß. Sie hatte

ein anonimes Schreiben von einem Unbekannten erhalten, und liebte ihn, nach dem Inhalt seines Schreibens.

Baron. Ha ha ha! Nicht sehn, und doch lieben! Das ist mir neu, sonst kannte ich Liebeshistörchen genug. Doch was ist fader? In meinen Jünglingszeiten hab ich das erlebt —

Zahl. Würden es gern noch einmal erleben, wenn Sie sich dreißig Jahre streichen könnten, mein Herr Baron! Aber ich bitte Sie, das Ende zu hören. Ich war — offen sei es bekannt — mit der seltsamen Wahl, die Antoniens Herz getroffen hatte, eben nicht zufrieden. Daß der Unbekannte schöne Gefühle hatte, zeigte der Brief, aber von seinem Gelde wollte nichts verlauten. Nun tanze ich wohl nicht um das Geld, wie einst die Israeliten um das goldne Kalb, meine aber doch ein wenig zu verstehn, was es mit dem Gelde in der Welt auf sich hat, wie schwer es sich erwirbt, wenn man für Andere darum arbeiten muß, wie leicht es hinschwindet, wenn man nur Andere für sich arbeiten läßt. Ich habe von den Eltern einst wenig oder nichts geerbt, was ich besitze, mußte ich durch schwere Arbeit erwerben. So schien es mir nicht unbillig, wenn ich einen Eidam mir wünsche, dessen Vermögen

unge-

ungefähr mit dem meiner Tochter im Gleichgewicht stände. Vorerst mußte ich aber nach Leipzig schreiben. Es war mir peinlich genug, einen Antrag, den ich vortheilhaft nennen mußte, von der Hand zu weisen. Zu erdichten wußte ich keinen Grund, der meinem Geschäftsfreund mehr einleuchten konnte, als die Wahrheit. Ich fing also meinen Brief mit dem gehörigen Bedauern an — ich bedauerte ja auch wahrhaft — und meldete im Verfolg, Antonie liebe schon einen Anderen, weshalb ich die mir zugedachte Ehre leider nicht annehmen könne. Mit einem zweiten Bedauern, daß nicht der Leipziger um einige Wochen früher gekommen sei, schloß ich. Erst wie ich den Brief abgefertigt hatte, ging ich an das Geschäft der Vorstellungen bei Antonien. Sie wollten anfangs keinen Platz greifen. Indeß war der junge Mann, den sie liebte, in den Krieg gezogen. Ich meinte, seine Abwesenheit würde ohnehin ihre Neigung schwächen, und wenn sie dabei noch überlegte, welchen Gefahren man im Kriege blosgestellt sei, würde sie es nicht rathsam finden, einen Kriegsmann zu lieben. Denn wählte er gleich den Stand der Ehre, kann ein todter Krieger, die Wünsche der Liebe doch nicht befriedigen, und ein lebendiger Kaufmann ist da besser,

sollte ihm auch nicht die Ehre geworden sein, auf dem Schlachtfelde zu sterben.

Baron. Sie drücken sich über die Ehre etwas muthwillig aus.

Zahl. Verzeihen Sie, es ist die Sprache, in der ich meine Handelsbücher führe. — Genug, Antonie blieb erst meinen Vorstellungen unzugänglich, nach einigen Monaten hingegen fing ihr Gewissen an, sich zu regen. Nun ward sie betrübt, sogar bleich. Auch gestand sie mir unbefragt die Ursache ein. Sie machte sich innre Vorwürfe, meinen Wünschen nicht nachgelebt zu haben, wie ich sie mit den Sohn meines Geschäftsfreundes gern verheirathet gesehn hätte. Auch quälte sie peinigende Reue, den Leipziger durch ihre Weigerung ohne Zweifel tief verwundet, in einen Liebesgram ihn gestürzt zu haben, der vielleicht nun lebelang an seinem Herzen nagen, vielleicht gar dies Herz brechen würde —

Baron. Da kennt Ihre Antonie die Männerherzen wenig, sie brechen nicht so leicht.

Zahl. Mitunter doch einmal. — Nun ich hatte mich zu freuen, daß wenigstens meine Tochter löblichen Sinn für kindlichen Gehorsam bewies, und um sowohl ihre Besorgniß wegen des jungen Kaufmanns zu zerstreun, als auch meinen

früheren Wunsch erfüllt zu sehn, schrieb ich wieder an seinen Vater, meldete ihm, meine Tochter hätte sich eines Bessern besonnen, und entschuldigte sie, so gut es anging, durch Jugend, Leichtsinn, Mangel an überlegenden Ernst. Antonie selbst trieb mich noch an, mit dem Briefe zu eilen, ehe irgend ein Unglück erfolgt sei.

Baron. Ich wette, daß Sie weder von einem Zehrfieber, noch von Dolch oder Gift hörten.

Zahl. Ganz recht, der Leipziger schrieb nur etwas empfindlich zurück, äußerte sich auch, wie ein getheiltes Herz eben nicht den Sohn befriedigen könne.

Baron. Ha ha ha! Ich möchte die Frau, oder auch den Mann sehn, die sich rühmen könnten, der Liebe ein ungetheiltes Herz geweiht, und dann wohl gar noch in der Ehe bewahrt zu haben. Mein Herr Bankier, die menschliche Natur ist auf Ausdauer in den Leidenschaften einmal nicht angeschickt, sondern auf ihre Wechsel, und die Erziehung, die man uns giebt, wirkt noch mehr dahin. Auch die keuscheste Braut hat oft genug schon geliebt, und die tugendhafteste Frau wird auf die Länge ihren Mann nicht liebenswürdig finden können. Genug, wenn es mit der Untreue

nur nicht zur That kömmt, bei den Gefühlen ist ihr nicht auszuweichen.

Zahl. Es schien freilich, als wolle der Sohn nun auch nicht, und das gewissermaaßen mit Recht, und auch, daß ich nach einem Briefe, der wohl nicht gradehin die wieder angesponnene Unterhandlung abschnitt, doch eben so wenig sie von neuen knüpfen zu wollen zusagte, am besten gethan würde, zu schweigen. Diese Maasregel ergriff ich denn auch, allein nur dem Briefwechsel nach. Mündlich, dachte ich, läßt sich so was bequemer verhandeln und die Messe war vor der Thüre. Wie ich nun in Leipzig eingetroffen war, ordnete ich zunächst meine Geldangelegenheiten mit dem Vater, und sagte ihm dann: Alter Freund, warum ist der Sohn gleich einer Mädchenlaune willen böse? Laßt uns die jungen Leutchen verheirathen, sie passen doch in jedem Betracht für einander. Solches Wort findet denn eine gute Statt, dem Alten war die Anerbietung dem Einmaleins nach schon recht, der Sohn ward gerufen, die alte Liebe rostete bei ihm noch nicht, die Bedenken wurden auf dem Wege der Ueberredung gehoben. Ohne Weiteres, sagte ich nun, wollen wir die Hochzeit anberaumen. Wie ich nach Hause zurückgekommen bin, sorge ich für

das Aufgebot, vierzehn Tage darauf feiern wir die Verbindung. So bald wie möglich findet sich der Bräutigam ein. Weil er indeß noch eine Reise nach Augsburg zu machen hatte, berechnete sichs, daß er erst vier oder fünf Tage vor der Hochzeit anlangen konnte. Nun dies war immer zeitig genug, wir Alten nahmen über die Ausstattung und was dazu gehörte, noch Abrede, und ich verließ Leipzig ganz vergnügt. Antonie schien es auch, die Anstalten zum Brautputz, zum Feste, zum Uebrigen wurden mit Eifer getroffen, wovon ich nach Leipzig auch Meldung that. Die Zeit floh währenddem hin, wie dies immer geschieht. Noch waren nur drei, dann nur zwei Tage bis zur anberaumten Hochzeit zu entfliehn, der Bräutigam aber noch nicht zu sehn. Verdrießlich, aber konnte ihn nicht ein unvermuthetes Hinderniß getroffen haben? Von einem Unglück, oder gar einem veränderten Entschluß, konnte wohl die Rede nicht sein, der Geschäftsfreund würde sonst die nöthige, oder schuldige Anzeige nicht versäumt haben. Zuletzt blieb nur ein Tag noch übrig. Was sollte ich thun? Den eingeladenen Hochzeitsgästen es absagen lassen? Es würde für sie und mich wenig angenehm gewesen, und konnte dazu noch voreilig sein. In

jedem Fall noch überaus unangenehm für die Braut. Einmal hatte sie mit allen ihren Hoffnungen sich schon auf den bestimmten Tag angeschickt. Es war auch vor den Leuten demüthigend, wenn man erklären mußte, ihr Bräutigam hätte so wenig Feuer. Und er hatte einst doch viel Feuer gezeigt. Ich urtheilte immer noch, die Geschäfte in Augsburg würden sich verzögert haben. Späterhin waren es noch die schlimmen Wege, die ihn aufhielten. Die Jahreszeit, der viele Regen, den wir gehabt, ließen da vielen Glauben zu. Demungeachtet, fuhr ich zu meinen fort, wird er es nicht an Trinkgeldern für die Postknechte, und anderen Reisebeschleunigungsmitteln fehlen lassen, ist ein Bräutigam doch von Innen angetrieben. Er kömmt gewiß, sollte es auch diese Nacht erst geschehn. Die Nacht war endlich auch vergangen, und mein künftiger Schwiegersohn noch nicht da. In der Küche sah man Alles in voller Bewegung, das Brautkleid hatte der Schneider vortrefflich geliefert. Ich war halb zu verwirrt, als daß ich noch eine Abbestellung hätte überlegen können, und hegte auch noch einen halben Glauben, der Bräutigam würde erscheinen, und sollte es auch kurz vor der Tafel erst geschehn. So wurde im Bereiten des festli-

Digitized by Google

chen Mahls nicht gesäumt, die Braut sorgsam gekleidet, am Mittag rollten die Kutschen, und brachten meine schimmernden Gäste daher. O wie oft hatte ich an diesem Morgen bei jedem rollenden Wagen aus dem Fenster gesehn, der Extrapost entgegen gehofft, die Antoniens Bräutigam daher führen sollte, doch ohne allen Erfolg. Es blieb nichts übrig, als daß wir uns zu Tische setzten. In meiner Verlegenheit ersann ich die Nothlüge, wie ich benachrichtigt wäre, daß ihm der Wagen einige Meilen von hier gebrochen sei, und daß er gegen die Stunde der Trauung sich ohne Zweifel einstellen würde. Sie war nach der Tafel anberaumt, so hätte es ihm an Zeit dazu immer nicht gefehlt, und die letzten Hoffnungsfunken löschten mir noch nicht aus. Ich verlängerte die Tafel möglichst, endlich aber mußten wir doch aufstehn. Nun gab es verlängerte Gesichter, einen oft hustenden Prediger, einen oft in die Thüre sehenden Küster. Antonie weinte, begab sich nach ihrem Zimmer, von einigen Freundinnen gefolgt, man sprach von Räubern, die ihn müßten angefallen haben, wie einst den Grafen Appiani — nun man kann sich den Zustand einer Braut in dieser Lage vorstellen.

K. Ich glaube, daß eine Braut in solcher

Lage beinahe lieber von Räubern, als von einem zurückgenommenen Entschluß hören würde.

Zahl. Genug, das Ende vom Liede war, daß der Prediger unverrichteter Sache nach Hause, und die Braut allein zu Bette gehn mußte.

Baron. Daß sie eben nicht ruhig geschlafen haben wird, leuchtet ein.

Karl. Wie leid thut mir die Arme!

Bar. Doch bin ich nun wirklich gespannt—

Zahl. Ich war hitzig genug, in der Nacht noch eine Staffette nach Leipzig abzusenden, bat mir auch die Antwort mittelst einer Staffette aus. Sie lautete auch hitzig, und setzte mich noch in die höchste Verwunderung. Der Alte schrieb: so lange er Chef seines Hauses wäre, sei diesem Hause nichts Aehnliches widerfahren. Entweder ich müßte sein, er wolle nicht ausnennen was, oder ihn dazu brauchen wollen. Ich hätte ihm ja, wie Einlage bezeuge, vor acht Tagen die Sache von neuen abgeschrieben, und da hätte sich der Sohn doch nicht einfinden können. Dieser hätte auch sogleich einen Schwur gethan, lebelang nicht mehr an meine Tochter zu denken, und weil er, der Vater, ohnehin früher etwas Anderes für ihn in petto gehabt, sei nun ohne alle weitere Säumniß dazu geschritten worden.

Digitized by Google

Der Sohn wäre nun mit einem Mädchen verlobt, das auch nicht häßlich, auch nicht arm sei, und daneben einen Vater habe, mit dem ein vernünftiger Mann eine vernünftige Sache doch vernünftig betreiben könne. Da hatte ich also meinen Theil, aber Antonie erhielt keinen Mann.

Baron. Doch ganz sonderbar —

Zahl. Hatte ich nun schon kein Wort an der Einlage geschrieben, konnte ich meine Hand daran nicht läugnen, Firma, Siegel, Postzeichen, Alles war in der Ordnung.

Karl. So mußte ein Anderer sie geschrieben haben —

Zahl. Allerdings, und aus meinem Komptoir mußte sie bestellt, mit einem Brief verwechselt worden sein, den ich in jener Zeit an den Vater meines künftigen Eidams geschrieben, und ihn darin von den getroffenen Anstalten zur Hochzeit benachrichtigt hatte. Es kam auch an den Tag. Mein Argwohn fiel auf einen jungen Commis in meinem Hause. Ich drang auf ihn ein. Nun wollte er durch einen romantischen Kniefall meine Antonie erbeuten. Verzeihung, rief er, Liebe hat mich zu dem kühnen Wagniß vermocht! Erst wollte ich meinen Nebenbuhlen entfernen, und dann zum Uebrigen sehn. Es versteht sich,

daß er zur Stelle aus dem Hause gejagt ward. Billig hätte er eine weit größere Strafe verdient. Man ist aber schon geneigt, der Liebe viel nachzusehn, und ich dachte noch: wenn er den gehofften Preis nicht davon trägt, ist es auch keine geringe Ahndung seiner schamlosen That.

Baron. Hm — sollte nicht am Ende —?

Zahl. Antonie etwa darum gewußt haben? Beim Himmel, nein! Sie war nicht weniger empört als ich, oder noch mehr! Und das Gerede im Publikum vollend! Nennen Sie das kein widriges Schicksal, mein Herr Baron?

Baron. Es mußte Ihnen höchst unangenehm sein.

Karl. Offenbar wohl der schönen Antonie noch mehr.

Zahl. Sie weinte, schloß sich ein, wochenlang. Hernach wünschte ich nichts mehr, als die Heirathsangelegenheit der Tochter so bald als möglich ihr Ende erreichen, aller neuen Sorgen darum mich überhoben zu sehn. Ich sagte ihr nun: Heirathe meinen ersten Buchhalter. Einiges Vermögen hat er sich erworben, einiges wohl nur, aber seine Kenntnisse, sein Eifer im Geschäft sind ein Kapital. Er zählt wohl einige dreißig Jahre, doch hat er eben keine unansehnliche Ge-

stalt, und es ist übrigens, als ob du der gesunden Vernunft selbst die Hand reichtest. Sie willigte ein, in etlichen Tagen will ich das Verlobungsfest begehn, am nächsten Sonntag das Aufgebot besorgen, und die Hochzeit so bald darauf, wie es nur angeht.

Baron. Ich wünsche alles Glück dazu.

Karl. Sie sind um eine Tochter zu preisen, die die Stimme der Vernunft so willig hörte.

Zahl. O wie froh werd ich sein, wenn das Hochzeitfest erst vorüber ist. Und ruhig kann ich nun auch einmal den Tod erwarten. Denn besseren Händen wäre nicht anzuvertraun, was ich nachlassen werde. Mein künftiger Schwiegersohn ist der pünktlichste, ordnungsliebendste, umsichtigste Geschäftsmann, den ich noch kennen lernte. Von wüsten Ausschweifungen, von Neigung zum Aufwand, von jeder Art Leichtsinn weiß er nichts. — Verzeihung aber, daß ich Sie mit so unbedeutenden Familienereignissen unterhielt —

Baron. O — bitte recht sehr —

Karl. Ich fand sie bedeutend, sehr bedeutend!

Der Wechsler stand auf, und fragte noch: Also wegen der Güter hab ich mich an die Administration zu wenden, mein Herr Baron?

Baron. Aufzuwarten — im Fall nehmlich ihr Verkauf nicht mehr sich umgehn läßt —

Zahl. Und Sie, mein junger Herr Baron, wollen so gütig sein —

Karl. Ich bringe den Aufsatz Ihnen selbst, wenn Sie es erlauben.

Zahl. Ich werde mich dadurch sehr schmeichelhaft geehrt finden.

Er empfahl sich und Karl begleitete ihn hinaus. Seufzend blieb der alte Baron zurück.

Seine Gemahlin trat jedoch ein, früher hatte sie es nicht thun wollen, sintemal es mit Ihro Freiherrlichen Garderobe nicht glänzend stand. Sie wies mit der ziemlich dürren Hand hinter Zahl drein, rief: Die habens, die habens, und erkundigte sich, was den Wechsler mit dem krummen Rücken hieher geführt hätte?

Mit Grauen, doch mit keinem heiligen, meldete es der schon bebende Gemahl. Denn er ahnte bereits, welche schmetternde Strafpredigt folgen würde, so bald die Güter zur Sprache kämen. Sie begann auch. In guten Zeiten, hieß es, sollte der Herr Baron gespart haben, so würden ihm die Güter in schlechten Zeiten nicht über dem Kopf verkauft.

„Und die Frau Baronin sollte nicht bei dem

Luxus jener Zeit so geholfen, den Mann nicht so bewogen haben, immer noch größern Aufwand zu machen."

Dies hab ich nie gethan!

„Immer!"

Ich verlangte nur, was der gute Ton, der Anstand, die Ehre des Hauses wollten. Aber die Nebenausgaben, die der Herr Baron noch machte, ja, ja, in die Abgründe fiel das Meiste.

„Sage mir nur, wozu es hilft, wenn Du mich geplagten Mann noch immer mehr peinigst? Was bin ich doch unglücklich!"

Deine Schuld!

„Ich habe keinen Schlaf, Rheumatismus, Beklemmungen auf der Brust —"

Und ich habe einen guten kehr mich nicht dran, wenn Du klagst. Es sind Jugendsünden, oder die Folgen der Jugendsünden, billige Strafe! Und wie Du auch klagst, schmeckt Dir das Essen und Trinken doch. Wenn nur immer Fasanen und Austern und Champagner da wären!

„Ja die — haben wir gehabt!"

Du könntest sie noch haben, wärst Du nur klug gewesen. Vor zwanzig Jahren —

„Kein Geld, krank, ungestüme Gläubiger, wie schlimm ist dies Alles schon, und wie viel

schlimmer noch, ewig mit Vorwürfen gequält zu werden —"

Und das Allerschlimmste, sie verdient zu haben!

„Meistens sind die Vorwürfe doch ganz ungerecht. Konnt ich denn in die Zukunft sehn? Oder hätt ich etwa den Bonaparte ins Land gerufen? Was?"

O wenn Du erst von Deinem Bonaparte anfängst, hab ich vollend einen guten kehr mich nicht dran, ha ha ha!

„Was bei den Vorwürfen am Ende nicht ganz ungerecht sein könnte, ist doch nun ganz unnütz. Wenn ich Dir nun auch das Leben mit Vorwürfen sauer machte —"

O es ist schon sauer genug!

„Auch meins!"

Ich soll für die Oekonomie Rath schaffen.

„Auf mir liegt Alles!"

Heute ist nun wieder kein Geld im Hause.

„Schon wieder? Schon wieder?"

Hast Du mir in Monaten was gegeben? Das Söhnchen in Göttingen mußte Alles haben.

„Immer muß ich den Sohn hören."

Deine Schuld! Vor zwanzig Jahren hättest Du ein guter Wirth sein sollen.

„Und Du eine gute Wirthin."

Vor zwölf, vor zehn Jahren noch. Meinetwegen gestern noch —

Zum Glück für den Baron trat eben wieder Karl in die Thüre, und ward ein Zankableiter. Denn sein Vater konnte schnell die Unterhaltung in eine Nebengaße drängen, und ihn fragen: ob er beim Minister gewesen, und endlich einmal vorgelassen worden sei?

Die Antwort hieß: Ich bin von seiner Gnade bezaubert.

Die Baronin merkte an: Wir sind ja noch mit ihm verwandt, durch die Stiefmutter von meines seligen Schwagers seliger Schwägerin. So wird er ja für Dich etwas thun.

Karl entgegnete: Das will er auch. Sagen Sie nur niemanden ein Wort davon, sonst wird solchem Minister gleich der Nepotismus verübelt. Nachdem ich siebenmal vergeblich meine Aufwartung hatte machen wollen, kam ich Heute vor. Wär ich kein Vetter, hätt ich noch siebenmal umsonst erscheinen können. Und solche Hoffnungen, wie er sie mir gab, wird auch so leicht kein Anderer wie ein Vetter auf den Weg bekommen. Zehn Referendarien stehn bei dem Kollegium, ohne Gehalt zwar, doch mit Titeln versehn. Dann

folgen zwanzig Supernumerarien, ohne Titel wohl, aber doch mit Arbeit überhäuft. Dreißig sind noch aufgeschrieben, zum Einrücken, wenn Einer von den Zwanzigen abgeht. Vierzig sind von hohen Personen empfohlen, in die Stelle zu treten, wenn Einer von den Dreißigen einrückt. Bestand ich nun erst gut im Examen, mach ich, daß mich auch eine hohe Person empfiehlt, kann ich immer in Jahr und Tag der Einundvierzigste sein, ich müßte denn eine abschlägige Antwort erhalten, wenn ich auf einem Stempelbogen darum einkomme.

Mein Himmel, rief die Baronin, und hatte recht, so zu rufen, das sind ja weite Aussichten.

Gnädige Mutter, entgegnete der Stiefsohn, so darf ich auch sagen, daß ich auf ein Belvedere gestellt bin. Ist das keine Auszeichnung? Aber ohne allen Scherz, man hat die Erfahrung gemacht, daß von dem zahlreichen Personal des Kollegiums in jedem Jahr Einige abgehn. Und sollten sie während ihrer ganzen Amtsführung auch nicht beliebt gewesen sein, finden sie dann gewiß den Beifall der Hinterleute. Und so läßt sich aus den Sterblisten durchschnittlich berechnen, daß ich, wie unabsehlich auch die Stufenleiter bis zum Referendarius scheint, doch sie nach

zehn

zehn oder zwölf Jahren erstiegen haben kann. Wär ich kein Vetter, dürft ich zwanzig Jahre darauf zubringen müssen.

O weh, seufzte der Baron, und kratzte den Kopf, o weh!

Seine Gemahlin nahm das Wort: Und wenn Du auch einmal Referendarius bist, Gehalt ziehst Du immer noch nicht. Was?

„Ich ziehe aber den Titel."

Possen, Dein jetziger Titel ist mehr wie der. Referendarius kann jeder Narr werden, Baron schwer, geborner Baron, ganz unmöglich, wenn er nicht von Familie ist.

„Von Familie ist freilich Jeder —"

Ich meine eine alte freiherrliche.

„Lassen Sie aber nur zehn Jahr noch ins Land gehn, von dem Augenblick an, wo ich Referendarius geworden bin, und ich kann zweihundert, wohl dreihundert Thaler jährlich haben.

Die Stiefmutter zeigte einigen Unwillen. Da narrirt er noch, drückte sie sich aus, und ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht.

Jener sagte verbindlich: Auf einem Torso nach den besten griechischen Verhältnissen.

Sie achtete vor Unmuth nicht darauf, und ging stolz umher.

Gar nicht stolz diesmal fragte hingegen der Baron: Wovon willst Du denn zwanzig Jahre leben? Bei uns, ach bei uns, rechne nur auf keinen kupfernen Pfennig mehr. Uns ist ja Alles genommen, wir sind ein ausgeschöpfter Brunnen.

Nun ward seine Gemahlin bitter, darum also, rief sie, hat das Söhnchen in Göttingen unmenschliche Summen gekostet? Ich dachte, es sollte nun gleich Regierungsrath, wenigstens Assessor werden.

So dacht ich auch, rief der Gemahl, und baute noch andere Hoffnung auf ihn. Ein neues Moratorium von zehn Jahren, auf Kapitale und Zinsen, dacht ich sollte mir der Sohn auswirken, so daß ich währenddem alle Einkünfte von den Gütern zöge. Da wäre auf zehn Jahre für die Oekonomie gesorgt gewesen, und nach zehn Jahren, dacht ich, heißt es: kömmt Zeit, kömmt Rath —

In zehn Jahren, fiel ihm seine Gemahlin ins Wort, müßte er billig schon eine große Kreatur sein, und weiter helfen können, zu einem neuen Moratorium auf zwanzig Jahre, oder was es nun wäre. Im Grunde wollt ich auch nichts mehr, wollte zufrieden sein, wenn wir nur die Einkünfte von den Gütern zögen. Daß sie nun

aber die abscheulichen vermaledeiten Gläubiger ziehn, daran ist Niemand schuld, wie mein Mann. Er ist kein Wirth gewesen, hat in der guten Zeit nicht gespart.

„Aber, mein Kind, ich bitte Dich um Gotteswillen, ich beschwöre Dich, fange nicht wieder von den alten Zeiten an!"

Karl nahm das Wort: Gnädige Mutter, so bald einmal wieder gute Zeiten kommen, will ich den Vater selbst an das Sparen erinnern.

Ihro Gnaden riefen: Sie mögen auch nur schweigen, Herr Sohn! In Göttingen ists auch drunter und drüber gegangen. Alle Augenblick kam ein Mahnbrief an uns.

„In der letzten Zeit gewiß nicht mehr. Denn weil meine Gläubiger sahen, daß sich hier keine Bezahlung hoffen ließ, sparten sie das Papier."

Uebrigens, fuhren Ihro Gnaden fort, hab ich einen guten kehr mich nicht dran, wenn es heißt, daß keine Stellen offen sind. Der Herr Sohn ist nur träge, sucht nicht die rechten Wege auf. Es hat bei Manchen im Anfang ausgesehn, als wenn sie in zwei- dreihundert Jahren kein Amt finden würden, und eh man sichs versah, hatten sie eins, und ein gutes.

Da ist der Präsident Schmitzwedel, der ist

erst Lakei gewesen, und ist doch wie mit Extrapost zu dem Präsidentenposten hinaufgefahren. Er wird Niemanden sagen, wie und warum, er muß aber die rechten Wege gesucht und eingeschlagen haben —

Der alte Baron fiel ein: Da ist auch der Geheime-Rath Pfiffmann. Mit dem aß ich einmal Abends in einem Gasthofe, und es kamen Krebse auf den Tisch. Da lachte er hell auf, und ich fragte ihn um die Ursache. Der Wein hatte ihn offen gemacht, redselig auch, und nun sagte er mir heimlich: Wenn ich Krebse sehe, freue ich mich immer noch. Durch ein Schock Krebse hab ich mir einst mein Glück gebahnt, sonst wär ich noch ein armseliger Schreiber. Einer von meinen Kollegen hatte seine erste Anstellung aber einem Papagoien zu danken. Die Dame lebt noch, die ihn gekriegt hat.

Der Sohn rief: Was hör ich! Davon sagten die akademischen Lehrer in Göttingen nicht ein Wort, und ließen die Vorlesungen in Göttingen sich doch so gut bezahlen. Es ist durchaus nicht genug, wenn sie die studirende Jugend mit Tüchtigkeit zu Aemtern versehn, sie müßten sie auch unterweisen, wie Aemter zu erlangen sind.

Der Baron sagte: Hm — das ginge doch

nicht. Es würde zu viele Geheimnisse entschleiern. Uebrigens, mein lieber Sohn, bleibt wohl die Hauptklugheit, zu schmeicheln, und es fällt mir bei den Krebsen wieder ein — zu kriechen.

Aber, entgegnete Karl, die kriechen rückwärts, lieber Vater!

„Eben darum! Sie scheinen ihr Ziel gar nicht ins Auge zu fassen, und erreichen es doch. O wie Viele kenn ich, die sich blos durch Schmeicheln und Kriechen empor geholfen haben. Es gehört freilich Ueberwindung dazu, aber ohne Mühe ist nichts auf der Welt, und dafür läßt man Untergebne wieder vor sich kriechen."

Die Baronin rief seufzend: Er hat diesmal recht, wie selten er in andern Stücken auch recht hat. Sinds Männer aus alten Familien, sehr alten Familien, nun so mag denn unser Karl in Gottes Namen vor ihnen kriechen, weil es doch einmal Ton ist. Nur vor bürgerlichem Grobzeug nicht, da gäb ich ihm meinen Fluch.

Ach meine Zuckersüße, fing ihr Gemahl an zu wehklagen, gilt der Adel denn noch? Hat das bürgerliche Grobzeug nicht hohe Aemter, Orden und alles Mögliche? Die leidige Aufklärung hat das Unterste ja Oben gekehrt.

Possen, rief die Freifrau, kömmst Du mir

erst mit der Aufklärung gegangen, hab ich vollend einen guten Kehr mich nicht dran. Wir gehn, Gott sei Dank, zurück. Der Adel wird schon wieder gelten und der Waitzen auch. Es wird auch wieder dahin kammen, daß keine Bürgerseele ein Rittergut besitzen darf.

Karl sagte: Das sollte mir ziemlich einerlei sein, wenn unsere Güter nur nicht verkauft würden. Ich habe Kameralwissenschaften studirt, und führte ich in Göttingen schon den Namen lustiger Bruder, ist mir doch manches davon in dem lustigen Kopf hängen geblieben, das ich bei meinen Gütern lieber anwenden möchte, wie auf einer solchen Schneckendienstlaufbahn. Es sind herrliche Güter, man könnte sie ungemein verbessern.

Darum heißt auch das Stammgut Fettacker, sagte der Baron, wir könnten es aber nun füglich Dürracker nennen.

Gilt das Korn wenig, versetzte Karl, müßte man andere Zweige der Betriebsamkeit pflanzen. Auf Moorfeld ließe sich ein weitläuftiger Morast austrocknen, neue Viehweide gewinnen, auch ein ergiebiger Torfstich. Die Holzungen auf Buchheim wären viel mehr zu benutzen. Neulich habe ich das untersucht.

Digitized by Google

Benutze einmal, hieß die Gegenrede, wenn Dir nichts mehr vom Grund und Boden gehört. Die Justiz hat an allem Schuld. Daß die Güter administrirt werden —

Eben schlimm, sagte Karl, sehr schlimm das! Die Administration wäscht ihre Hände in den Einkünften —

„Und jetzt, Du weißt es ja, sollen die Güter ohnein verkauft werden."

Unbillig ist es aber auch nicht. Die Gläubiger müssen befriedigt sein.

„Befriedige sie einmal!"

Eben das möcht ich, und die Güter so vor dem Verkauf retten.

„Es wäre nicht übel. Thu' es einmal!"

Nur 50,000 Thaler brucht ich dazu. Mit 40,000 Thalern löst'e ich die dringendsten Schulden ab, 10,000 wendete ich auf neue Anlagen.

„Das ließe sich hören!"

Die neuen Anlagen vermehrten die Einkünfte, so bezahlte ich das Uebrige nach und nach desto leichter; in sechs oder acht Jahren, denk ich immer, sollte mir nicht die mindeste Hypothek mehr auf die Güter eingetragen sein.

„Das wäre unvergleichlich. Bring es nur in Stand!"

Digitized by Google

Aber ich müßte schalten können, nach meiner Willkühr, nach meinen landwirthlichen Grundsätzen.

„Ich wollte Dich schalten lassen, gern, gern!"

Die Baronin fiel ein: Das wäre auch gescheut. Dein Herr Vater hat von der Landwirthschaft nie etwas Anderes verstanden, wie das Ausgeben der Einkünfte.

„Und Deine Frau Mutter hat nicht ermangelt, dabei zu helfen."

Liebe Eltern, sagte Karl, das gehört der Vergangenheit. — Sie nähmen Ihren Wohnsitz auf Buchheim, ich würde schon für Ihr sorgenfreies Alter sorgen.

„Ach, jetzt ist es sorgenschwer genug."

Durch Deine Schuld, rief die Baronin, vor zwanzig Jahren —

Ich bitte Dich, unterbrach sie der Gemahl, laß mich erst den Sohn noch hören. Es klingt so angenehm, was er sagt. Hernach sieh ich Dir zu Befehl. — Ja, ja, lieber Karl, ich bin ganz Deiner Meinung, aber woher willst Du 50,000 Thaler nehmen?

Die Antwort hieß: Das weiß ich nicht, lieber Vater!

Heftig äußerte sich die Stiefmutter: Was

helfen also die goldnen Träume, die Hirngespinste? Auf so was achte ich gar nicht, da hab ich meinen kehr mich nicht dran.

Sie ging hinaus, und warf die Thüre so mächtig zu, daß die beiden letzten Paar Theetassen, des einzigen Tisches einzige Zierde, klirrten und klangen.

Man wisse, daß die Baronin einst alle neusten Moden gern mitgemacht hatte, auch die neuen Redensarten, die so aufkamen, legte sie gleich ihrem Konversationston zu. Vor einiger Zeit ward nun auch das Redensartchen vom kehr mich nicht dran gäng und gäbe, und sie folgte ihrem alten Brauch. Am Hofe hatte sie es freilich nicht gehört, aber auf dem Hofe, von Nachbarinnen. Was thut aber nicht Alles die Macht der Verhältnisse? Eine so stolze Baronin hatte sie dahin gebracht, kleine Bürgerfrauen oder Mädchen nachzuahmen. Allein es ereignet sich öfter etwas Aehnliches, wie man es denken sollte.

Seufzend ließ sich der alte Baron auf den sehr wackelnden Lehnstuhl nieder, und der junge hob wieder an: Nun fällt mirs ein!

Was fällt Dir ein?"

Ein wenig hab ich indeß auch schon daran gedacht, wie ich vor einem halben Jahre aus Göttingen hier war.

Digitized by Google

Aber wenn die Mutter es zufrieden wäre, dann würden Sie es auch sein?

„Dann dürft ich, dann wärs ein Anderes."

Es muß doch eine schlimme Sache um so einen Pantoffel sein.

„Der Pantoffel ist aber noch das einzige Schirmdach gegen die ehelichen Ungewitter."

Eben trat die Baronin wieder ein. Fettakker, rief sie, schämst Du Dich nicht zu sagen, daß Du unter dem Pantoffel stehst? Aber da hab ich meinen kehr mich nicht dran, ich möchte nicht einmal einen Mann, der so unmännlich wäre, unter dem Pantoffel zu stehn. Dazu hab ich zu viel feinfühlende Weiblichkeit. Und begegne ich Dir nicht jederzeit mit Sanftmuth?

„Meine Zuckersüße — hier wäre eine Gelegenheit, Deine Sanftmuth einmal glänzen zu lassen. Sprich Karl, ich wag es auf Ehre nicht. Aber ich wette Hundert Dukaten, daß sie nicht sanft bleibt, daß sie auffahren wird, wie — nun rede nur, rede!"

Karl nahm das Wort: Gnädige Mutter, ich hätte Lust, die Tochter des Bankiers zu heirathen, oder wenn Sie es lieber so ausgedrückt hören, 50,000 Thaler, und die Tochter als Mitgift.

Die Baronin stemmte die Arme ein und

Digitized by Google

sagte kein Wort. Das schien sanft, dennoch fing der Gemahl an zu beben. Er mußte seine Gründe haben.

Karl fuhr aber nach einigem Schweigen fort: durch diese Heirath kämen wir so schnell aus unserer Noth, wie der Freiherr Münchhausen, als er sich bei den Haaren aus den Sumpf warf. Jetzt hat uns die Noth aber bei den Haaren.

Noch sagte die Baronin kein Wort, und blieb in der alten Stellung. Der Vater machte seinen Sohn aber auf ihre Augen aufmerksam, durch leise Zeichen.

Letzterer fuhr abermal fort: Schon hat der Vater mir erklärt —

Nichts hab ich erklärt, fiel der Baron zagend ein, nichts.

Jetzt erklärte sich aber die Gemahlin, und das wie eine Art Sturmwind, der Eichen zu entwurzeln vermag, wenn es darauf ankömmt. Den Eingang machten heftige Scheltworte, die auf beide Häupter hinsaus'ten und hindonnerten. Dann folgten die grimmigen Fragen: Hätte ich darum mit Euch Fettackers mich alliirt, daß ich noch gar mit einem Krämer verwandt werden sollte? Bin ich keine geborne Gräfin Scharwenz,

Digitized by Google

schon darum nicht einen pas zu Euch niedergestiegen, und Ihr wollt mich noch so in den Staub drücken? Ein Ritter vom Einmaleins soll zur Familie gehören? Daß er aussieht, wie Einer von den drei pücklichen Brüdern in Damascus, thäte ihm nichts, wenn er Ahnen hätte; aber nun, nun — ehrvergessen seid Ihr, Vater und Sohn! Eine geborne Gräfin Scharwenz — sticken muß ich vor Wuth —

Der Baron deutete in stummen Zeichen: Sagt ichs nicht? Da ist die Sanftmuth! Der Sohn kehrte sich aber an nichts, sondern entgegnete: Gnädige Mutter, wie reich die Grafen Scharwenz auch an Ahnen sein mögen, an Geld sind sie es schon lange nicht mehr, und ohne Geld — alle Ehrfurcht vor der Ehre, ohne Geld muß sie aber ein gewisses Incognito behaupten, und hat darin selbst wenig Ruhe vor den Forderungen der Welt an sie —

Ein Incognito, rief die Baronin, ein Incognito? Laut sag ich der ganzen Welt, daß es schon in den Kreutzzügen Scharwenze gegeben hat.

„Wenn ihre Geister Sie nur vor dem Kreutzzug in dies enge Häuschen hätten bewahren können."

Meine Mutter war eine geborne Gräfin Sta-

rababska aus Polen. Die Starababski leiten ihren Ursprung von den Piasten her. Weiß der Herr Sohn, wer die Piasten waren?

„Dunkel aus der Geschichte. Daraus weiß ich auch noch, daß der erste Piast ein masurischer Bauer gewesen ist."

Da lügt die Geschichte!

„Aber gnädige Mutter, Sie werden noch mit meinem Vater in eine Lage gerathen, wie Donna Olimpia und Ranudo de Colibrados, sind gewissermaßen schon darin."

Donna Olimpia und Ranudo waren konsequent, hielten fest an ihrer Ehre, ich lobe sie! Ich habe auch feste Grundsätze, ich! Eine Mißheirath soll mir die Familie nicht verunreinigen, eh will ich mit Ehren untergehn, mit Ehren den Hungertod leiden! Der Herr Sohn untersteht sich nicht, die Bankierstochter zu heirathen, oder — kurz, ich leid es nicht!

Wehmüthig sagte der Baron: So darf ichs auch nicht leiden! Siehst Du, wie ich unter dem Pantoffel stehe, siehst Du 's? Eben fällt mir aber auch ein, daß wir uns umsonst ereifern, in der That recht umsonst. Der Zahl sagte ausdrücklich: er würde nie seine zweite Tochter an Jemanden vom Adel verheirathen —

Digitized by Google

Karl fiel ein: In meiner Lage wäre aber nichts besser, wie eine reiche Heirath.

Und zweitens, fuhr der Baron fort, hat sie auch schon einen Bräutigam, seinen Buchhalter. Was streiten wir nun da um Kaisers Bart?

Unter dem hiesigen Adel, hob der Sohn wieder an, sind die reichen Parthien dünn ausgesäet, ich wüßte keine so gute, und so nahm ich mir vor, die Bankierstochter zu heirathen. Gnädige Mutter, wenn ich um Ihre Erlaubniß flehte, dringend, rührend, allenfalls mit Thränen sogar —

Sie antwortete: Da hätte ich einen unvergleichlichen kehr mich nicht dran.

Rauschend wie eine Wolke, in der noch unentladne Gewitterstoffe übrig sind, fuhr sie hinaus, und warf die Thüre zum zweitenmal noch heftiger gegen die morsche Einfassung wie vorhin.

Leise nahm der Baron das Wort: Ich weiß noch aus frühen Zeiten, wie die Mädchen sind, wenn man sie erst verliebt in sich gemacht hat. Sie ersinnen Rath, helfen Schwierigkeiten wegräumen, unternehmen allenfalls ein Wagstück. Bist Du mit der Bankierstochter denn so weit schon gekommen, daß auf sie zu bauen wäre? Hier aber, Du hast es gesehn, bliebe doch keine Hoffnung für Dich.

O lieber Vater, seufzte Karl, wär ich mit dem Mädchen einverstanden, was hätte es dann für Noth? Eben da liegt das einzige Hinderniß, vor dem mein Wille ein wenig stutzt. Und da muß es nicht unerheblich sein, denn ich kenne meinen Willen, er läßt so leicht sich nicht irre machen. Einigemal versuchte ich Annäherungen bei der schönen Bankierstochter — sie ist wenigstens ziemlich schön — doch rein umsonst. Ich konnte nicht den mindesten Eindruck auf sie hervorbringen, ich schien ihr so gleichgültig, daß sie mich gar nicht bemerkte, daß sie mich gar nicht mehr kennen wird, wenn ich ihr einmal begegne. So ging es mir in einem öffentlichen Garten, wo man die elegante Welt fleißig sieht; so im Konzert, im Schauspiel. Es durfte mich aber auch nicht befremden, die Verehrer umschwärmen sie zu dicht, ich kam nicht so weit heran, daß sie mich sehn konnte. — Und doch bleibt mir nichts übrig, ich werde sie heirathen müssen.

Er trat vor den Spiegel, den nicht großen, prüfte sich: Ich bin nicht hübsch genug, es thut mir leid. Sie, lieber Vater, mochten einst mit Ihrer hohen Gestalt ganz anders wirken. Verdammt, daß ich da kein Apfel bin, der nicht weit

Digitized by Google

vom Stamm fiel. Es darf mich gleichwohl nicht abschrecken.

„Seht — nun seht —"

Vor acht Tagen bemerkte ich im Konzert, daß sie einen jungen Stallmeister gern sieht, der sich auch alle Mühe giebt, von ihr gesehen zu sein. Aber ich muß einräumen, daß sie Geschmack dabei offenbart. Der Stallmeister ist schön, sehr schön!

„Und Du willst doch —?"

Zur Unterhaltung scheint sie aber einem jungen Professor den Vorzug zu geben. So viel ich hören konnte, ist er beredt, ungemein beredt, zumal, wenn ästhetische Dinge zur Sprache kommen. Und grade hier darf ich keinen Wettkampf eingehn, im ästhetischen Geschwätz hab ich nie etwas gethan, mich nie darauf legen wollen. Als Kameralist ständ ich zu Dienst, aber da würd ich ihr fürchterliche Langeweile machen.

„Nun sage mir aber —"

Wenn ich richtig beobachtet habe, ist ihr Herz zwischen dem schönen Stallmeister und dem schöngeistigen Professor getheilt. Ihre Vernunft beherrscht aber noch dies Herz, und weder bei einem noch dem andern dieser Herren dürfte ihr Vater eine Heirath zugegeben haben. Ihre Vernunft gehorchte

den kaufmännischen, soliden, praktischen Ansichten des Vaters, der in seinem Buchhalter den angemessensten Bräutigam für sie aussah.

„Winkt Dir da noch der leiseste Schimmer von Hoffnung?"

Aber ich will doch in eine andere Lage, will die Eltern in eine andere bringen. Wie soll ich es anders können, als wenn ich die Bankierstochter heirathe?

„Nun seh ich, Karl, daß Du ein Narr bist, und in folio."

Aufgebracht entfernte sich nun auch der Baron, Karl ging im schlechten Zimmerchen umher, und pfiff eine Arie aus dem Freischützen.

Bald kam indeß sein Jäger, der treue Knappe auf mancher lustigen Ritterfarth in Göttingen, hereingeschlichen. Er hatte einen offenen Kopf, und sah daher wohl, daß seines Bleibens bei seinem Herrn nicht mehr lange währen dürfte, ob er schon diesem Herrn mit ächtem Dienersinn anhing. Da Noth gleichwohl Eisen bricht, konnte Hillbold — so nannte er sich — nicht umhin, nach einer kleinen demüthigen Verneigung, und mit einem beredten Achselzücken anzuheben:

Mein Herr Baron — Sie wissen, daß ich Ihnen höchst ungern mit Erinnerungen lästig bin —

Der Brotherr — bei dem es nicht sonderlich ums Brot stand — fiel ein: Ich erinnere mich schon selbst. Du hast noch zwei Monate Lohn zu fordern.

„Auf der Universität fand sich leichter noch Rath. Hier bin ich so wenig bekannt, und — wenn ich mich unterstehn darf, es zu sagen — der Kredit der Dienerschaft richtet sich nach dem Kredit der Herrschaft —"

Das begreift sich! Und so hast Du gewiß eine eben so leere Tasche wie ich.

„Ueberhaupt muß ich — wie leid es mir auch thut — Sie fragen, Herr Baron, ob Sie noch einen Jäger bedürfen? Mit Schmerz würde ich von einem so braven Herrn mich trennen, sollte ich aber Ihnen nun — wie nenn ichs gleich — unbequem sein —"

Den Teufel auch! Nun brauch ich eben einen Jäger, und einen wie Dich. Nicht Rehe und Haasen zu schießen, die hast Du überhaupt nicht in meinem Dienst erlegt.

„Nein! Ich mußte nur hübsches junges Wild apportiren, und vor Gläubigern stehn, wie ein Hühnerhund."

Nur Geduld! Auf unsern Gütern fehlt es nicht an hoher und niedrer Jagd. Sind wir erst

dort, in den Hafen der Ruhe eingelaufen, nimmst Du Dir eine hübsche Frau, und erzählst Abends am Kamine ihr und den Kleinen die Abentheuer von Göttingen. Bei Tage gehst Du aus, siehst zum Recht in den Forsten, bringst Rothwild, Schneppen, Enten für meine Tafel zurück. Ich seh nicht hin, wenn Du auch einmal etwas aus der Jagdtasche Deiner Frau in den Schooß fallen läßt. Heinrich der Vierte wollte in jedem Bauerntopf Sonntags ein Huhn sehn, da werd ich meinem Waidmann doch ein Rebhuhn, einen Frösch-ling gönnen, wenn ers nur nicht zu arg macht.

„O Sie sind gut, Herr Baron, sehr gut! Was sollt ich es nicht wissen? Und der Hafen wär auch nicht übel. Doch mit Erlaubniß, wann dürften wir einlaufen? Wie man hört, solls vor dem Hafen tüchtig stürmen."

Ein wenig, müssen Seefahrer wie wir sagen, und über ein wenig empörte Wellen steuert man schon hin. — Sieh nur, ich bin eine gute Zeit hindurch ein lustiger Bruder gewesen —

„Ich habe die Ehre gehabt oft Zeuge davon zu sein —"

Nun muß ich aber wie ein gescheuter Bruder handeln. Es geht nicht anders an. Und Du mußt eben so treu dabei helfen wie sonst.

Digitized by Google

„Werd ich dazu auch passen? Ich pflegte wohl lustige Befehle nicht eben einfältig zu vollziehn, doch wie ich bei ernsthaften bestehn werde—"

Ernsthaft ist die Absicht, doch kann es mitunter lustig bei den Mitteln zugehn, Du bist folglich an Deiner Stelle.

Der Jäger vernahm so was gern, und sagte auch volle Bereitwilligkeit zu, sein geringes Maas verschlagner Talente vor dem Altar ächten Diensteifers auszuschütten. Zuvor hatte er indeß noch eine Neuigkeit zu melden, vor der zu besorgen stand, daß sie dem jungen Baron eben kein Vergnügen machen würde. Herr und Diener standen nehmlich in Göttingen noch da und dort angeschrieben, Jener auf ausgestellten Wechseln, oder in Schuldbüchern, dieser an schwarzen Tafeln in Garküchen, Bierhäusern, auf Kegelbahnen u. s. w. Einen gewissen Herrn Fellzug restirte der Baron unter andern Zweihundert Dukaten, auch Andere restirten ihm, und er hatte sich, weil die Briefe nicht leisteten, was sie sollten, in eigener Person aufgemacht, um mündlich einmal mit seinen jungen Herren Schuldnern zu reden. Hillhold erzählte nun dem Baron, wie ihm eben der alte Wuchrer begegnet sei, wie er eine falsche Wohnung genannt, der Mann aus Göttingen aber

die rechte schon gewußt habe, und noch diesen Morgen seine Aufwartung zu machen denke.

Karl rief: Das ist mir lieb, er kömmt wie gerufen! — Aber Hillbold, ist Dir nicht ein junges Frauenzimmer bekannt, das gewitzt und listig ist? Eine Art Kammerjungfer, Stubenmädchen —

„Ich traf hier eine Kammerjungfer außer Dienst an —"

Außer Dienst? Eben gut! So hat sie Zeit, Aufträge zu übernehmen.

„Sie heißt Lorchen, ist eine ältere Bekanntschaft von mir. Sie sucht hier ein Unterkommen, wohnt vor der Hand bei einer ehrbaren Wittwe —"

Die Hauptsache aber: ist sie auch verschlagen?

„Sie ist meine kleine Liebschaft. Gleich und gleich gesellt sich gern."

Bringe sie mir!

„Hm — erlauben Sie, Herr Baron! Hundert andere Kammerjungfern mit Vergnügen, nur Lorchen nicht. Denn käme es auf den Gütern zu dem Stillleben, wovon Sie vorhin zu sprechen beliebten, soll Lorchen ihr Unterkommen bei mir finden. Es ist mein Ernst, ich will sie heirathen —"

Du kannst bei der Unterredung sein. Ich will auch heirathen, und den Teufel hernach mehr

nach allen Kammerjungfern fragen. Wie Du, soll auch Lorchen bei meinem Heirathsabentheuer helfen. Gelingts, helf ich Euch wieder mit etlichen Hundert Thalern zur häuslichen Einrichtung.

„Das wäre vortrefflich — nun, sie wohnt nicht weit —"

Ein Klopfen unterbrach ihn. Wer ein recht feines Gehör hat, muß aus dem Pochen schon unterscheiden können, weß Geistes Kind an der Thüre ist. Deshalb fuhr auch Hillbold zusammen, und fragte leise: Soll ich verläugnen, vertrösten? Das ist ein Gläubiger. Am Ende schon Fellzug aus Göttingen.

Um des Himmelswillen nicht, sagte der Baron. Geh nur, schaffe Lorchen her.

Es bedurfte keines Hereinrufens, der Göttinger trat von selbst schon nach dem Pochen ein, während Hillbold, wie mit keinem guten Gewissen versehn, an ihm vorüber schlüpfte. Er trat auch mit seinen zwei derben Stiefeln, woran Zeichen der übeln Witterung hingen, derb auf. Er trug einen alten dunkelfarbigen Pelz mit schwarzen Baranken, der ihm etwas von einem bärenmäßigen Ansehn gab. Die unförmliche Reisemütze ward erst nachläßig im Zimmer abgenommen. Denn er hatte nicht allein schon gehört, wie die

Glocken hiesigen Orts hängen sollten, sondern ein flüchtig in diesem Gemach umhergeworfener Blick, konnte ihn, den geübten Seher, noch überzeugen, daß hier nichts zu holen sei. Und er wollte doch haben. Sein Betragen war nun leicht erklärt.

Ha ha ha, rief Karl ihm lachend entgegen, Fellzug ante portas, da kömmt ja der Philister aus Göttingen.

Wie Jemand aussehend, der ein Exempel statuiren will, gab er zur Antwort: Nur keiner, der mit einem Eselskinnbacken zu schlagen ist.

„Aber mit einem Demosthenes-kinnbacken, fragte Karl, mit zweien vielmehr?

Fellzug wußte, daß das Wort Herr im Deutschen ohne Zugabe etwas Anderes sagt, als mit ihr, daß ein gewisser Grund, und ein gewisser Muth dazu gehören, es allein hinzustellen. Er wollte zeigen, daß er Grund und Muth hätte, stampfte mit dem Fuß, und rief mit den Worten stampfend:

Herr, wie haben Sie mich behandelt? Ich bin ein ehrlicher Mann! Wissen Sie das, Herr?

„Kein Wort weiß ich davon."

Ja, ja! Ich kann versichern —

„Sind Sie immer noch so spaßhaft, daß Sie gern Märchen erzählen?"

Ich kann versichern, daß ich nicht spaßen werde, Herr! Ich habe Ihnen ohne Eigennutz gedient.

„Das ist wahr! Von den funfzig Prozent Zinsen, die ich verschrieben habe, strichen Sie noch keinen Heller ein."

Ah, leben will ein Jeder!

„Nicht einmal das Kapital."

Ei was! Ich frage, wie Sie mich behandelt haben?

„Wie einen Freund! Ich wollte mein Andenken bei Ihnen erhalten."

Die Zeit war lange umgelaufen. Es hieß, Sie würden noch in Göttingen bezahlen, Wechsel von Hause kriegen. Statt dessen gehn Sie mir heimlich davon.

„Der Abschied würde mich zu tief gerührt haben. Da sehn Sie, daß ich Sie wie einen Freund behandelte."

Oho, Sie wußten schon, daß ich Sie nicht fortlassen würde, wenn Sie nicht abzögen, wie die Katze vom Taubenschlag.

„Lassen Sie uns das Sprüchwort ändern, da von Ihnen die Rede ist. Wie die Katze vom Habichtsnest."

Hernach schrieben Sie mir vom nächsten Ort:

Digitized by Google

Ihr Vater wollte alle Ihre Schulden in Göttingen bezahlen.

„Er will es auch diesen Tag noch."

Wer aber nichts kriegte, war ich!

„Es ging noch Anderen so!"

Ich schreibe. Wer keine Antwort kriegte, war ich.

„Die Antwort hätte Sie nur betrübt, ich hinderte sie, wieder aus Freundschaft."

Sagten Sie mir nicht auch — Herr — Sie wären der Erbe von großen, schönen Landgütern?

„Das bin ich!"

Aber wie ich hieher komme, erfahr ich zu meinem Schrecken, daß die Güter administrirt sind, Ihr Vater bankrott ist.

„Das flößte Ihnen schon ein Schrecken ein, erwägen Sie einmal, was ich, der Sohn, dabei empfinden mußte."

Die Güter sollen verkauft werden.

„Nein! Und dabei sollen Sie helfen. Sie erscheinen zur glücklichen Stunde. Wo ist Papier und Dinte? Ich muß nur gleich schreiben."

Zur glücklichen Stunde? Kann ich mein Geld haben? Soll mir lieb sein. Da sind die Verschreibungen.

Er holte sie aus der Schreibtafel, und zeigte

sie in einigem Abstand vor. Zu nahe trat er unter solchen Umständen nicht. Währenddem schrieb Karl, ohne ihm zu antworten. Dies machte ihn ungeduldig, er stampfte wieder mit dem Fuß, und rief: Na, wie siehts aus?

Karl entgegnete: Ich heirathe ein Mädchen mit 50,000 Thalern.

„Das wär der Teufel!"

Nach ihres Vaters Tod erbt meine Frau noch dreimal so viel.

„Mordelement! Schaffen Sie mir doch auch solche Frau. Meine ist vor drei Wochen gestorben."

Mein Beileid! Ich kannte sie ja. Von Todten nur Gutes, aber wenn ich auch an ihrem schönen Sinn, ihrem schönen Herzen nicht zweifle, muß ich doch gestehn, daß sie verdammt häßlich war.

„Ich hatte sie ums Geld geheirathet, nicht um die Schönheit. So ein Narr bin ich nicht, daß ich mir aus Schönheit was machen sollte. Und eine junge mocht ich auch nicht. Eine alte hat man erstens allein, und zweitens fliegt sie auch bald mit Jakobs Hühnern auf."

Nach dieser Lebensklugheit wär es schlimm, daß meine Geliebte reich, und auch schön und jung sein muß. Doch will ich mich über diese

Mängel beruhigen, so gut ich kann. Man gewöhnt sich in der Ehe an Alles. — Lesen Sie. —

Ich will nichts lesen, als was auf den Dukaten steht, die Sie mir zu bezahlen haben. Wie ists? Wie siehts aus? Anführen laß ich mich nicht, komme gleich auf Schuldarrest ein, und damit gut!"

Ha ha ha! So ein gescheuter Mann!

„Daß ich von der Heirath nichts glaube, versteht sich von selbst. Erstens kenn ich Ihre Ausflüchte, wenn Sie bezahlen sollen, zweitens würde ein so reiches Mädchen nicht toll sein, und Sie heirathen."

Doch gut, daß Sie meine Freundesgefühle theilen, auf einem leichten Fuß mit mir umgehn, sich nicht geniren. Es freut mich!

„Ei was, allen Respekt vor einem großen Baron, einem großen Grafen, wenn er den Daumen auch rührt. Mein Geld, und Sie werden sehn, wie krumm ich mich bücken will. Soll es aber auf ein Prellen angesehen sein, Herr — da sollen Sie mich auch kennen lernen! So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, Sie kommen heute noch zu sitzen."

Nie, nie, wenn dieser Schwur eintrifft. Und ohnehin sind Sie schon zu klug, einen dummen

Streich zu machen. Ich habe die Aussicht bei unserm Kollegium, nach zwanzig Jahren eine kleine Besoldung zu ziehn. Dann erst kann ich mit kleinen Terminalzahlungen anfangen und dann —

„Der Teufel soll mich holen —"

Ich wollte sagen, daß er diesen Wunsch nach zwanzig Jahren schon erfüllt haben würde. Ein gescheuter Mann nimmt sein Geld, so lange er noch lebt.

„Und ich wollte sagen: der Teufel soll mich holen, wenn ich nicht im Stande bin, Sie zehn Jahre sitzen zu lassen. Sie denken, ich würde es nicht thun, weil ich dem Herrn Baron Alimente aussetzen müßte. Oho, das wird mir nach hiesigem Gelde vier Groschen des Tags kosten, sechszig Thaler des Jahrs, Sechshundert in zehn Jahren."

Sechshundertmal hingen Sie sich auf, eh Sie —

Das lassen der Herr Baron nur gut sein! Die sechshundert Thaler stiften mir einen Nutzen von Sechstausend, wenn die ganze Universität Furcht vor mir kriegt."

Jetzt sollen Sie sich eine andere Gefälligkeit thun. Es bringt Ihnen wohl nur 200 Dukaten

ein, die Spekulation ist aber auch sicherer, wie die Furcht der Göttinger Universität. Da schrieb ich einen Wechsel auf 100 Dukaten. Ich brauche Geld zu meinem Vorhaben!

„Mordelement, ha ha ha, Tausend — wie, was? Ich soll Ihnen noch Geld leihen, Ihnen?

Sich selbst eigentlich! Nur geschwind!

„Alle Teufel! Ich will Geld holen und soll gar noch 100 Dukaten geben!"

Um die 200 Dukaten wieder zu kriegen, sie zu retten. Ohne Geld kann ich zu der Heirath nicht sehn, und der Herr Fellzug hat sich selbst durch Einfalt geprellt.

„Nein, das ist nicht auszuhalten, das ist zu arg!"

Während Fellzug voll Ingrimm umherging, und was er jetzt thun sollte, mit heißem Gemüth in Ueberlegung nahm, brachte Hillbold eilig ein kleines, zusammengewickeltes Papier, und gab es seinem Herrn mit den Worten:

Dies Billet ist eben abgegeben.

Er entfernte sich, Karl öffnete und las. Ohne seine Unterhaltung dadurch zu stören, redete er fort: Ein gescheuter Mann wird doch einsehn —

„Ein gescheuter Mann ist kein Narr!"

Ließen Sie den Verstand in Göttingen zurück!

„Ich habe meinen Verstand, dem Himmel sei Dank, immer bei mir. Sollt ich Ihnen noch 100 Dukaten leihen, müßt ich, ohne den Wechsel, noch ein Pfand und einen Bürgen haben. Dabei noch Sicherheit für die alte Schuld."

Wollen Sie meinen Vater zum Bürgen?

„Nach dem, was man hört, muß ich danken."

Hörten Sie, während Ihres Hierseins, nicht von dem reichen Bankier Zahl?

„O ja! Ich habe mir auf seinem Komptoir Dukaten für das Silber eingewechselt, das mir hier bezahlt ist."

Gewiß haben Sie 100 Dukaten bei sich. Das ist mir lieb. Sahen Sie auch die Tochter?

„Behüte! Wie käm ich dazu! Man geht ins Komptoir und macht die Geschäfte ab. Da lassen sich die Frauenzimmer nicht sehn, und mir können auch ein Paar Dutzend im Hause begegnen, ich sehe nicht einmal danach hin."

Das thut mir leid. Eben Herrn Zahls Tochter will ich heirathen.

„Potz — ja, wenns wahr ist! Ich glaub es zweimal —"

Aber ich muß ein wenig glänzen. Mein Göttinger Kleidervorrath ist nicht — was brauch ich aber ins Detail zu gehn? Nur 100 Dukaten heraus!

„Sachte

„Sachte ein wenig, sachte! Machen Sie, daß sich der Wechsler Zahl für Sie verbürgt, dann wollen wir sehn, ob sich weiter von der Sache sprechen läßt."

Begreifen Sie nicht, daß ich mir alles Vertrauen bei ihm untergraben würde, wenn ich solche Anliegen schon jetzt zum Vorschein brächte?

„So geben Sie mir ein Pfand! In Juwelen, Gold, Silber, gleichviel, wenn es nur —"

Wenn ich Ihnen die Braut selbst in Pfand gäbe, wären Sie das zufrieden?

„Die Braut? Ha ha ha! Mordelement! Und wenn Sie sie mir auf dem Halse ließen?"

Herr Zahl müßte sie doch einlösen.

„Hm — Fellzug könnte sie auch unentgeldlich herausgeben müssen. — Und gehn Sie doch! Es ist ja kein Wort von der Heirath wahr! Den Bankier hab ich gesehn, und der hat ein viel zu pfiffiges Gesicht, als daß er Ihnen seine Tochter geben würde. Ha ha ha! Sonst möcht ich schon, daß es nicht erlogen wär. So dürft ich hoffen, daß ich noch einmal zu meinem Gelde käm."

Die Sache steht so. Das Mädchen liebt mich rasend, und — doch unter uns, ich fodre Sie, wenn Ihnen ein Wort über die Zunge schlüpft —

und besucht mich zuweilen, durch Mäntel und Schleier vermummt.

„Was? — So weit sind wir schon? Ei!"

Der Vater — macht noch einige Umstände —

„Aha! Die werden wohl heißen: es wird nichts draus! Ich dachte bei mir, wie ich ihn sah: es ist ein klein Männchen, hat aber einen großen Geldbeutel, und muß auch einen guten Kopf haben, sonst wäre der große Beutel nicht voll gescharrt."

Ihr Gewissen hätte ihm noch zu dem guten Kopf gefehlt, dann wär er ein Paar Millionen reich.

„Aber ich besinne mich eben. Ist er mir nicht noch begegnet, wie ich hier die Straße herauf kam? Ich glaube, er kam gar hier aus dem Hause —"

Nun freilich, er sprach mit den Eltern von der Tochter Heirath. Meine Ehre darauf!

„Was? — Gesehn hab ich ihn. Sollt es doch wahr sein? Aber Sie sagten ja, er machte noch Umstände —"

Nicht wegen der Heirath, die steht fest. Nur wegen der Mitgift. Er ist geitzig — verteufelt geitzig.

„Davon hab ich auch gehört. Es heißt so viel, als er ist verteufelt klug."

Digitized by Google

Er wollte erst nur 30,000 Thaler ausbeuteln, mein Vater besteht auf 50,000. Antonie, so heißt die Tochter, hatte es durch ihre Vermittlung bis auf 40,000 gebracht, auf 45,000, davon gab sie mir immer geheime Nachricht. Sie wird schon flehn, bis er die Summe voll macht.

„Wäre das — gehorsamer Diener — so könnte man schon — aber es sind Schwindel. Mir macht man so leicht kein X für ein U."

Nun kam der Jäger von neuen, sagte dem Baron eilig etwas ins Ohr, und eilte wieder hinaus.

Karl rief: Charmant — und verdammt! Antonie darf Sie nicht sehn. Ihre Physiognomie verräth den Wuchrer. Gehn Sie derweile in das Kämmerchen —

„Hm — was ist denn?"

Meine Braut kömmt, ist schon im Hause. Geschwind, geschwind!

Herr Fellzug ward in das Kämmerchen gedrängt, und ihm noch zugeraunt: Behorchen Sie uns, bring ich Sie um! Im Abgehn antwortete er noch: Dabei müßt ich auch sein. Damit er um so besser horchen, auch etwas erschauen könne, ließ Jener, wie durch ein Versehn in der Eile, die Thüre ein wenig auf.

Digitized by Google

Nun kam ein junges Frauenzimmer, in einer weiten Enveloppe, den Hut tief ins Gesicht gezogen, und noch eine Florkappe darunter: Karl — mein Karl —!

Er floh der Holdseligen in die Arme: O meine Antonie!

Fellzug lauschte und guckte. Von der zweiten Thüre lispelte indeß noch eine dritte Stimme her: Aber nichts mehr, Herr Baron! Das verstand der Wuchrer nicht, aber doch folgendes laute Zweigespräch.

Karl. Wissen Sie, schöne Antonie, daß eben Ihr Vater hier gewesen ist?

Frauenzimmer. Das wär viel!

Karl. Es gab noch einigen Streit. Vermuthen Sie nur keine Habsucht an meiner Seite, o ich würde Sie nicht weniger lieben, wären Sie eine Walgentretertochter, hätten Sie keine Sohlen unter den hölzernen Pantoffeln, guckte Ihnen an den Ellbogen die weiße Haut durchs Kleid, aber mein Vater ist so nach dem Gelde —

Frauenz. Und meiner erst —

Karl. Haben Sie von neuen gefleht?

Frauenz. Ich habe geschrieen!

Karl. Will er die 50,000 Thaler nun voll machen?

Frauenz. Ja! Ich hab ihn herum!

Karl. Darum bin ich wohl so glücklich, Sie hier zu sehn? Sie wollten mir die süße Botschaft melden.

Frauenz. Freilich, mein Karl! Und nun soll auch bald die Hochzeit sein. Juchhe, da wollen wir tanzen!

Karl. Aber Sie dürfen wohl nicht zu lange hier bleiben, wenn mir schon ein Jahrhundert neben Ihnen eine Viertelstunde scheinen würde.

Frauenz. Freilich muß ich nach Hause, die Leute könnten ja auch Wunder denken, was ich hier gethan hätte, wenn ich so lange hier oben blieb. Und mein Alter ist grob.

Karl. So muß ich Ihnen selbst empfehlen, zu gehn. Noch eine Umarmung, himmlisches Mädchen!

Er begleitete das himmlische Mädchen hinaus, und Fellzug trat wieder aus seinem Kämmerlein hervor. Er war um ein Gutes höflicher, als der junge Baron zurückkam, und empfing ihn mit den Worten:

Bei meiner Treu, ein schönes Mädchen! Wohl das Erstemal, entgegnete Karl, daß Sie eine Wahrheit mit Ihrer Treu besiegelten. Nun geschwind die 100 Dukaten! Ich muß mich von

Kopf zu Fuß neu kleiden, ich brauche eine goldne Uhr, eine kleine Diamantnadel im Jabot — kaum reich ich mit der Summe —

„Aber —"

Halten Sie mich nicht auf! Da ist der Wechsel. Nur auf vierzehn Tage. Kann ich nicht glänzend erscheinen, besinnt sich der Wechsler noch, die Heirath geht zurück, Sie sind um Ihre 200 Dukaten.

„Thu ichs, oder thu ichs nicht?"

Sie wären ja ein Dummkopf, wenn Sie sich um Ihre 200 Dukaten brächten. Wo haben Sie das Geld? In der Tasche da? In dem ledernen Beutel?

„Herr Baron, das geht ja auf Gewalt —"

Ich will meine 100 Dukaten gleich davon abzählen.

„Mordelement, ich fahre aus der Haut! Wie viel Zinsen haben Sie verschrieben?"

Zwanzig Prozent auf vierzehn Tage. Ist das nicht liberal?

„Ich will aber nicht! Zählt sich, hol mich der Teufel das Geld ab. Meinen Beutel! Ja — wüßte man — nein, ich thu' es nicht, Sie führen mich an! Ich schreie Ceter Mordio —

Er wollte den Beutel Jenem fortreißen, die

schon aufgezählten Dukaten eilig zurückstreichen, aber Hillbold kam auch eilig, hielt ihn auf, indem er ihn umarmte, und ihm die schmeichelhaftesten Lobsprüche über seine Dienstfertigkeit, seinen gefälligen Sinn machte. Können Sie mich nicht auch einer bösen Verlegenheit entwinden? Mit sechs Dukaten, mit vieren, mit zweien nur —

Fellzug widersetzte sich nach aller Macht, und schrie dabei: Ich bin dumm — ich bin ein Esel — ich werde hinters Licht geführt!

Karl schoß die Dukaten. Fünfe — zehn — funfzehn, so war er bald fertig. Der Beutel enthielt grade Hundert. Leer gab er ihn dem Göttinger zurück.

Ich will nicht, rief Dieser, will meine Dukaten wieder einstreichen.

„Aber ich habe sie schon eingestrichen. Wo ist der Wechsel?"

Den hab ich schon in der Tasche.

„Nun so willigten Sie in das Geschäft. Es ist abgemacht!"

Was thu' ich! Ja, wenn man wüßte — aber halten Sie auf den Tag auch Wort, mein Herr Baron — und wenn Sie mit Ihrer Braut vor dem Altar stehn, ich lasse Sie vom Altar weg arretiren. Doch — Mordelement, was fällt mir

noch bei! Wenn das Ihre Braut nicht gewesen wäre?

„Etwa nur eine Kammerjungfer, nicht wahr?"

Für eine reiche Banklerstochter war sie nicht hübsch genug angezogen.

„Sie meinen wohl, ich hätte sie eine Rolle spielen lassen, um einem hartherzigen Wucherer den Beutel zu öffnen?"

Es kamen auch ein Paar erzgemeine Ausdrücke zum Vorschein. Ich Gimpel, daß ich nicht gleich darauf Acht gegeben habe. So wär ich kein Narr gewesen —

„Mein Guter, Sie schaden sich mit dem Zorn. Sanfter Gleichmuth erhält die Gesundheit —"

Ich laufe der ma chère nach. Weit kann sie noch nicht sein. Man wird doch sehn, ob sie in Herrn Zahls Haus geht.

Auf dies Wort empfing Hillbold einen Wink, den er auch sogleich verstand. Er eilte hinaus, und vollzog, was der Wink angedeutet hatte.

Der junge Baron hielt den Wuchrer noch auf, der einigemal wiederholte: Geben Sie mir mein Geld zurück! Da ist der Wechsel!

Bis über vierzehn Tage, entgegnete Karl, hab ich mit Dir Teufel nichts zu schaffen. Sie wollten meiner Braut aber nachgehn. Thun Sie es,

Digitized by Google

sehn Sie [redacted] sie bleibt. Folgen Sie aber in das Haus, machen Sie meine Heirath rückgängig, bringen Sie sich um 300 Dukaten. Adieu, mein Vortrefflicher!

„Haben Sie mich aber angeführt —"

Ich führe Sie ja hinaus. Auf Wiedersehn!

„Dann sollen Sie mich kennen lernen, Herr!"

Ein wenig trat ihm Hillbold draußen noch in den Weg, dann bekam er Luft, und eilte spornstreichs die Gasse hinauf. Erst als er die Ecke umbogen hatte, gewahrte er die Schöne in der Enveloppe wieder. Erreichen konnte er sie nicht mehr, aber sie ging in das Haus des Bankier Zahl. Nun athmete er ruhiger auf, und sagte sich: Den Vater sah ich aus dem Hause kommen, die Tochter war beim Baron, so wird es mit der Heirath doch keine Lüge sein.

Karl hatte sich währenddem wieder an den Schreibtisch gesetzt, rief seinen Jäger herein, und lobte ihn, zugleich einen Brief fertigend. Es war vortrefflich, sagte er, daß Du mir ein Papierchen zusteckteſt, mir darin die Nachricht gabſt, Lorchen sei da, und Du wolleſt ſie als Bankierstochter auftreten laſſen. Sie benahm sich ziemlich, nur, wie Fellzug ganz richtig bemerkte, etwas gemein.

Digitized by Google

Der Jäger entschuldigte sich, daß er zu wenig Zeit gehabt, um Lorchen ihre zu gebende Rolle gehörig einzustudiren, versicherte aber, dies würde sorgsamer geschehn, wenn sie anderweitige übernehmen sollte.

Freilich soll sie das, versetzte Karl, und hast Du vorhin mich begriffen?

„Dies war leicht genug, Herr Baron: Ich sagte ihr, sie sollte zu dem Bankier ins Haus gehn, nach dem Kammermädchen fragen, hernach vorgeben, sie habe sich geirrt, eine Landsmännin zu finden geglaubt."

Sie muß in jedem Fall die Bekanntschaft mit dem Kammermädchen unterhalten. Antonie darf sie aber nicht sehn.

„Jetzt hat sie noch die Florkappe vor dem Gesicht. Die holte ich schnell aus der Garderobe der gnädigen Frau Baronin."

Auch Du mußt Dich an die Dienerschaft im Zabischen Hause machen. Denn von Allem, was dort vorgeht, muß ich genau unterrichtet sein. Trefflich nur, daß ich Geld habe. Mit Geld wächst mein Unternehmungsgeist, mein Genie. Da ist Dein Lohn! Auch ein Dukaten für den guten Einfall, und einer für Lorchen. Jetzt nimm diesen Brief, und trage ihn zum Schullehrer

Kraus. Die Wohnung ist neben der Aufschrift bemerkt. Du giebst ihn ab, und entfernst Dich, ohne Rede zu stehn.

Hillbold ging, und Karl trug seiner Stiefmutter ein halbes Dutzend der empfangnen Dukaten hinein. Sie kamen zur gelegensten Zeit, denn in der Haushaltungskasse war eben völlige Ebbe eingetreten.

Nun sann der junge Baron seinen weiteren Entwürfen nach.

Der Schullehrer Kraus war ein gelehrtes, dürres, vielgeplagtes, und darum ängstlich gewordnes Männchen. Er lebte in Wittwerstand, die einzige Tochter besorgte ihm die Haushaltung, wiewohl schlecht genug. Denn einmal waren die Amtseinkünfte schlecht, und zweitens blieb die Tochter wenig im Hause, fragte dann auch nicht, ob der Vater etwas zu essen hätte, oder nicht. Er trug es mit Geduld, und dies war auch das beste, denn Ungeduld würde ihm schwerlich geholfen haben. Sie war ein wenig höher hinauf gerathen, wie auf die Sprosse der Standesleiter, worauf sich Schullehrertöchter sonst wohl zu bewegen pflegen. Sie spielte die Harfe,

sang dazu, und mochte beides auch nicht ganz vortrefflich ausfallen, wußte sie doch zu sagen, wie man vortrefflich spielen und singen müsse, ertheilte daher auch jungen Damen — jungen Herren nie — Unterricht. Aus dem Honorar bestritt sie sich eine Garderobe, zu der der ganze weibliche Appendix des Gimnasiums, wobei ihr Vater sowohl stand, als sich schlecht stand, demüthig aufsah, und die wiederum sie bestimmte, mit diesem Appendix gar nicht zu sprechen. Davon indeß abgesehn, ließ sich ein Wort mit ihr sprechen, denn sie hatte dies und das gelesen, dies und das abgemerkt, wenn Andere sprachen. Im Zahlschen Hause gab sie auch Unterricht, und war vorzüglich bei Antonien angesehn, die sie bisweilen dahin mitnahm, wo man vollend nie eine Schullehrertochter erblickte, ihr auch dann und wann ein Putzstück verehrte. Es hatte noch einen Nebengrund, auf den wir noch — wie auf eine Topographie ihrer Gestalt — zu kommen denken. Wenn dies Alles sie zu einiger Prätension führte, werden sie die Leserinnen deshalb entschuldigen. Der Vater selbst wünschte ihr Glück zu dieser Prätension, wünschte aber auch, daß sie die Tochter zu einem Mann helfen möchte, in dessen Armen sie sich wie in Abra-

hanns Schooß befände. Weil er jedoch sich erinnerte, diesen Wunsch bereits zehn oder zwölf Jahre umsonst genährt zu haben, ließ sich daraus auf ein hübsches, voll mannbares Alter, von beiläufig achtundzwanzig Jahren schließen, obschon die Besitzerin da stritt. Wer möchte auch ein langes Leben nicht lieber vor sich als hinter sich sehn.

Immer, oder unbedingt, war der Schullehrer mit dem Treiben seiner Antonie — sie hatte mit der Tochter des Wechslers denselben Taufnamen — auch nicht ganz zufrieden, er meinte, sie verwöhne sich, wolle zu hoch hinaus — und Droben käme sie vielleicht weniger noch zu einem Mann, wie es vielleicht Unten geschehen sein würde. Er machte indeß seine Erinnerungen nicht barsch, vielmehr zart, lieblich, behende; ließ auch den guten Möglichkeiten immer eine Thür offen, durch welche sie herein treten, und seine Weisheit Lügen strafen konnten, was auch im vorliegenden Fall ihm ganz lieb gewesen sein würde, wenn es ihnen nur so beliebt hätte. Und wie er überhaupt Diminutive liebte, die nicht sowohl seinen Charakter, als vielmehr sein Charakterchen andeuteten, hieß es dann wohl:

Töchterchen, das Harfchen ist niedlich,

wer weiß aber, ob am Ende nicht das Strickstrümpfchen besser gewesen wäre. So scheint mirs bisweilen, doch errare humanum est, und ich will gerne unrecht gehabt haben, mein Augäpfelchen!

Heute trat sein Augäpfelchen in einer gewaltig aufgeregten Stimmung in das sogenannte Studirstübchen, was eigentlich nur in einem Verschlag, der es vom Hauptgemach trennte, bestand.

Hier ereignete sich nun das folgende, nicht undenkwürdige, Zweigespräch:

Tochter. Lieber Vater, haben Sie's schon von der Quintustochter gehört?

Schullehrer. Was giebts denn mit ihr, mein Augäpfelchen? Sie hat doch wohl nicht — da sei Gott vor — unserm Gimnasiumchen keine Ehre gemacht? Ich sollts aber nicht meinen, sie ist ja so hübsch ehrbar, und immer fleißig.

Tochter. Sie wird heirathen! Das einfältige, ungebildete, fade Geschöpf kriegt schon einen Mann.

Schullehrer. Ei, das wär viel! Wen denn?

Tochter. Einen Goldschmidt. Er soll noch dazu wohlhabend sein. O Ungerechtigkeit des Schicksals!

Schullehrer. Das Schicksalchen ist nun einmal so. Die alten Heiden sagten: auch die Götter könntens nicht ändern. Sieh nur im Homer nach. Wir Christen sollen aber nicht davon reden, sondern von einer Vorsehung. Und die Vorsehung läßt denn viel geschehn.

Tochter. Sie pflegen zu sagen: Geldsäcke bringen am ersten unter die Haube. Der Quintus hat nicht mehr Geldsäcke als Sie.

Schullehrer. Am ersten thuns die Geldsäckchen, das ist wahr, doch nicht immer. Hilf Himmel, wie wenige Ehen möchten dann auch geknüpft werden!

Tochter. Das Mädchen ist ja einfältig wie eine Pute, um einmal, bei einem gemeinen Vorwurf, der Gemeinheit einen Vergleich abzuborgen.

Schull. Töchterchen — in ihrem Wirkungskreis hat eine Pute Verstand genug. Und das Goldschmidtchen will vielleicht einen engen Kreis um sich ziehn.

Toch. Ein gewöhnlicher, platter Spießbürger soll es sein. Man würde an dem Ungeschmack es schon sehn. Thüren sind ja mit dem Mädchen einzurennen.

Schull. Mamachen soll sie viel in die Küchenthüre, in die Flachskammerthüre gestoßen haben, wie man hört.

Tocht. Sie ist auch nichts weniger als schön. Sie hat ein mattes, nichts sagendes Auge.

Schull. Für die starken Augen mag er wohl nicht sein, weil sie zu viele Wünsche ergreifen. Vielsagende mögen ihm wohl von Dingen reden, wovon er nichts hören will. Jeder hat seine Weise, und de gustibus —

Tocht. Ihre Wangen sind ohne alles Kolorit.

Schull. Vielleicht hatte sie am Feuer gestanden, wie das Goldschmidtchen sie zum Erstenmale sah, und Farbe daran bekommen.

Tocht. Und ihre Hände! Die Hände einer Viehmagd.

Schull. Laut Homer konnten die Hände der alten griechischen Prinzessinnen auch nicht zart sein. Denn sie griffen schon was damit an. Das Goldschmidtchen mag die Hände seiner Frau wohl nicht viel küssen wollen. Töchterchen, Mädchenglück ist launig. Manche erlangen durch ein wohlgekochtes Gerichtchen Backobst, durch ein tüchtig genähtes Stückchen Weißzeug einen Mann, Andere aber auch wohl durch ein holdgespitztes Mäulchen, ein Walzerchen, durch ein ailaßnes Leibpelzchen, ein Ariettchen von Mozart. Wie es mir aber scheint, wirst Du auf den Höhen kein

Glück

Glück finden, vielleicht weil Du nicht recht dahin gehörst. Es sind nun einige Jahre, daß Du bei dem reichen Wechsler aus und eingehst, die Freundin seiner Tochter scheinst, denn wirklich kannst Du es nicht sein, dazu steht Ihr zu weit von einander entfernt. Ich koche mir, wenn Du dort bist, meine Grütze, mein Biersüppchen allein, was hilft es Dir aber?

Tochter. Was ich an häuslichen Arbeiten versäumte, brachten mir Antoniens Geschenke doppelt ein.

Schull. Das läugne ich nicht, aber ich würde an Deiner Stelle mich doch in keinem solchen Röllchen gefallen, weil es so tief untergeordnet ist. Du sagst selbst, wie Du genöthigt bist, in wunderliche Grillen Dich zu fügen, wie stolz Du behandelt wirst. Neulich auf dem Ball ist das Bankierstöchterchen auf alle Tänze versagt gewesen, Du hast den ganzen Abend zugesehn, weil Niemand Dich auffoderte. Dies Alles gefiele mir nicht. Und die vornehmen jungen Männerchen, mit welchen Du dort zusammentrifft, sehn nach Dir nicht aus; was aber mit Dir von ziemlich gleichen Stand ist, wagt an keine Heirath zu denken, weil es nicht einsieht,

wie es Deine Forderungen an Putz und Hochleben befriedigen soll.

Tocht. O die guten Folgen werden schon nahen! — Ich kann mich nur immer noch nicht über die Quintustochter zufrieden geben.

Schull. Ei, wer wird Neid empfinden!

Tocht. Neid? Ich würde einen Goldschmidt doch wohl nie geheirathet haben! Aber das Geschöpf ist kaum achtzehn Jahr alt —

Schull. Du zählst beinah ein Decenniumchen mehr —

Tocht. Bitte um Vergebung! Kaum ein Triennium.

Schull. Es bleibt unter uns. (es klopft.) Herein!

Der Jäger Hillbold erschien und fragte: Um Vergebung, komm ich hier zum Herrn Schullehrer Kraus?

Schull. Aufzuwarten! (nahm die Schlafmütze ab.)

Hillbold. Diesen Brief hab ich abzugeben.

Schull. (nahm ihn.) Von wem, mit Erlaubniß?

Hillb. Vom Herrn Baron Fettacker, dem Sohn. (ab.)

Tochter. Den kenn ich. Er ist noch nicht lange von der Hochschule zurück.

Digitized by Google

Schull. Es soll ein lustiges Brüderchen sein. Ei der Brief ist ja nicht an mich. An das Fräulein Kraus, Tochter des Herrn Schullehrers — sieh einmal —

Toch t. Wie? An mich? Ich darf ihn wohl nicht öffnen?

Schull. In meiner Gegenwart — will ich es erlauben.

Tochter. (öffnete schnell.)

Er schreibt doch nicht Mademoisell, wie's die Adlichen uns gern zum Possen thun. — Was? — „Mein angebetetes Fräulein!"

Schull. Hm — lies den ganzen Brief doch laut, mein Kind!

Toch t. „Mein angebetetes Fräulein!" — Er hat mich im Konzert, und auf dem Ball mit der Zahl gesehn. „Verzeihen Sie, wenn ich dem Gebot einer schnell für Sie erwachten Liebe folgen, und Sie fragen muß, ob Sie wohl geneigt wären, Ihre Hand mir zu reichen?" — Wie? Was? Hand!

Schull. Das gesteh ich!

Toch t. Nicht Tand, Hand, Hand!

Schulleh. Ich bin überrascht.

Tochter. Ein Baron! Sehn Sie, was sich aus meinem Verhältniß zum Zahlschen Hause ent-

wickelt hat? Ah, die Quintustochter nun, ha ha ha!

Schull. Lies weiter, ich bin gespannt darauf.

Tochter. „Ich sehe nächstens einer Anstellung beim Finanz-Departement entgegen, und wird sie nicht augenblicklich bedeutend sein, werden meine Verbindungen schon mich weiter führen." — O er hat Verstand, Geist!

Schull. So ein Baronchen macht sein Glück wohl. Es heißt oft, dem Adel soll kein Vorzug mehr zugestanden sein, aber man kennt das schon —

Toch t. Der kahle Goldschmidt da, und ein Baron, hi hi hi! „Mit den Vermögensumständen meines Vaters wird es auch eine günstige Wendung nehmen, und so bin ich nicht genöthigt, aus Eigennutz zu heirathen, darf vielmehr einem Antrieb meines Herzens gehorchen, der von Ihrer hohen Schönheit, Ihrem hoch liebenswürdigen Gemüth, Ihren bewundernswürdig ausgebildeten Talenten ausging." — Gehorsame Dienerin, mein Herr Baron!

Schull. Er schreibt mit Feuer.

Tochter. Und es wär um ausgebildete Talente keine gute Sache? Die Quintustochter —

Schull. Nun, wenn Du nur Dein Glück

machst. Ob es durch Deine Harfe gewesen ist, oder ein Gericht Backobst —

Tocht. Nein, ich sprach einmal über Lord Byron mit ihm. Das Gefühl, das treffende Urtheil, die ich dabei offenbart haben mag, werden ihn für mich eingenommen haben. Ich bemerkte es übrigens wohl. — „Der Himmel in Ihrem traulich blauen Auge —" Hm, meine Augen sind ja schwarz.

Schull. Sie spielen ins grünliche.

Tocht. Da sieht man die Wahrheit des alten Sprüchleins: Liebe ist blind, hi hi hi!

Schull. Ovid hat es schon angemerkt. De arte amandi.

Tocht. „Die liebliche, romantische Bildlichkeit Ihrer glänzend schwarzen Locken —" hi hi hi, und mein Haar ist lichtbraun.

Schull. Vielmehr etwas rothbräunlich —

Tocht. Ich weiß nicht, woher die rothe Beimengung kommen sollte. Aber sieht ein kaltblütiger Vater in solchen Fällen schon unrichtig, wie viel mehr ein glühender Liebhaber. — „schlugen zuerst mich in Fesseln, aber die sinnige, herzige, geistige Rede, die von Ihren holden Purpurlippen mir entgegen kam, als wir neulich von Lord Byron sprachen —" da ist Lord Byron, da

ist er! Ich weiß noch, die Zahl fing von ihm an, konnte aber nicht recht damit fort, ich mußte einhelfen. Da lesen Sie das Ende dieser schmeichelhaften Zeilen selbst!

Schull. (nahm den Brief.) Ich muß gestehn, daß er die Schmeichelei mit ziemlich starken Farben aufträgt. Aber das ist verliebte Zunftsprache. Im Ehestand fällt die Schmeichelei hernach weg.

Tocht. Was sagen Sie aber zu dem Antrag?

Schull. Ich werde keine Hindernisse legen, vielmehr hoch erfreut sein, wenn Du endlich einen Mann bekömmst!

Tocht. Endlich, was das nun ist!

Schull. Wenn seine Familie nur keine legt.

Tochter. Als wenn ihn Liebe nicht lehren würde, sie zu beseitigen. Und über das gothische Adelsvorurtheil schwang sich der Zeitgeist lange schon hinaus.

Schull. Hast Du zunächst Deine Neigung geprüft?

Tocht. Der Brief hat sie aus dem Schlummer geweckt.

Schulleh. Ich kenne den jungen Baron nicht persönlich, also —

Tocht. Er ist nicht grade schön, aber auch nicht häßlich, steht auf der Mittellinie —

Schull. Wie Du also. Das wäre ein Gleich und Gleich.

Tocht. Verstand hat er aber wie ein Engel.

Schull. Da wird er auch wohl bald Regierungsräthchen, Finanzräthchen, Staatsräthchen, so was sein —

Tocht. Es späterhin zum Präsidenten, und weiter noch, bringen. Hilf Himmel, wenn ich noch einmal mich Excellenz anreden hörte! Die Quintustochter mit ihrem erbärmlichen Goldschmidt stürbe vor Mißgunst!

Schull. Wie es bei den höheren Staatsbehörden zugeht, weiß ich nicht, bekannt ist aber wohl, daß sich die Herren Grafen und Barone einträgliche Ehrenämterchen zu verschaffen wissen. Wir Schulmänner haben da nicht über sie zu klagen. Rektorchen, Subrektorchen et caetera will keiner von den Herren Grafen und Baronen sein.

Tocht. Nun zur Hauptsache! Ich antworte ihm doch, nicht wahr?

Schulleh. Auf eine wilde Liebeserklärung dürftest Du es nicht, auf einen zahmen, ehrsamen Heirathsantrag kannst Du es aber mit allen Ehren thun.

Tocht. Ich weiß schon wie. Meiner ganzen Zärtlichkeit — darf ich nicht freien Lauf lassen.

Schulleh. Nein, da warte bis nach der Trauung.

Tochter. Trauung, wie traulich das Wort klingt! Aber ich kann sie durch meine jungfräuliche Schüchternheit doch ein wenig schimmern lassen. Nicht wahr?

Schull. Cum grano salis.

Tocht. Dann ist die gewöhnliche Form, daß ich ihn an Sie verweise.

Schull. Ich bin also ein Väterchen pro forma.

Tocht. Dann werden Sie wohl ein Schreiben von ihm empfangen. Nein, ich gebe ihm einen Wink, selbst vor Ihnen zu erscheinen, damit alle weitere Abrede genommen werden kann.

Schulleh. Bene, kannst hier in meinem Studirstübchen gleich schreiben. O wie froh will ich sein, wenn ein Heirathchen, id est, ein solides Heirathchen daraus wird.

Tocht. Und mit welchem schneidenden Hohn will ich auf die fade Quintustochter mit ihrem platten Goldschmidt niedersehn!

Antonie setzte sich an den Schreibtisch und fertigte ein kleines Meisterstück von einem Ge-

Digitized by Google

gen-Liebesbriefchen. Der Calcant, zu deutsch Balgentreter, von der nahen Kirche, der zur Nebenbeschäftigung des Schullehrers Röcke ausklopfte, und die Tochter putzen half, wenn sie in großen Staat sich werfen wollte, mußte Heute auch Liebesbote sein, und das süße Schreiben in die Hände des jungen Barons liefern.

Hillbold kam nach einer Stunde zurück. Er war nicht allein bei dem Schullehrer, sondern auch im Zahlschen Hause gewesen. Er brauchte den Vorwand, den Bedienten zu fragen, ob sein Herr nicht dort sei? Es ging an, weil Dieser gesagt hatte, er wolle zum Wechsler kommen. Lorchen war ihm auf dem Wege dahin begegnet, Niemand im Hause hatte sie gesehn, das eben eingefallene Regenwetter hatte zugegeben, daß sie in den Flur treten, und sich vor dem Göttinger dort einige Minuten hinter der Thüre verbergen konnte. Hillbold knüpfte dagegen mit einem der Bedienten ein schnelles Freundschaftsband, indem er ihn bat, ein wenig mit ihm zu kommen, und mit ihm einmal zu trinken. Er ließ ihn aber nicht einmal, sondern gar oft trinken, und holte bei diesem Zustand ihn über Alles aus, was

bei dem Wechsler vorging. Der Bediente würde es selbst wenig gewußt haben, wenn er nicht zufällig mit dem Kammermädchen auf einem zärtlichen Fuß gestanden, und man ihn daher nicht mit Familiengeheimnissen, die nicht ausgeplaudert werden sollten, versehn hätte.

Aber mein Herr Baron, sagte der Jäger, es giebt da mehr Steine wegzuräumen, als Sie glauben. Die Mamsell hat einen Bräutigam, und noch ein Paar Liebhaber obenein.

Das ist gut, sagte Karl, so hängt sie um so lockrer an dem Bräutigam. Und wer eine Festung einnehmen will, muß ein Paar Außenwerke mehr oder weniger nicht achten.

Er empfing nun den Bericht des Jägers, und theilte ihm seine weiteren Befehle mit.

Noch war er damit beschäftigt, als ein Orkan statt des früheren Sturmwinds hereinblies. Fellzug repräsentirte diese Naturerscheinung. Diesmal hatte er nicht einmal an die Thüre gepocht, und behielt seinen Deckel ganz auf dem Haupt, als er nun im Zimmer stand, und seine Wuth vorerst nur in Gestikulationen ausbildete, da ihm entweder noch diese Wuth selbst, oder auch der vor ihm befindliche Schaum den Mund verschloß.

Hillbold mahnte ihn an Lebensart. Laß ihn

nur, sagte Karl, sieht er doch ganz wie ein Türk aus, und die halten einen entblößten Kopf unanständig. Vielleicht meint er auch in diesem Augenblick ein spanischer Grande zu sein, und vor seinem König zu stehn.

Endlich brauf'ten die Wogen durch die gesprengte Schleuse. Sie haben mich angeführt, geprellt, schrie Fellzug, ich habe mich näher erkundigt, bin auch kein Esel! Mamsell Zahl hat schon einen Bräutigam, und ich habe sie nun gesehn, sie stieg eben an der Thüre in einen Wagen. Sie ist klein, und bei Ihnen war eine lange Hopfenstange. Jetzt meine Hundert Dukaten wieder her, oder ich setze Himmel und Hölle in Bewegung!

Sie kommen abermal wie gerufen, entgegnete Karl, ich wußte nicht, wem ich eine gewisse Rolle in meinem Lustspiel zutheilen sollte. Aber Sie passen dazu, mögen sie übernehmen. Daß Sie aber gut spielen, Ihre 300 Dukaten stehn Beet.

Es gab freilich der Hin- und Herreden noch genug, Karl überzeugte ihn aber, daß er nun auch B sagen müsse, nachdem er A gesagt, und wiederholte ihm einigemal: Die Sache mag nun stehn, wie sie will, so können Sie doch glauben,

daß ich ein Mädchen erringen werde, in sofern mir das schwerere Kunststück gelang, von Ihnen Hundert Dukaten zu erringen.

Endlich fügte sich der Göttinger, erhielt seine Weisung und mußte mit Hillbold weggehn, um die Requisiten zu seiner Rolle anzuschaffen. Studire sie gut ein, rief Karl dem Jäger, halte kleine Proben und Generalprobe, daß kein Wort fehlt.

Der Balgentreter kam nun auch mit dem Schreiben der Antonie II., empfing ein gutes Trinkgeld, und Empfehlungen über Empfehlungen auf den Weg. Der Baron nahm sich auf den Inhalt des Schreibens vor, am nächsten Tage sich bei dem Schullehrer anmelden zu lassen.

Diesen Abend erschien jedoch ein Knabe und wünschte, die gnädige Frau Baronin Fettacker zu sprechen. Vorgelassen, trug er weinend vor: seine Großmutter, die schwer krank danieder läge, und wohl nicht davon komme, ließe die Frau Baronin um des Himmelswillen bitten, sie doch auf einen Augenblick zu besuchen.

Eine Baronin, wie die Fettacker, besuchte so leicht nicht. Denn einmal mußte sie wissen, wen, zweitens hatte sie lange schon keine Besuche mehr

Digitized by Google

abgestattet, weil Pfandjuden ihre Staatskleider in Verwahrung nahmen. Auf die Frage, wer denn seine Großmutter sei, wollte der Knabe nicht mit der Sprache heraus. Es sei ihm verboten, davon zu reden, hieß es, die Großmutter wolle Ihro Gnaden, als eine frühere Bekannte damit überraschen, und der Frau Baronin überhaupt ein wichtiges Geheimniß entdecken. Das Gesuch wurde indeß abgeschlagen, und der Knabe mußte unverrichteter Sache abziehn.

Die Neugier der Baronin regte sich hernach gleichwohl, wer das sein möge, und welche Heimlichkeit man zu offenbaren hätte? Karl sagte: Im Grunde ist es zu arg, gnädige Mutter, daß Sie jetzt so wenig disponirt sind, Besuche zu geben, oder zu empfangen. Wo sind die Versatzzettel? Ich werde einen Packen einlösen.

Mit einem Blick, der auszurufen schien: Ihr ewigen Götter, wohin bringt ihr die Sterblichen doch! holte die Mutter einen der Zettel. Zwei Dukaten standen als Darlehn darauf vermerkt, und ein seidner Anzug, als Zeichen, wie wenig Treue und Glauben auf der Welt sei. Karl traf Anstalten, Unterpfand und Darlehn umtauschen zu lassen, worüber seine Stiefmutter eine rührende Freude bewies.

Digitized by Google

Wie man einen alten, lange nicht gesehenen Freund empfängt, umarmte sie den Packen, und trug ihn in ihr Kämmerlein. Sie legte das seidne Gewand sogar an, um sich einmal wieder stattlich zu fühlen.

Der Knabe fand sich abermal ein, flehte, preßte noch mehr. „Die Großmutter könne nicht sterben, bis sie das wichtige Geheimniß von ihrer nicht mehr wichtigen Brust gewälzt hätte."

Der Sohn fing an: Ein Gespräch am Todbette soll man Niemanden versagen. Vielleicht ist die Sterbende von guter Familie, und das wichtige Geheimniß auch ein angenehmes. Ich lasse eine Portechaise holen, denn freilich ist das Wetter schlimm.

Weniger fromme Nächstenliebe, als heiße Neugier war es, was die Baronin in den Tragestuhl setzte. Ihre Fantasie nahm sie auch mit hinein, und die spiegelte ihr einen Schatz vor, dessen Gruft man ihr anzeigen, und mit dessen Hebung zum eignen Benefiz man sie beauftragen würde. Als Leitstern ging der Knabe voran.

Man langte vor der Wohnung an, wo es galt. Der Knabe führte die Ausgestiegne in den Hof, nach einem engen Hinterstübchen, das eine Lampe dürftig erhellte. Keine Andeutung einer

guten Familie, waren indeß nicht manche dieser Gattung von Kronleuchtern zur nächtlichen Lampe des Weisen niedergestiegen?

Jener verschwand, die Baronin würde sich allein in dem öden Aufenthalt gewähnt haben, wenn nicht aus dem altväterischen Gardinenbette etwas, das einer menschlichen Stimme ähnlich schien, hervorgestöhnt hätte: man solle vor der Lagerstatt auf einem Schemel Platz nehmen. Sonderbar tönte diese Stimme immer, hatte mehr von einer Kopie, wie von einem Original an sich. Und dabei einen Widerspruch. Denn von Weiblichkeit wollte nichts darin anklingen, und doch war sie fein, überfein. Tonkünstler würden sie mit dem Falset eines Bariton, das etwa ein Fischer, oder Ehlers, hervorbrächte, verglichen haben.

Von dem Schemel mußte erst ein Arzneiglas, samt blechnen Löffel, und noch etwas entfernt werden, wovon wir schweigen. Nun saß die Baronin, konnte bald um so mehr sagen: Da sitz ich nun!

Du kennst mich wohl nicht mehr, stöhnte nun das Falset, aber das wäre ja nicht möglich, Du warst ja erst zwei Jahre alt, wie ich Dich von mir gab.

Beim vertraulichen Du gab es für die Ba-

Digitized by Google

ronin etwas zu stutzen, beim Uebrigen etwas nicht zu begreifen. Drüben fuhr man indeß fort —, wär man doch lieber hier geblieben, hätte die Zuhörende billig denken mögen —:

Es sind nun sechs- bis siebenunddreißig Jahre, da kam die selige Frau Gräfin Scharwenz in * * * in Wochen.

„Meine Mutter!"

Das nun wohl nicht, aber sie war zu vornehm, als daß sie ihr Kind hätte selbst stillen mögen, und was Pferde, Hunde und Katzen thun, schickt sich auch für eine Gräfin nicht, wenn mans recht bedenkt. So gab sie mirs denn, ich war damals mit dem Kuhhirten Matz in * * * verheirathet, und hatte von dem eine Tochter von acht Tagen.

„Ich besinne mich, daß mir gesagt wurde, meine Amme sei eine junge Kuhhirtenfrau gewesen. Also —"

Meine Bezahlung kriegt ich, sonst bekümmerte sich die Frau Gräfin aber wenig um das Kind, sah es auch in Jahr und Tag nicht, weil sie mit dem Herrn Grafen auf Reisen gegangen war. Unter der Zeit wurden mir aber die beiden Kinder krank, hatten die Masern. Ich gab mir nun wohl alle Mühe, aber mit dem eignen

doch

doch die meiste, kriegt es auch wieder auf die Beine. Die Tochter der Frau Gräfin starb mir aber. Dadurch verlor ich nun meine Bezahlung, und auch das Kleid, was mir noch versprochen war, wenn ich das Kind wieder abliefern würde. Ich konnte mir auch vorstellen, die Frau Gräfin würde einen großen Lärm machen, daß ich nicht einen Doktor aus der Stadt hätte kommen lassen. Aber ich hatte erst meinen Glauben an Hausmittel, und an das Besprechen, wie das Kind aber schon todt war, konnte der Doktor ihm auch nicht mehr helfen. Dabei konnte ich mich mit meinem Mann nicht vertragen, denn er betrank sich immer und prügelte mich, so daß ich mir vorgenommen hatte, ich wollte ihm weglaufen. Mit einem Kinde ging es nicht gut an; wovon sollt ich allein es ernähren? So dacht ich denn, ich wollte sagen, mein Kind wäre gestorben, und das andere lebte noch. Das geschah denn auch. Mein versoffener Mann konnte sie beide nicht unterscheiden, und die Frau Gräfin, wie sie nach Jahr und Tag einmal wieder nach *** kam, herzte und küßte mein Kind so, als wenn es ihr eignes wäre. Freilich that mirs leid, wie ich es nun abgab, aber ich dachte auch: Wirds das Kind nun doch gut haben, es wird

ihm nicht an Zuckerbrot und schönen Kleidern fehlen, und meinem versoffenen Mann wurde gar kein Kind nütze. Das bist Du also, Du bist meine Tochter, ich habe Dich vom seligen Kuhhirten Matz. Ich konnte nicht aus der Welt gehn, bis ich Dir gesagt hätte, daß ich einen Betrug gespielt habe. Nun ist mir ganz leicht auf der Brust, vielleicht werde ich nun gar noch einmal besser.

So wenig Loths Frau noch ein Wort sprach, als sie zur Salzsäule geworden war, ließ auch die Baronin jetzt eines von sich ausgehn. Man konnte sie auch mit einer Salzsäule vergleichen, denn starr saß sie da, und der Adelstolz, von dem sie sich bis in die kleinsten Fibern durchdrungen fühlte, war ihr durch und durch versalzen.

Im Gardinenbette hob es von neuen an: Dem Kuhhirten lief ich nun weg, hörte aber bald auch, daß er sich todt gesoffen hätte. Ich war hieher gekommen, und heirathete mir einen Grenadier, der sich hernach aufhing. Von dem habe ich noch eine Tochter, die ist an einen Schneidergesellen verheirathet; sie ist Deine Stiefschwester und er Dein Schwager. Der kleine Junge, der Dich geholt hat, gehört ihnen, er soll bald in die Lehre. Laß den Leutchen doch zuweilen

was zukommen, sie brauchens. Man soll Blutsverwandte nicht vergessen, wenn man auch vornehm geworden ist.

Wohl hätte die Baronin vorhin schon zur feierlichen Umarmung, zu den Rührungsworten, die eine Erkennungsscene billig begleiten müssen, schreiten sollen, aber sie vermochte vorhin nur zu starren, und jetzt nur aufzuspringen und davon zu laufen.

Draußen an der Thüre fand sie ein Ohr, das sich ans Schlüsselloch gelehnt hatte. Es gehörte ihrem Stiefsohn Karl. Gnädige Mutter, flüsterte er, es ward mir doch so unheimlich, als ich Sie in der Portchaise, und im Dunkeln nach einem ganz unbekannten Ort tragen sah. Ich glaubte nachschleichen zu müssen, um bei der Hand zu sein, wenn Sie etwas Schlimmes bedrohte.

Die Baronin war einer Ohnmacht nahe, und immer noch stumm. Was hätte sie darum gegeben, eben auch taub gewesen zu sein. Karl führte sie an die Portechaise und ließ sie nach Hause tragen, während er zu Fuße folgte.

Erst daheim fragte er die Baronin: Was wollte denn die Alte, wenn ich es wissen darf? Die Wahrheit zu gestehn, suchte ich etwas davon

zu erlauschen, doch war es unmöglich, das Zischeln da drinne zu leise.

Nichts, stammelte die Baronin, es beruhte auf einem Irrthum, sie hielt mich für eine Andere.

Von ihrer Angst aber, Karl möchte wohl gehört haben, was laut genug herausgestöhnt sei, auch über die Frage: ob die Schneidergesellenleute auch unterrichtet wären, oder nicht, mögen sich die geneigten Leser eine Vorstellung machen.

Und die einsamen Betrachtungen, die sie hernach selbst anstellte, über das Nichtige aller menschlichen Hoheit, und die Fragen, die sie im zerknirscht demüthigen Hinbrüten sich vorlegte! Sie hatten das Eigne, stets mit einem Nein beantwortet zu werden, z. B. Hätte ich das wohl für möglich gehalten, da ich den Adel, den gräflichen Hochadel in allen Theilen des moralischen und physischen Wesens, ohne Ausnahme, so empfand? Nein! Sollte man glauben, eine erhebende Erziehung allein könne Gefühle solcher Art zeugen, wenn der Urstoff nicht im Blute schon war? Nein! Kann ich auf meine Mutter indeß zürnen, daß sie mich in den Grafenstand erhob? Nein! Kann ich es ihr aber verzeihen, daß sie

zu jener Wohlthat nicht die des ewigen Schweigens noch fügte? Nein! Hätte irgend eine Botschaft mich tiefer in den Staub schmettern können? Nein! Kann man bei so was einen guten kehr mich nicht dran haben? Nein!

In der That verließ er sie diesmal gänzlich, wie in ihrem Gemüth stürmte es Heute draußen, und die brausenden Lüfte schienen ihr immer den Apostroph heranzuwehn: Du bist eine Kuhhirtentochter. Zwar sagte ihr auch der gesunde Verstand, daß vor den Augen der Natur daran nicht das mindeste gelegen sei, und selbst vor den Augen der Kunst — im Standesverstande nehmlich — wenn nur am Erdenrund Niemand darum wüßte. Meint doch Othello: das ganze Heer, bis auf die Troßbuben herab, möchte immerhin seine Desdemona geliebkos't haben, wenn er es nur nicht wüßte. So viel kömmt auf das Wissen an.

Die Baronin sprach weiter zu sich selbst: Nichts wäre sonst daran gelegen, denn fragte sichs, ob nicht manche hohe Fürsten, wenn schon nicht gerade einen Kuhhirten, doch Jemand anders wie einen Fürsten zum Vater gehabt hätten, dürfte man getrost antworten Ja! Hab ich es aber nicht einfältig gemacht, daß ich gleich von

meiner Mutter weglief? Ja! Hätte ich nicht erst forschen sollen, ob sie auch den Schneidergesellenleuten — hu, welche Verwandtschaft — davon sagte? Ja! Ist nicht zu fürchten, daß sie, wenn es nicht geschehn ist, es jetzt thun werde, vielleicht aus Rache dafür, daß ich ihr nicht die mindeste kindliche Zärtlichkeit bewies? Ja!

Sie wollte den Fehler gut machen, wieder zur Mutter hin, ihr süße Worte und auch wohl eine süße Herzstärkung aus einem Glase mit eingemachten Kirschen, das sie noch stehn hatte, bringen, auf die Bedingung, die sich hier von selbst verstand. Sie rief den Stiefsohn. Lieber, guter Karl, hob sie an — so hatte er sie lange nicht reden gehört — führe mich wieder zu meiner — wollt ich sagen, zu dem alten Weibe da, ich möchte noch etwas — hören — es ist eine ganz unbedeutende Sache, aber —

Karl versetzte: Die Portechaise ist ja nicht da, gnädige Mutter!

„Laß sie holen!"

Da wird einige Zeit vergehn.

„Nun so führe mich nur so hin, lieber Sohn!"

Aber es ist so schmutzig auf der Straße, regnet alle Augenblick —

„Thut nichts! Ich ziehe Stiefeln an, nehme den Paraplü —"

Aber die *** Straße ist groß, ein Haus sieht ziemlich so aus wie das andere. Ich getraue mir nicht die Wohnung der Alten wieder zu finden.

„Unangenehm, sehr unangenehm! — Laß die Portechaise holen. Die Träger werden sich doch erinnern —"

Wer weiß, und eine Frage, ob man dieselben wieder antrifft. Wenn man nur den Knaben zur Stelle hätte —

„Wo soll man den aber suchen?"

Es ist dunkel obenein. Ich rathe, gnädige Mutter, daß Sie bis Morgen es aufschieben, bis dahin Gedult haben. Ich will dann mir alle Mühe geben, die Unbekannte ausfindig zu machen.

„Sollt es denn Heute gar nicht angehn?"

Ich sehe kein Mittel dazu —

„So werd ich freilich warten — müssen."

Nothgedrungen wartete sie auch. Karl forschte am nächsten Morgen, kam jedoch mit Achselzükken wieder heim, und beklagte, nichts erforscht zu haben.

Elisabeth in Schillers Tragödie seufzt: O

wenn mich Jemand mit der Nachricht weckte: Maria Stuart — die Schwester — sei todt —

Die Baronin seufzte: O wenn mich Jemand mit der Nachricht weckte, das alte Weib — die Mutter — sei todt —

Ende der ersten Abtheilung.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Herr Börser mochte sechs- bis siebenunddreißig Jahre zählen. Zwanzig davon hatte er in Comptoiren verlebt. Schon als untergeordneter Commis hatte er den Beifall seiner Prinzipale im hohen Grad erworben, nicht durch Schmeichelei, die seiner Gemüthsweise stets fremd blieb, aber durch eine ungemein saubre Handschrift, eine große Fertigkeit im Rechnen, und eine heiße Begierde, sich über Alles zu unterrichten, was den Handel und Zubehör angeht. Er fand sich meistens eine Viertelstunde früher als die übrigen Schreiber und Rechner ein, und sollte Abends das Comptoir geschlossen werden, mußte man ihn schier hinaus treiben, so erpicht war er auf die Arbeit. Wenn Andere in den Nebenstunden Vergnügungen suchten, suchte er sich die Schriften eines Büsch, die Anweisung eines Krügers zur doppelten italienischen Buchhaltung, und mehr der Art hervor, studirte kaufmännische Briefe, Geld-

Digitized by Google

courszettel, Waarenpreiscourante, und hätte nach einigen Jahren selbst einen allezeit fertigen Comptoiristen in Druck geben können. Lust und Liebe zum Dinge macht alle Arbeit geringe, dies goldne Sprüchlein hatte sich an ihm bewährt, und die Erzieher würden allenthalben leichtes Spiel haben, wenn sie jedem Kinde zu dem Beruf, dem es einst folgen soll, Lust und Liebe einflößen könnten, was aber keine leichte Aufgabe ist. Herr Börser hatte sie dagegen empfunden, sie waren mit ihm herangewachsen, und gleichviel immer, wie sie einst in ihn drangen, ob sie Güte, Strenge oder Zufall in sein Innres einführten, wenn sie nur vorhanden waren. Auf Befragen erklärte er sich darüber nur in so weit, daß er sich besann, in den Kinderjahren an keinem Naschwerk oder Spielzeug solchen Wohlgefallen empfunden zu haben, wie an blanken Geldstücken, woraus man fast auf eine angeborne Liebe dazu schließen möchte. Die Lust zur Arbeit schien aus dieser Liebe entstanden zu sein, in sofern die Arbeit das Mittel war, solche Geldstücke zu erhalten. In den früheren Lehrjahren sparte er sich denn blankes Courantgeld, späterhin kam er dazu, blankes Gold auf die Seite legen zu können. Als er gleichwohl auch bald einsah, daß

kaufmännische Weisheit so was nicht müsse liegen, vielmehr ausfliegen lassen, wie Tauben, die fremde mit nach ihrem Schlag zurückbringen, folgte Herr Börser dieser Regel auch, hielt aber doch, seinem Sinn für das Blanke treu, wenn er sich Geldpapiere kaufte, darauf, daß er sich wenigstens die reinsten, weißesten, saubersten aussuchte, und sie demnächst mit hübschen Umschlägen versah, die zusamt wieder in einem artigen Portefeuille steckten, das in einer geheimen Schublade seines niedlichen, mit mehreren polirten Vorlegeschlössern versehenen, Schreibespindchens aufbewahrt wurde. Den Inhalt dieses Portefeuille's zu mehren, war das fortgesetzte Streben seiner Liebe. Man hätte auch fragen können: was er denn sonst hätte lieben sollen? Früh waren ihm die Eltern abgestorben, Geschwister hatte er nie, und was die Geschlechtsneigung betraf, so schien es fast, als ob der Gott mit dem Flügelstab den Gott mit Bogen und Pfeilen immer zurückgeschlagen hätte. Es ist zwar nicht darauf zu schwören, daß Herr Börser nie einen der vielen Tempel Amors sollte betreten haben, sicher war es dann aber nur höchst selten geschehn, es war ein flüchtiges Verirren nach einem der Nebenheirathümer gewesen, wo man mit den wohlfeil-

sten Opfern davon kömmt, und hinterher oft mit Reue, nicht weggeblieben zu sein.

In den ersten zehn Jahren hatte er oft die Stelle gewechselt, auch den Aufenthalt, den er zu Berlin, Hamburg und Leipzig genommen. Die Prinzipale wollten ihn nie gehn lassen, weil sie wohl sahen, was sie an ihm hatten; er meinte dagegen, sich desto mehr versuchen, und auch verbessern zu müssen. Und je mehr er nach und nach sich versucht hatte, je weniger bot er auch seine Dienste wohlfeil an. Auch bezahlte ihn, wer ihn erst kannte, gerne gut, da er es wieder einbrachte, und was unter ihm stand, zu Fleiß und Eifer anhielt. Trieb er den Geiz übrigens in manchen Dingen bis zum äußersten Gränzpfahl, geschah es doch bei seiner Kleidung nicht. Die hielt er sauber und nett wie sein Portefeuille, folgte sogar ziemlich den neusten Moden. Denn er meinte, in dem Sprüchlein: Kleider machen Leute, sei keine Unwahrheit enthalten, und der Kaufmannsstand dürfe überhaupt nicht das äußere Ansehn vernachläßigen. Er hatte auch berechnet, daß er, wenn er sich einem neuen Prinzipal in einer Ansehn gebenden Kleidung darstelle, auch um so viel mehr Gehalt fordern dürfe, als sie ihm koste, so daß sie ihm nichts

köste. Genug, er machte sich durch Einsicht und Ansicht zur Respektsperson, blieb es auch um desto mehr, weil er nie scherzte, und wieder keinen Scherz verstand.

Bei Herrn Zahl befand er sich nun aber schon zehn Jahre. Dieser wollte ihn nie ziehn lassen, legte ihm lieber von Zeit zu Zeit am Gehalt zu. Er bezog jetzt Tausend Thaler jährlich, ohne Kost und Wohnung, Jener hatte es aber nicht zu bereuen, weil ihm der Oberbuchhalter ungemein nützlich gewesen war. Denn in jenen Zeiten, wo bald mit Kolonialwaaren, mit welchen Herr Zahl auch in großen Parthien Geschäfte unternommen hatte, bald mit dem Umsatz von Papieren, so viel zu gewinnen gewesen war, als späterhin wenig, hatte der Oberbuchhalter gewöhnlich einen sehr richtigen Ueberblick im Empfehlen oder Abrathen der Spekulationen gezeigt. Auch Bonaparte verlor Schlachten, und so ist nicht zu läugnen, daß es einigemal Herrn Böser auch mit seinem Kalkül mißlang, in der überwiegenden Mehrheit hatte er gleichwohl nicht gefehlt. Es war daneben sein Gebrauch, wenn die Prinzipale eine Unternehmung im Großen machten, eine kleine ähnliche für eigne Rechnung zu wagen, und dabei hatte er sich im Allgemei-

nen nur zu große Vorsicht vorzuwerfen, sonst hätte er seinen Vortheil noch weiter ausbringen müssen.

So war der Mann, den Herr Zahl aus freien Antrieb zu seinem Schwiegersohn erkor, und wir haben an seiner Beschreibung nur noch hinzuzusetzen, daß er wie ein Buch sprach, wenn man von Rothschildschen Anleihen, Disconto, Zinscoupons und was dahin gehörte, anfing, nicht aber von anderen Gegenständen. Hätte man z. B. von Künsten und Wissenschaften, und was dahin wieder gehört, mit ihm reden wollen, würde Herr Börser die Nase gerümpft, und das Gespräch abgebrochen haben. Er hätte auch wohl daran gethan.

Wie Herr Zahl mit seinem, freilich in der Hitze ergriffenen, Vorsatz auf dem Reinen gestanden, hatte er den Obercommis von seinem Sitz in das Wohnzimmer gerufen, dieser von seinen Armen die grünen Oberärmel gestreift, und war dem Brotherrn gefolgt, erwartend, man wolle ihn einer Spekulation willen zu Rathe ziehn.

Statt dessen hob der Wechsler an: Was sagen Sie zu dem Verdruß, Börser, den ich mit Antonien erlebte?

Die Sache war nicht merkantilisch, folglich der Andere gleich verdutzt, indeß antwortete er mit gezückten Achseln: Was ich dazu sagen soll, weiß ich nicht.

Es ist um rasend zu werden, fuhr Herr Zahl fort, und ging dann einige Zeit schweigend umher. Jener stand dafür schweigend still.

Herr Zahl hatte indeß Kopf und Herz zu voll, als daß er lange stumm bleiben konnte. Er mußte auch eine Einleitung voransenden, eh er sein Absehn rund erklärte, und das um so mehr, als er von dem Mann selbst, dem er eine glänzende Hoffnungsthür öffnen wollte, ein spitzes Gesicht zu befahren hatte, wenn er nicht gründlich entschuldigen konnte, was er zu thun gesonnen war. Denn in spitzen Gesichtern hatte Börser eine gewisse Stärke, und seine Prinzipale bekamen deren ohnehin bisweilen zu sehn, etwa bei einem ihm schief dünkenden Urtheil über Zeitläufte und deren Wahrnehmung im Handel, bei einer aufs Tapet gebrachten Spekulation, die nach seiner Meinung vom Tapet weg bleiben sollte u. s. w. Damit hatte er immer nicht die Achtung gegen den Prinzipal verletzt, die er als sehr pflichtschuldig zu erkennen in seinem Betragen darthat, und doch konnten sie nun wissen, was sie

wissen sollten. Herr Zahl, dem es so an keinem Scharfblick für leise Zeichen fehlte, hatte verschiedentlich bereits gehegte Entschlüsse auf so ein spitzes Gesicht zurückgenommen, wodurch dem Gesicht wieder keine unerhebliche Achtung dargethan ward.

Er nahm jetzt abermal das Wort: Ist man nicht übel daran mit mannbaren Töchtern?

B. Hm — kann davon nicht aus Erfahrung reden, also —

Z. Wie schlimm es mit der einen mir ging, wissen Sie, auch daß ich es verredet habe, Antonien einem Adlichen zu geben. O hätt' ich das gewollt, würden sich die Gelegenheiten schon zu Dutzenden ereignet, ich aber auch hinterher bereut haben, was ich gethan. Aber — so ein Mädchen will doch einmal heirathen, der Vater will, daß auch einmal das Hüten vor Liebschaften, woraus nichts Gescheutes, oder gar was Schlimmes werden kann, zu Ende geht, damit er sieht, in welchen Händen sein Geld einmal bleiben wird. Und Geld ist eine Sache, die man jetzt nicht so leicht weggeben muß.

B. Da haben der Herr Prinzipal recht, und davon kann ich mitreden. Was ist denn Heut zu Tage mit einem Kapital anzufangen? Wechsel=

feldisconto — nun wenn immer viele Wechsel da wären, wenn sie immer gut wären, aber —

Z. Nun, es ist jetzt von meiner Tochter die Rede. Es fehlt nicht an Vorschlägen aus soliden Häusern für sie. Das eine hat einen vortrefflichen Vetter zu empfehlen. Aber — jeder Kaufmann lobt seine Waare, und Häuser, die man in diesem Augenblick an jeder Börse noch solid nennt, können Morgen zu zahlen aufhören —

B. Haben die Rothschilds nicht solche Verluste gemacht, die gewiß vorsichtig Kredit geben?

Z. Meinem Leipziger Geschäftsfreund traute ich aber, seinem Sohn auch, das Mädchen hatte erst eine Grille im Kopf, ließ hernach aber davon ab, ich dachte — o wenn ichs nur über mich gewinnen könnte, gar nicht mehr daran zu denken —

B. Ich bedaure den Herrn Prinzipal. So gehts den Vätern, der Eine hat Plage mit den Söhnen, der Andere mit Töchtern. Wie lieb ist mirs, daß ich nicht geheirathet habe. Es wollte sich in meinen jüngern Jahren aber auch nicht thun lassen. Und jetzt werde ich nun wohl zu klug sein, mir ein solches Joch von Sorge und Verdruß mit Kindern aufzuladen.

Z. Sie wollen ein Hagestolz bleiben, Bör-

ser? Nein, das müssen Sie doch nicht. Der Ehestand hat auch seine angenehme Seite —

B. Ich bitte ergebenst — rein beschlossen hab ich es grade nicht, unverheirathet zu bleiben. Der Fall aber, in dem ich etwa mich überwinden könnte, in den Ehestand zu treten, würde vielleicht sein, wenn ich eine schon einigermaßen bejahrte Wittwe fände, bei der ich vollkommen sicher wäre, einst nicht mit Sorge für Kinder geplagt zu sein. Daß sie auch etwas schwer sein müßte, versteht sich ganz von selbst, denn warum sollte ich sonst in aller Welt mir ein Joch aufhalsen, wie es die Ehe doch immer ist, auch wenn mnn nicht mit Kindern geplagt wird.

Z. Ei, man hat auch Freude an den Kindern.

B. Ich kann den Herrn Prinzipal versichern, daß ich schon laufe, wo ich nur ein Kind schreien höre.

Z. Das ändert sich. Sie kennen die Vatergefühle nur vom Hörensagen.

B. Eine reiche Wittwe wird mich nicht nehmen, das ist klar genug, aber meine Bedingung müßte wenigstens sein, daß sie so viel Vermögen hätte, wie ich mir in den schlechten Zeiten blutsauer habe ersparen und erwerben können. Es ist wenig genug, freilich würd es mehr sein,

Digitized by Google

hätte sich immer in die Zukunft sehn lassen. Nun, damit finge man denn etwas Eignes an. Was läßt sich aber jetzt auch anfangen? Nichts, und so bleibts am Ende immer noch das beßte, man heirathet nicht.

Z. Aber wenn Sie nun auch erwürben, viel erwürben, und wären einst alt, müßten Sie dann sich nicht ärgern, sich grämen, für lachende Erben lebelang gearbeitet zu haben?

B. Kinder sind ja auch lachende Erben. Das weiß man schon.

Z. Nein, guter Börser, das ist ein Hagestolzenurtheil. Meine Antonie wird nicht lachen, wenn ich einmal sterbe, das weiß ich! Erwägen Sie aber, wie es ihr ging. Alle ihre Neiderinnen — und die hat jedes Mädchen von einigem Vermögen, hat sie schon, wenn sie nur nicht ganz übel aussieht — lachen, spotten über sie. Man kann sich Antoniens Gefühl auch denken. Hochzeittag, den Brautkranz auf dem Kopf, und der Bräutigam bleibt aus. Das Beste, Nöthigste unter solchen widrigen Umständen ist nun, daß ich so bald wie möglich sie verheirathe. An den Ersten Beßten freilich auch nicht, ich muß überdacht haben, was ich thue, und — das ist geschehn. Mit einem Wort, Börser, wollen Sie Antonien heirathen?

Digitized by Google

In der That machte der Buchhalter ein spitzes Gesicht, neben dem staunenden. Er sah im ersten Augenblick sich hier in der dritten Person, und da konnte er die Spekulation durchaus nicht billigen. Aber das auf sich selbst bezogene Einmaleins setzte sein Ich auch bald in die erste zurück. Daß er sie dann mit anderen Augen ansah, bewiesen eben seine Augen. Sie hatten vorher mit stierer Verwunderung drein geschaut, nun sprühten sie Blitz auf Blitz, gleichsam die Wiederscheine der Tausende von blitzenden Goldstücken, die vor seiner aus dem Schlaf geweckten Einbildungskraft herumtanzten. Auch die Augenbraunen, die vorhin sich steil emporgehoben, und seine Stirn dadurch so dicht in Falten gelegt hatten, wie den unteren Theil an einem ungerschen Stiefel, ließen sich aus der zweiten wieder in die erste Parallele herab, und die vorhin oberwärts gezognen Laufgräben waren wieder gefüllt. Zum Reden gelangte er übrigens so bald noch nicht, um so mehr, als ihn der kleine Wechsler, mit einer schneidend feinen Freundlichkeit, die zugleich eine Art Fragezeichen bildete, fortwährend ansah. Es drängte und ermahnte ihn zugleich, eine wohlgesprochene Antwort zu geben. Das Beßte, glaubte er doch in der Geschwindig-

keit, würden Einwendungen über Einwendungen sein, von denen er aber auch hoffte, der Prinzipal würde sie nicht unwiderlegt lassen. Ei, ei, hob er endlich an, mein hochverehrter Herr Prinzipal, Sie belieben wohl, gütigst, Ihren Spaß mit mir zu treiben —

Z. In solchen Dingen scherzt man nicht.

B. Woran denken Sie?

Z. Hm — an das Nöthige, an das Glück meines Kindes —

B. Gehorsamer Diener, ganz gehorsamer Diener — indeß —

Z. Ich kenne Sie seit zehn Jahren, und so sieh ich mit der Ueberzeugung auf dem Reinen, daß mein Vermögen einst keinen sicherern Händen anvertraut bleiben kann.

B. Viel Ehre, große Ehre für mich! — Aber was ich dagegen aufzuweisen hätte — Ihnen sag ich es, einem Andern aber nicht, ein Zwölftausend Thälerchen, etwas mehr, doch wenig — das wäre —

Z. Ich darf Ihren Kopf, Ihre Grundsätze, wie zwei gute Kapitale zu Buch stellen. Was hätte meine Tochter, wenn sich auch ein Bräutigam mit Hunderttausend Thalern für sie fände, und er spekulirte unrichtig, käm um das Seinige,

brächte sie auch um das Ihrige, wäre dabei leichtsinniger Verschwendung, übertriebenem Luxus, wüsten Ausschweifungen ergeben —?

B. Verschwendung, Luxus und derlei sind freilich meine Sache nicht, aber — den Unterschied der Jahre anlangend, ist —

Z. Nun, Sie stehen in den dreißigen. Dafür ist um so mehr auf Sie zu bauen. Es giebt übrigens junge Leute, die schon alt sind. Sie verstehen mich.

B. Gesund und frisch bin ich, das ist wahr, Aerzte und Apotheker lösen keinen Pfennig von mir, wo Manche kaum fünfundzwanzig Jahre alt sind, und schon den Pirmonter Brunnen trinken müssen, aber — aber —

Z. Was gäb es noch für ein Aber?

B. Wenn der Herr Prinzipal, aus besondrer Güte für mich — die ich mit schuldigem Dank zu erkennen auch nicht ermangle — so denken, wird die Mademoisell Tochter nicht so denken, und ich — ich kanns ihr am Ende nicht verdenken.

Z. Ich habe schon mit Antonien gesprochen, habe ihr Alles vorgestellt, was hier in Rede steht, Alles, sie ist aber so vernünftig gewesen, meinen Vorstellungen zu weichen. Sie ist bereit Sie zu heirathen, lieber Börser, wenn Sie es zufrieden sind.

Digitized by Google

B. Mademoiſell Antonie? Alles würde ich geglaubt haben, nur das nicht!

Z. Es reut mich jetzt auch um ſo viel weniger, den Entſchluß gefaßt zu haben, weil ich eben hörte, daß Sie doch nicht ganz abgeneigt wären, ſich zu verheirathen, und ich Sie aus meinem Hauſe verlieren könnte. Wollen Sie aber in meinen Wunſch eingehn, treten wir zuſammen in Compagnie und der Tod ſcheidet uns nur.

B. Es iſt eine zu große Ehre — ich muß geſtehn, daß mir ganz ſchwindelt — aber wenn es ſein ſollte — bliebe mir nichts übrig, wie auf alle Weiſe zu ſehn, daß ich einer ſolchen Auszeichnung auch mich werth machte —

Z. Ohne Umſtände weiter! Schlagen Sie in meine Hand!

Allerdings hatte der Wechsler zuvor mit Antonien geſprochen, ihr das Für und Wider vorgeſtellt; nur, wie man es bei ſolchen Gelegenheiten macht, das Für mit ziemlich ſtarken, und das Wider mit ziemlich ſchwachen Farben aufgetragen. Ihrem Verſtande mußte übrigens auch das Für einleuchten, wenn nur die Stimme der Liebe

schwieg. Aber sie war seit dem empörenden Hochzeittag in einer Laune, wo sie alle Liebe hätte verwünschen mögen, es kam über sie, was die Franzosen Depit amoureux nennen, sie wollte, daß es mit ihrer Verheirathungsangelegenheit einmal zu Ende ginge, und so willigte sie ohne langes Ueberlegen ein, würde es vielleicht auch gethan haben, wenn man ihr einen Funfziger empfohlen hätte.

Nachher stellten sich freilich einige Bedenken ein, als etwa, was die Welt über eine solche Heirath urtheilen würde? Vielleicht gab es manchen soliden Kaufmann, der sie aus den nehmlichen Gründen billigte, nach welchen ihr Vater sie zu schließen dachte. Aber die Mädchen, die Mädchen, und jedem Mädchen ist einmal das Urtheil anderer Mädchen ein viel wichtigerer Punkt, als das Urtheil solider Männer. Antonie, mit ihren großen Ansprüchen, wählte einen Gatten, der weder ein hier angemessenes Vermögen, noch Rang und Titel, noch Jugend und für die Ehe liebenswürdige Eigenschaften hinzubrächte, und die liebenswürdigen Eigenschaften für das Komptoir sollten alle Mängel aufwiegen? Ein Stoff zu manchen nicht verbindlichen Bemerkungen. Antonie ließ sich gleich-

wohl nicht viel auf die Betrachtung der Schattenseite ein, dachte, sie hätte nun einmal Ja gesagt, nun müsse es dabei auch bleiben, möcht' es gehn wie es wolle.

Herrn Börser hatte sie täglich, aber nie darauf angesehn, welchen Ehemann er abgeben dürfte. Sie begegnete ihm mit freundlicher Achtung, weil ihr Vater oft rühmte, wie nützlich der Buchhalter ihm gewesen sei und noch wäre, doch selten wechselte sie nur ein Wort mit ihm. Denn wovon sie gern sprach, davon konnte Börser meistens gar nicht sprechen, und worüber er eine geläufige Zunge hatte, davon mochte sie gar nichts hören, weil sie es bis zum Ueberdruß oft schon gehört hatte.

Nach jener Unterredung mit ihrem Vater ging Antonie bald auf das Zimmer ihrer weitläuftigen Verwandten, die seit ihrer Mutter Tod ins Haus gezogen war, wie eine Art Duenna oder Aufseherin ihr vom Wechsler bestellt. Es war die kinderlose, beinah vierzigjährige Wittwe eines Kaufmanns, Namens Graul, der zwar in keinen glänzenden Vermögensumständen starb, doch aber Funfzehn bis Sechszehntausend Thaler ihr nachließ. Madame Graul lebte nun seit mehreren Jahren hier, wo sie in Kost und Wohnung

freigehalten, die Zinsen ihres Kapitals bei Seite legen konnte. Sie hatte es sorgsam gethan, denn Geitz war ihre Leidenschaft, daher stieg ihr Vermögen nachgrade auf Zwanzigtausend Thaler hinan. Sie hoffte auch dem Zeitpunkt mit großer Sehnsucht entgegen, wo sie, bei seinem Ueberschlag, dies runde Sümmchen würde aussprechen können.

Antonie berichtete ihr, was eben zwischen dem Vater und ihr abgeredet worden sei. Mit Aufregung geschah es allerdings, doch nur mit solcher, womit man eine interessante Neuigkeit zu erzählen pflegt, und solche Aufregung bleibt allerdings von der Aufwallung in weitem Abstand, mit der ein Mädchen verkündet, einen geliebten Bräutigam erhalten zu haben.

Madame Graul veränderte bei dieser Mittheilung die Farbe, das Strickzeug, welches sie in den Händen bewegte, fiel ihr sogar auf den Schooß. Dennoch hielt sie an sich, neigte den Oberleib, verzog den Mund zu einem theilnehmenden Lächeln, und stattete mit artigen Worten Antonien ihren Glückwunsch ab.

Durch Lächeln und Worte schien gleichwohl einige Satire zu gehn, und eine ziemliche Portion Unruhe, die über Madame Graul gekommen war, ließ sich auch nicht verbergen.

Digitized by Google

Diese Zeichen machten Antonien betreten. Sie fragte die Verwandte: ob sie mit diesem Heirathsplan nicht einverstanden sei?

Warum nicht, hieß die kühl lächelnde Antwort, er ist ja höchst vernünftig. Wird es übrigens eine Ehe ohne Liebe, so wird auch Eifersucht, die gewöhnliche Plage der Liebenden, ihr fern bleiben.

Antonie wurde etwas ärgerlich, und wollte nicht gradehin zugeben, daß es nothwendig eine Ehe ohne Liebe werden müsse. Sie nannte Börsers löbliche Eigenschaften her, und mit ganz beredt klingendem Munde, aber gewisse Herzenstöne, die sonst wohl sich noch vernehmen lassen, wenn ein achtzehnjähriges Mädchen vom Bräutigam spricht, wurden freilich eben nicht gehört.

Der Unterschied der Jahre, versetzte Madame Graul etwas trocken, würde allerdings hier noch die Liebe nicht nothwendig ausschließen, mit dem Unterschied der Gefühle, der Neigungen, Ansichten, ist es gleichwohl eine andere Sache. Er stößt die Gemüther ab, die sich in der Ehe doch wechselseitig anziehen sollten. Ein Theil wird dann immer verlangen, daß sich der andere nach ihm füge, beide werden recht zu haben meinen, die Bekehrungsversuche, deren Ziel unerreichbar bleibt, machen Langweile und Verdruß —

Antonie fiel ihr in die Rede: Wohl begreif ich, daß solche Ungleichheit der gemüthlichen Richtungen Zwist und Hader in Menge aussäen kann, doch glaube ich auch, daß ein Vergleichen über eine solche Ungleichheit nicht schwer, und also den Mißklängen auszuweichen ist. Ich habe allerdings manche Neigung, die Börsern fremd ist, als zur Musik, zum Tanz, und andern geselligen Vergnügungen. Lasse er mich da meinen Weg gehn, so wie ich um seine Komtoirgeschäfte mich nicht bekümmern will, und ich werde auch eben so wenig verlangen, daß er sich einen bisher nicht empfundenen Geschmack an dem, was mir Freuden giebt, aufzwinge, als es ihm einfallen wird, mich an die Handlungsbücher rufen, und durch Vorlesungen von Wechselcoursen mir ein Vergnügen bereiten zu wollen. Ich denke, wir dürfen hierüber nur einig sein, um alle Uneinigkeit von uns entfernt zu halten.

„Das scheint Ihnen anders, gute Antonie, wie es ist. Man bleibt dem Urtheil der Welt manches schuldig. Wollen Sie als Börsers Frau denn Schauspiele, Bälle, Spaziergänge, immer ohne ihn besuchen? Soll er aus Ihren Zimmern wegbleiben, wenn Sie eine Theegesellschaft zu sich einluden? Es würde nachtheilige Bemerkungen veranlassen."

Digitized by Google

Freilich! — Dann und wann muß er mich schon begleiten, und wenn er sich auch nicht an den Whistisch fesseln, oder an den geistigen Unterhaltungen Theil nehmen mag, wenn ich einen gebildeten Zirkel um mich versammle, muß er zuweilen sich doch in meinen Zimmern einfinden, und etwas von den sogenannten Honneurs machen. So darf ich es billig fordern, überhaupt wohl, daß ein Mann, der ein glänzend Glück mir zu danken hat, wo es angemessen ist, in meine Wünsche eingehe.

„Nun — es wird darauf ankommen, wie Sie den Mann sich ziehn. Ich rathe früh damit anzufangen, noch während Ihres Brautstandes. Den Bräutigam finden Sie biegsamer, wie den Ehemann."

Das schrieb sich Antonie hinter das Ohr, und schon als ihr Vater bald nachher mit Börsern zu ihr kam, und seine Vorstellung als ihren Bräutigam vollzog, ließ sie es nicht an Winken über das, was sie von ihm hoffe, ermangeln.

Er seinerseits meinte auch, daß es etwas Anderes mit einem zeitherigen Buchhalter, und nun mit dem nächstens zu ernennenden Compagnon eines großen Hauses, dem Bräutigam eines Mädchens sei, das einmal über Zweimal-

hunderttausend Thaler erben würde. Trotz aller Wirthlichkeit meinte er nun stattlicher auftreten zu müssen. Er bestellte sich einen Frack von superfeinem schwarzen Tuch, kaufte sich eine goldne Uhrkette, mit schweren Pettschaften und Schlüsseln, sogar eine kleine diamantne Schnalle für den Busenstreif. Herr Zahl wollte in der nächsten Woche eine große Mittagstafel geben, und dann zugleich förmlich die Verlobung begehn. Anzeigen in öffentlichen Blättern sollten folgen. Bis dahin wollte man vor der Welt noch Alles geheim halten.

Zu Hause aber ging Börser schon mit Antonien wie mit seiner Braut um. Er suchte ihr möglichst zu gefallen, die Ueberzeügung ihr zu wecken, daß er ein Ehemann ganz nach ihren Wünschen sein würde. Es ward ihm sauer damit, und saure Arbeit pflegt auch selten zu gerathen. Er dachte indeß: für Zweimalhunderttausend Thaler müsse billig auch was sein, und er habe als Bräutigam eifrig dahin zu sehn, daß ihm der fette Braten nicht wieder entginge.

Eben war der Bankier mit seiner Tochter und Madame Graul zu einem Abonnements-Ball eingeladen worden. Antonie hatte seit dem unglücklich abgelaufnen Hochzeittage sich nicht öf-

Digitized by Google

fentlich gezeigt, nun wollte sie das ändern. Sie verlangte aber auch, daß sie Börser begleiten sollte, schon, damit er sich an ihm fremde Beziehungen gewöhnte. Er fügte sich in ihren Wunsch.

Doch erwartete ihn dort dreimal Verdruß. Erstens meinte er, daß, wer auf einem Ball sei, auch tanzen müsse, zumal ein Bräutigam mit seiner Braut. Noch sollte er das Erstemal in seinem Leben tanzen, er dachte aber an das Sprüchwort: wer wagt gewinnt. Ein anderes sagt dagegen: wer sich in Gefahr begiebt, kömmt darin um, und kam es auch nicht grade zum Umkommen, sagte Börser hernach doch, er habe sich zum Umkommen geärgert. Sein ganzes unbeholfnes Auftreten nöthigte gleich den Damen ein sanftes Lächeln ab. Sanft war aber schon das Kichern der Herren nicht, wie Börser die Touren nicht begreifen konnte, immer nach einem unrechten Fleck lief, und bald an dies bald an jenes nahe Individuum stieß. Er war gewohnt — hatte es wirklich auch danach gemacht — daß man im Komptoir, und auch, wenn er sich in seines Prinzipals Geschäften an der Börse einfand, mit ernsthaften Achtungszeichen behandelte. Nun ging man aber dergestalt spaßhaft

mit ihm um, daß es eben keine Achtung athmete. Woraus sich die Gleichgültigkeit nichts machen würde, das kann den Ehrgeiz empfindlich schmerzen, so trug es auch hier sich zu, und beschämt, ergrimmt, verwirrt zugleich kam Herr Börser — wie man das spaßhaft auszudrücken pflegt — sich mit den Füßen zwischen die Beine, stolperte erst, und machte dann einen vollen Purzelbaum der Länge nach hin. Nun konnte auch die sanfteste Dame sich eines ein wenig lauten Lachens nicht enthalten, und die Herren lachten ziemlich laut. Antonie ward blutroth vor Unmuth, und ging aus dem Tanz. Der Bräutigam fand sie nicht mehr in der Reihe, wie er aufgestanden war, und es blieb ihm nichts übrig, als ihr nach dem Stuhl zu folgen, auf dem sie Platz genommen hatte. Ein Unglück kömmt nicht allein, der übeln Stimmung, in die er so eben versetzt worden, sollten noch üblere folgen. Die Braut empfing ihn gar nicht freundlich, war eben so wenig gelaunt, ihm Trost zuzusprechen, sie sagte ihm vielmehr, er hätte sich mit nichts befassen sollen, was er nicht verstände, so würde er nicht sich und sie compromittirt haben.

Er ging schweigend über Seite, doch war seine Stelle als Tänzer bald ersetzt. Ein junger

Stall=

Stallmeister forderte Antonien auf, die seinen Wunsch auch mit freundlichem Lächeln erfüllte.

Herr Ziering, so nannte man ihn, war in der That eine schöne Mannsperson von einigen zwanzig Jahren. Er war es der Anlage nach, welche aber die Leibesübung des vielen Reitens von Jugend auf noch vortheilhaft ausgebildet hatte. Regelmäßig, fein schlank, und doch mit einer gewissen kräftigen Derbheit versehn, war sein Wuchs, und das leuchtete um so mehr ein, als er sich kerzengrade und anmuthig trug. Sein Gesicht sprach eben nicht von Seelenschönheiten, angenehm und ziemlich frischblühend war es jedoch. Die Kunst, einer Gestalt durch wohlgeordnetes Haar, und zierliche, in der laufenden Mode grade beliebte Kleidung, noch das Siegel des Gefälligen aufzuprägen, verstand er wie ein großer Meister, ob man ihn schon in früheren Zeiten mit der, wieder aus dem Umlauf gekommenen, Bezeichnung Kleinmeister (petit maître) dürfte geschildert haben. Wie eine Geistesübung leicht zu der anderen führt, gilt das auch vom Tummeln der gröberen Menschenhälfte, der gute Reuter eignet sich zum guten Tänzer und umgekehrt. Herr Ziering war beides, und ob ihn schon sein Beruf an die fürstliche Reitbahn gekettet hatte,

so schien er dem Tanzen doch am meisten ergeben. Es bewies sich unter andern darin, daß er, wenn er sich auf einem stattlichen Engländer in den Gassen zeigte, ihn gern unter sich tanzen, nach der Kunstsprache courbettiren ließ, was vorzüglich dann geschah, wenn er hübsche Mädchen an den Fenstern erblickte.

Mit Reden wußte er sich weniger zu helfen, wiewohl er in der Manier eines Redners von gutem Ton sprach. Gewöhnlich fragte er die Damen zum Eingang: ob er sich unterstehn dürfte, sie zu fragen, wie sie sich befänden, dann sagte er ihnen, was den Tag für Wetter sei, wenn sie es auch mit eignen Augen sahen, Neuigkeiten wußte er meistens auch, und berichtete sie, ja er pflegte selbst deren zu erdenken. Dies Alles wollte nicht viel sagen, aber es kleidete ihn, und weil er die Frauenzimmer, ohne Ausnahme, während dem Reden mit verliebten Blicken traf, so folgte sehr natürlich, daß ihn die Frauenzimmer, ohne Ausnahme, gern hörten. Dies war übrigens nur eine angenommene Gewohnheit, er dachte und empfand nichts dabei, und so hätte man eigentlich von verliebt scheinenden Blicken reden sollen.

Er hatte früherhin schon mit Antonien ei-

nigemal getanzt, und sich dabei alle Mühe gegeben, ihren Beifall zu erlangen. In sofern es ihm schien, er habe dies Ziel nicht ganz verfehlt, bewirkte es, daß er einmal recht nachdachte, eine Mühe, die er nicht oft sich nahm. Worüber, wird man gleich hören, wenn man nur weiter lies't. Darüber nehmlich, ob es ihm sollte gelingen können, die reiche Wechslerstochter recht in sich verliebt zu machen, und dann zu heirathen. Jener Absicht gemäß richtete er heute sein Betragen ein, nach Umständen sollte künftig das Weitere geschehn.

Es befand sich aber noch Jemand im Ballsaal, der Entwürfe hegte, die jenen so ähnlich waren, wie ein Tropfen Wasser dem andern, obschon das Vergleichbild wenig taugt, denn es giebt trübes und klares, rauchend heißes und kristallisirt kaltes Wasser, wo die Tropfen mächtig unterschieden sind. Dem sei aber wie ihm wolle, einen gewissen Herrn Professor Müth beseelte auch der Wunsch, Antonien zu heirathen.

Im Vorbeigehn sei noch bemerkt, daß seit drei bis vier Jahren der nehmliche Wunsch in gar manchen Männerbrüsten und Männerköpfen lebte. Antonie war schön und ausgebildet zur Gnüge, um da Liebe zu wecken, wo sie leise

schkummerte. Wo sie aber einen tiefen Schlaf hatte, oder gar schon dem Todesschlaf in die Arme gesunken war, mochte gleich die Brust, in der sie einst gewohnt, noch fortschlagen, da hielt den Kopf immer nichts ab, das Vortheilhafte an einer Parthie mit Antonien einzusehn, weshalb sich glauben ließ, daß sie mehr noch in Köpfen wie in Herzen herumging, sogar am Ende mehr alte wie junge Liebhaber zählen mochte. Indeß waren auch Manche unter ihnen, denen es an Muth fehlte, um etwas für den empfundenen Wunsch zu thun, arme Teufel z. B. die vermeinten, sie wären nicht liebenswürdig genug, als daß sie Gefühle wie die ihrigen in Antonien zu erregen vermöchten, und diese arme Teufel konnten vielleicht edle Seelen sein. Andere hatten wieder Klugheit genug, um damit ihre bürgerlichen und übrigen Qualitäten zu übersehn, und daraus zu berechnen, daß Herr Zahl solchen Qualitäten nie seine Antonie spenden würde. Mochten ihre Seelen dahin gestellt sein, es geschah auch nichts von ihrer Seite, und zuletzt kann es einem Mädchen auch gleichgültig sein, ob es eine Schaar stummer Anbeter hat, oder nicht.

Wenn der Stallmeister Ziering dagegen Muth hatte, und so dachte: ich bin eine schöne junge

Mannsperson, daher kann sich Antonie in mich verlieben, und dem Vater keine Ruhe geben, bis er sie mir giebt, meinte der gewisse Professor Müth wieder: er sei ein junger Schöngeist, Antonie spräche gern von Shakespear, Calderon, Göthe u. s. w. mithin wäre nichts leichter möglich, als daß Antonie Liebe für ihn empfände, und zum Weitern müsse hernach durch Genie gesehn werden.

Herr Müth zählte sechs bis siebenundzwanzig Jahre, hatte ein kleines Gestaltchen, nicht gedrungen wie Herr Merkel in Riga, sondern dürr wie Herr Tenelli in Meklenburg, die Brille kam ihm nicht von der Nase. Die aber sich über die Brillenträger aufhalten, und den Glauben hegen, Viele darunter würden mit unbewaffneten Augen besser sehn, als mit bewaffneten, erwägen nicht, daß es bei den Brillen nicht sowohl auf das Sehen, wie auf das Gesehnwerden ankömmt. Immer bringen sie einmal doch etwas von einer Auszeichnung zuwege, die sich vornehm geben will. Zweitens können die Mädchen von einem Gesicht, an welchem die Brille hängt, zumal von seinen Augen und seiner Nase, nicht recht genau urtheilen, ob es schön sei, oder nicht. Es bleibt etwas geheimnißvoll daran, und das nützt den

Religionen, der Politik, den Mädchenreitzen, kurz vielen Gegenständen. Mit einer Brille ist auch kühner etwas zu sagen, wenn nicht sogar etwas zu thun, wobei man sonst das Errbthen und den Verrath der Augen zu befürchten hätte. Auch das Bleichwerden unter gewissen Umständen ist dann weniger zu fürchten, und die gemeinte Augenwaffe ist daher zugleich eine Art Schutzwaffe, gewährt Vortheile, die man gewöhnlich in keinen Anschlag bringt.

Herr Müth war Professor extraordinarius auf einer gewissen Hochschule gewesen, hatte bei der studirenden Jugend aber wenig Glück mit seinen Vorträgen gemacht, denn sein Ansehn war ihr nicht deutsch derb genug, seine Stimme zu dünn und manierirt, sie pflegte ihn einen Welschling, wohl gar einen Zierbengel zu nennen. Auch kritische Streitigkeiten verleideten ihm noch den dortigen Aufenthalt. Er gab also die ohnehin wenig einträgliche Stelle auf, und kam in die Stadt, wo die Begebenheiten sich zutrugen, welche man hier erzählt. Beiläufig gesagt war es eine namhafte, und einen ästhetischen Ruf behauptete sie längst. Herr Müth wußte, daß mit Vorlesungen über schöne Litteratur, Mimik, Deklamationen u. s. w. daselbst etwas zu verdienen

sei, und zwar nicht sowohl von lernbegieriger ästhetischer Jugend — die es auf Gimnasien auch wohlfeiler haben konnte — sondern von ästhetischen Staatsbeamten, ästhetischen Israeliten, ästhetischen Frauenzimmern, die der gute Ton in die Hörsäale führte. Daß aber auch Ruf dazu gehörte, wenn die Einlaßkarten nicht unabgeholt bleiben, und die Lektoren nicht an Orts- und Utensilienmiethe, an Heitzung und Botenlohn Schaden leiden sollten, wie es manchen bereits ergangen war, wußte Herr Müth auch, und erfuhr selbst nach seiner Ankunft, daß er nicht den mindesten Ruf, daß noch keine Seele von ihm gesprochen hatte. Das blieb freilich unter seinen Erwartungen, indem er meinte, sein Name würde hier, wenn nicht auf allen, doch auf vielen Lippen schweben, und es würde ihn wieder zum Thor hinausgetrieben haben, wäre ihm nicht zugleich bekannt gewesen, daß auch was von auswärts kömmt, darum schon gilt, weil es nicht einheimisch ist, und daß vorzüglich diese Regel von erwähnter namhafter Stadt gelte. Er dachte sich also den mangelnden Ruf über Hals und Kopf anzuschaffen.

Dazu sollte vorerst ihm eine neue Zeitschrift, schönwissenschaftlichen Inhalts, dienen, und er fand

glücklich einen Neuling von Buchhändler, der sich darauf einließ. Es versteht sich, daß sie vor allen auf schönem weißen Papier, mit saubern Lettern gefällig gedruckt ward, vor allen neue Auszüge alter Bücher, kleine Erzählungen, Poesien, fremden Zeitungen abgeborgte Correspondenz-Nachrichten, Charaden und Räthsel, doch ganz vor allen noch einen Theaterartikel auftischte.

Den angenommenen Mitarbeitern blieb Herr Müth das Honorar vor der Hand schuldig, und die Vorschüsse, welche der Buchhändler ihm geleistet hatte, war er abzuarbeiten begriffen. Viele Zeit konnte er jedoch an die Arbeit nicht wenden, damit ihm viele Zeit für anderweitige Absichten übrig blieb. Denn er besuchte Schauspiele, Konzerte, Bälle, öffentliche Gärten, wo die schöne Welt sich einfand, wo man vorzüglich die israelitische männliche Welt antraf, auch Privatgesellschaften, wenn er Eintritt darin finden konnte, wobei er sich nach Möglichkeit auch wohl eindrängte. Freilich hingen die Gänge mit der Konsequenz seiner Zeitschrift auch zusammen, er fand darauf Stoffe für seine ästhetische Kritik, hie und da einen Beitrag umsonst, erhorchte die öffentliche Meinung, erjagte Anekdötchen u. s. w. hauptsächlich wollte er sich aber Freunde und Freun-

dinnen, d. h. Zuhörer und Zuhörerinnen für seine Vorlesungen machen. Er zog die Rechnung so: Für das Winterhalbejahr nur Hundert Einlaßkarten zu zwei Luidor abgesetzt, und für das im Sommer, wo die Badereisen, die ländlichen Wohnungen schaden, überhaupt die sogenannte saure Gurkenzeit einfällt, nur funfzig, ergiebt Dreihundert. Mögen nun auch für Kosten aller Art, und Schaden, wohin die Ueber- oder Verrechnungen gehören, Hundert abgehn, so bleiben Zweihundert rein übrig. Davon ist en garçon bequem zu leben, und vergnügt konnte es Herr Müth obenein. Denn er hatte als kunstsinnige Natur sich freien Eintritt ins Theater erworben, wofür er denn auch bei allen Gelegenheiten die Direkzion pflichtschuldigst lobte, wenn schon die Mimen nicht immer, um doch auch pikant zu sein, und was Konzerte gab, sandte meistens auch Billette zu, und früh schon, weil er eine besondere Stärke darin hatte, das Publikum auf Genüsse, die es erwarteten, aufmerksam zu machen.

Der Zeitschrift traute er gleich nicht sehr, hielt es auch für unmöglich, neben der Legion von deutschen Schwestern, wovon zwar alljährlich manche in frühe Gräber sanken, mehrere aber noch, durch zeitige oder unzeitige Geburten das Licht

der Welt erblickten, so daß ihre Mortalitätstabelle doch eine Ueberzahl der Geburten auswies, eine neue zu poußiren, meinte aber auch, wenn sie nur vegetirte, ihm den Autornamen einigermaßen emporhielt, ihm da und dort freien Eintritt, auch wohl da und dort eine Bewirthung von einem Gelobten erzielte, sei es schon genug. Dies Alles über die bedungnen Redakzionsgebühren nehmlich.

Ein halbes Jahr entfloh, es war das vorbereitende, übrigens den Sommer einschließende gewesen, auch das de bonne esperance, für Herausgeber und Verleger, hinsichtlich der Zeitschrift. Bei Letzterm fing die gute Hoffnung zwar im Lauf desselben schon abzunehmen an, weil so Wenige sich bereit zeigten, ihm das neue Blatt abzunehmen. Und nach der Zusammenrechnung mit den Buchhändlern auf der Michaelismesse erhoben vollend die lauten Klagen ihre Stimme. Wie mäßig auch der Abonnementspreis gewesen war, so hatte sich doch, verhältnißmäßig, eine noch viel mäßigere Zahl von Abonnenten gefunden, und die Zurücksendungen waren unmäßig.

Der mit Recht hinter den Ohren kratzende Buchhändler wollte das Blatt sogleich eingehen lassen, und wär er so gereizt gewesen, wie ein

älterer einst in B***, der mit einem gewissen Professor auch eine Verbindung über ein ästhetisches Blatt einging, hätte er, wie dieser, in die Zeitung setzen lassen: Es ist mir nicht zuzumuthen, daß ich Makulatur drucke, und damit Punktum. Allein er war noch für Vertröstungen empfänglich, Herr Müth versicherte ihn, daß aller Anfang schwer sei, aber die Mühe von den Händen des Endes gekrönt würde. Er setzte hinzu, daß ihm ein Journalist im nördlichen Deutschland vorgekommen sei, dem seine Blätter von halben Jahr zu halben Jahr wie die Fliegen im Wasser hingestorben wären, und der gleichwohl immer wieder ein neues angehoben hätte. So ließ der Buchhändler sich wirklich bewegen, die Sache bis zur künftigen Ostermesse noch mit anzusehn, die Herausgeberremuneration schmälerte er jedoch um funfzig Prozent.

Mit den Aussichten auf die Vorlesungen, die im November beginnen sollten, stand es im Oktober noch um zwanzig Prozent übler. Denn nur dreißig Einlaßkarten hatte der gute Müth anbringen können, und ohne seine ästhetische Dreistigkeit, welche sie den Leuten gleichsam aufnothzüchtigte, würd es kaum mit dem dritten Theil davon ihm gelungen sein. Und dabei hat-

ten noch nicht alle Dreißig pränumerirt, sondern die Mehrheit nur, subscribirt. Sie wollte erst zahlen, wenn Alles vorbei wäre, woraus hervorging, daß, wenn es nicht zum Vorbeisein käme, auch Herr Müth nichts erhielte. Aber die halbjährige Miethe für den Saal mußte er mit Hundert Thalern voraus bezahlen, weil der Eigenthümer die Versicherung gab, zu oft in solchen Fällen Schaden gelitten zu haben, um nicht behutsamer wie einst zu sein. Das Anschicken auf Heitzung, Erleuchtung, Stühle, Billetabnehmer, Lichtputzer u. s. w. nahm auch gegen funfzig Thaler hin.

Man wird es dem Erzähler ohne Eidschwur glauben, daß Herr Müth unter diesen Umständen in Verlegenheit, und zwar in Geldverlegenheit, die nicht zu den beßten gehört, war. Doch hielt er sich immer noch an den Hoffnungsanker. Das hiesige Publikum wußte er bereits auswendig. Im Allgemeinen war es beutelfaul, konnte aber auch beutelfleißig sein, nach Umständen. Müllner hätte nur hieher kommen, und Vorlesungen ankündigen sollen, man würde schon einen Zulauf gesehn haben, der nicht von schlechten Zeiten gesprochen hätte. Auch Herr Müth selbst konnte immer noch einigem Glück dabei entgegen gehn, wenn nur Fortuna wollte, auf die

freilich zuletzt — so wie im Anfang und in der Mitte — Alles ankömmt. Es mußte nur heißen: der und der sehr vornehme Mann, die und die sehr vornehme Dame, der und der sehr gelehrte Mann, die und die sehr gelehrte Dame besuchen die Vorlesungen, und der Saal war zu klein.

Er wußte folglich immer, worauf er anzusetzen hatte, immer hatte es ihm aber auch nicht gelingen wollen, die rechten Matadore heranzuziehn, immer hatten sie den Bitten Entschuldigungen, d. h. abschlägliche Antworten, entgegen gestellt. Sie schienen gar nicht gelesen zu haben, wie beredt er in seinem Blatte das Publikum auf den Genuß seiner Vorlesungen aufmerksam gemacht.

Die Ausnahme von der Regel trat ihm aber im Hause des Wechslers Zahl entgegen. Man rechnete es immer doch zu den genannten, mit der Oeffentlichkeit, bei der sich Herr Zahl einfand, mußte es schon etwas auf sich haben, sonst blieb er weg, und lobte Antonie etwas, konnte man wetten, daß es auch manche Andere loben würden, es mochte taugen oder nicht, und umgekehrt.

Herr Müth würde nicht gescheut gewesen

sein, wenn er sich nicht um dies Haus beworben hätte. Schon im September machte er seine Aufwartung, und es würde früher bereits geschehen sein, wären nicht damal die Zahlschen Frauenzimmer auf dem Lande gewesen. Er traf Vater, Tochter und Verwandte in einem Zimmer beisammen, und wurde persönlich vorgelassen, was eben nicht allen Aesthetikern widerfuhr. Obenein traf er den Bankier in einer rosenfarbnen Laune begriffen an, vielleicht weil ihm in den geschäftlosen Zeiten doch grade ein löbliches Geschäft einschlug. Herr Müth ward gefällig angehört, Antonie gab sogar manche Gegenrede auf seine Rede, und zuletzt wurden großmüthig Karten für Zahl et comp. was bei solchen Gelegenheiten, er und die zwei Damen hieß, genommen und prompt bezahlt.

Man hätte den Professor der Undankbarkeit zeihen müssen, wenn er nun nicht, so oft er Herrn Zahl, oder seinen Damen begegnete, ihnen tiefe Verbeugungen gemacht hätte. Traf er sie irgendwo, hob er eine Unterredung mit ihnen an, vorzüglich mit der geistreichen Tochter, suchte die Worte so geistreich wie möglich hervorzubringen, und erlebte die Freude, sie freundlich entgegen genommen zu sehn.

Digitized by Google

Wir müssen hier Ein- für Allemal bemerken, daß Antonie geistreich hieß; die starke Betonung aber, womit das männiglich aussprach, würde um die Hälfte schwächer geklungen haben, wäre das Mädchen um die Hälfte weniger geldreich gewesen, und im Fall gänzlicher Armuth würde es mit gänzlichem Stillschweigen übergangen worden sein. Antonie hatte Lehrer gehabt, und dies und das von ihrem Unterricht behalten, manches hübsche Büchlein gelesen, sie wußte daher von dem, wovon man in der Zeit grade zu sprechen pflegte, ein wenig mitzureden, und haperte es allenfalls einmal, war meistens wohl ein Artiger zur Hand, der aushalf.

Es thut uns leid, mehr wahrhaft als verbindlich, auch sagen zu müssen, wie es um Antoniens Schönheit auch dermaßen stand, daß sie das Alles erhebende Geld zwar zu den Wolken erhob, ein etwaiger Bankrott des Vaters sie aber auch wieder zurück auf Gottes Erdboden würde gestellt haben. Sie war so ein Mittelschlag, den man unwahrgenommen gelassen haben würde, ohne — nun man weiß schon, ohne was.

Mit dem was kam denn aber auch manches noch wie von selbst herbei. Als: keine Sorge und Noth, die gar oft an weiblichen Gesichtern trübe,

mithin nicht gefällig ansprechende Zeichen nachbleiben lassen, wogegen das Sanssouci im Gemüth den Ausdruck der Ruhe abspiegelt, welchen die Griechen ihren schönen Bildsäulen gaben. Ferner: Zeit über das nachzusinnen, was uns, wie wir einmal sind, gut steht, und die Mittel, es von Kleidermachern, Putzverkäufern, Haarkräuslern, selbst wohl Juwelenhändlern, besorgen zu lassen. Hier wußte Antonie allein schon Rath, und Madame Graul gab noch welchen dazu. Man konnte beinahe glauben, Antonie hätte eins von den alten Gemälden studirt, worauf die Künstler neben eine wunderschöne Prinzessin noch eine Kammerjungfer aus dem mittlern Afrika stellten, damit das Weiß neben dem Schwarz noch mehr herausspringen sollte. Denn häufig sah man sie in einer Umgebung, die wenigstens einiges von jenem Liebesdienst verrichten konnte. Schon war Madame Graul nicht ganz ungeeignet dazu, aber eigentlich doch zu alt, weil die Zuschauer dann keinen Vergleich anzustellen pflegen. Antonie hatte aber noch häufig daheim, und bisweilen auch an öffentlichen Orten, die Tochter des Schullehrers Kraus um sich. Diese gab ihr Unterricht auf der Harfe und im Gesang, mußte, in Ermangelung der Lust zur Musik, mit ihr von poetischen

schen und prosaischen hübschen Sachen reden, und Antonie nahm sich ihrer dafür ein wenig an. In der That hatte die Kantorstochter dies Alles gründlicher weg; es schadete aber Antonien nicht, weil sie den Mund nicht öffnen durfte, bis sie gefragt ward. Dagegen half es Antonien, daß die Kantorstochter nicht schön war, was man schon mit ihrer viel zu großen Nase hätte beweisen können, auch von ihrer gelben Haut und den dürren Klapperarmen, die auch dürre Klapperbeine vermuthen ließen, noch abgesehn. Es frägt sich bei dem Allen, ob es der Kantorstochter schadete. Denn ergab nicht oft die Erfahrung, daß arme Mädchen die Schönheit leichter ins Unglück, als ins Glück führt? Erhalten sie unschön Männer, sind es gewöhnlich recht vernünftige, die auf Reelleres sehn wie bald vergängliche Reitze, die Früchte wollen, nicht Blüthen, und erhalten sie keine, läßt sie die Fügung das besser des Apostel Paulus statt des so mißlichen wohl thun.

Nach diesem Umriß Antoniens kommen wir auf den Professor Müth zurück. Er hatte einst Antonien im Konzert unterhalten, und welche war seine Freude, als er am folgenden Tag eine Ladung zur Mittagtafel bei Herrn Zahl empfing! Wenigstens mußte ihn Antonie also bei ihrem

Vater herausgestrichen haben, und das mußte seinem Ehrgeitz mehr schmeicheln, wie Göthens Ehrgeitz, wenn ihn eine französische oder englische Zeitung herausstreicht, denn Göthe ist schon so viel herausgestrichen worden, daß er sich nichts mehr daraus machen kann, Herrn Müth widerfuhr es hingegen noch nicht, er hätte es denn selbst incognito übernehmen müssen. Er durfte aber auch einem geschmeichelten Gaumen entgegen hoffen, denn es war bekannt, daß man bei Herrn Zahl nicht übel speise.

Dort am bestimmten Tage eingetroffen sah er auch den Stallmeister Ziering geladen. Der Bankier hatte ein Reitpferd gewünscht, das schön sei, aber auch fromm, sich vor keinem unvermutheten Ereigniß scheue, denn er war etwas bange auf dem Sattel. Er hatte, bei einem zufälligen Zusammentreffen, den Stallmeister gefragt, wo wohl ein solches stattliches und zahmes Thier feil sein möchte, und Dieser ihm zugesagt, ihm eins zu verschaffen. Bei solchem Anlaß war er gern gefällig, denn er stand mit einigen Roßtäuschern in freundschaftlichen Verhältnissen. Bewirkte er ihnen durch Anpreisung ihrer Waare irgendwo einen guten Verkauf, zahlten sie ein billiges Honorar. Und warum auch nicht? Für

ein Pferd, das ein landesherrlicher Stallmeister gelobt hatte, konnten sie fünf, sechs Luidor mehr fordern, wenigstens drei, viere mehr erhalten, und dann leicht einen abgeben. Herr Ziering fand wirklich einen braunen Engländer, wie man ihn gewünscht auf, gab sich noch die Mühe, ihn einigemal zu reiten, um sein Ehemännertalent, die Gedult nehmlich, zu erhöhn, und kam dann, zusammt dem Roßtäuscher und Roß, zu Herrn Zahl. Das Roß bestieg er im Hofe, trottirte, redoppirte, galoppirte, ließ unvermutheten Lärm hinter ihm erheben, mit weißen Tüchern ihm vor der Nase herum wehn, und zeigte wie gleichmüthig es blieb. Dann versuchte der Wechsler es selbst mit Zufriedenheit, und der Handel kam zu Stande. Gegengefällig bat Herr Zahl den Stallmeister zu Tische.

Sonst war heute kein Fremder hier, und der Professor erlebte die Freude, daß Antonie weit mehr, und mit sichtbar lebhafterem Antheil, mit ihm als mit dem Stallmeister sprach, welche sichtbare Mühe sich Letzterer auch gab, vortheilhaft zu erscheinen, und die Blicke der Tochter vom Hause auf sich zu ziehn. Da Herr Müth eingestehn mußte, daß sich der Stallmeister, in seiner Gallauniform mit den Schulterquasten weit glän-

zender ausnahm, wie er, und auch von Goldwirker- und Schneiderkunst weggesehn, natürlicherweise viel schöner war, so mußte er auch urtheilen: Verstandesglanz, Geistesreitze hätten in ihren Augen mehr auf sich, wie allerhand Blankes, Niedliches, Wohlgebautes, das sich mit Händen greifen ließ. Um so beredter ward er in seinem gestärkten Selbstgefühl, und brachte in der That auch außerordentlich schöne, der Bewunderung Antoniens werthe, Gedanken über die Lippen, nehmlich von Shakespear, Schiller u. s. w. die er auswendig konnte.

Den Stallmeister drüben verdroß es, denn er hatte auch Selbstgefühl auf seine schöne Mannspersönlichkeit, und er dachte in sich: wie es doch möglich wäre, daß ein so schönes Mädchen sich so viel mit dem kleinen, zum Umblasen dünnen, Kerl abgeben könne, der noch dazu nichts wie solch Zeug spräche, was Niemand verstände?

Gedanken sind zollfrei, und so mußte er sichs auch gefallen lassen, wenn bei seinen Reden Herr Müth in sich dachte: das ist ein dummer Laffe! O wie gut ist es für uns Alle, daß wir den Leuten nicht an der Stirne lesen können, was sie von uns denken. Wie selten würden wir uns freuen, wie oft ärgern.

Daß aber die zwei Herren bei jenem Diner ihre Köpfe höher erhoben hätten, ist nicht wahr, 200,000 Thaler hingen ihnen zu hoch. Sie glaubten sich nur zu ehren, wenn sie der reichen Wechslertochter ihre Ehrerbietung bezeugten, wie sich überhaupt der Geringe sehr oft selbst nur ehren will, wenn er dem Vornehmen Ehre anthut.

Dem Professor gingen dabei auch noch seine Vorlesungen im Kopf herum. Spekulativ wie er war, dachte er bei der ersten, dem übeln Ruf, sie meistens vor leeren Stühlen gehalten zu haben, dadurch vorzubeugen, daß er den übrigen Raum mit Freibilletten belebte, so konnte er in seinem Blatte von einem überfüllt gewesenen Saal reden. Er wollte daneben, bei Gelegenheit der vielen angesehenen und gebildeten Personen, welche die, mit so entschiednem Beifall aufgenommene erste Vorlesung besucht hätten, die — versteht sich, durch ihren zarten, gediegnen Kunstsinn so bekannte — Familie Zahl ausnennen. Es mußte, seiner Meinung nach, dreierlei Wirkungen hervorbringen. Erstens wußte dann die Stadt, daß Zahls dort waren, und wohin die gingen, war es Ton hinzugehn. Zweitens lobten ihn dann Zahls für den gestreuten Weihrauch, und was die lobten, lobten Andere nach. Endlich

onnte es einen noch allgemeinern Reiz üben, zu einem Vorleser zu gehn, der so artig sei, die Namen der ihn Besuchenden, mit artigen Zuthaten, in Druck zu geben.

Die erste Vorlesung ward denn auch anfangs November gehalten, allein es mengten sich böse Fata ein, so daß sie den Erwartungen des Professors doch nicht entsprach. So was ist doch ein Leidwesen. Denn wollen gescheute Spekulationen nicht einmal glücken, welche sollen es denn? Erstens erschien Herr Zahl nicht. Dies war schon nicht angenehm, denn er hätte den Lobredner an der Börse machen können, und wer weiß, ob das nicht genützt hätte. Er cedirte seine Karte für diesmal Antonien noch, und Diese gab sie der Schullehrertochter. Letztere pries auch die Vorlesung bei ihrem Vater, dies brachte der Vorlesung aber keinen Heller ein. Antonie, wie Madame Graul, lobten sie auch, gegen den Professor nehmlich, als er nach dem Ende zu ihnen trat, und seine Ehrerbietung bezeugte. Anderweitig schienen sie es vergessen zu haben, wenigstens spürte man keine Wirkung davon. Und andere Zuhörer hatten, wie man erfuhr, nicht gelobt, sogar die Gratiszuhörer nicht, die überhaupt zuweilen undankbar genug sind, sie hatten ge-

sagt: es wären längst bekannte Dinge, was man da gehört, der Professor hätte auch eine so dünne Stimme, in einiger Entfernung verstehe man ihn nicht recht u. s. w. Die Zeitschrift ermangelte nun wohl nicht, laut zu reden, aber weil sie das Unglück einmal hatte, und nicht los werden konnte, wenig gelesen zu werden, verstand man durch sie, was der Professor sprach, noch weniger, als ihn die entferntesten Zuhörer im Saal verstanden. So mehrte sich der Absatz an Eintrittszeichen denn keineswegs, ja es fand bei den nächsten Lesetagen sogar Mühe, sie gratis anzubringen, oder sie verfehlten, auch in Empfang genommen, ihr Ziel. Denn Manche dankten höflichst, und entschuldigten sich mit Geschäften für den Abend, Andere steckten auch die Zeichen mit höflichsten Dank ein, erschienen jedoch nicht, oder nur auf einen Augenblick, um zu sehn, wer da sei.

Betrübte Aussichten für den guten Müth. Er ahnte zuvor, daß er diese Stadt früher oder später würde verlassen müssen, und zwar heimlich, mit Hinterlassung namhafter Schulden. Unter solchen Umständen gewinnt der Mensch einen gewissen Wagemuth, vorzüglich, wenn er sonst unternehmenden Charakters ist, was man

dem Professor doch nicht absprechen konnte. Er denkt dann: so oder so, schlimmer kann es doch nicht werden wie schon.

In dieser — desperaten Stimmung kam Herr Müth auf den erwähnten Ball, sah wie der Stallmeister mit Antonien tanzte, so wiederholt, und mit so unverkennlicher Mühwaltung, aufs zärtlichste verliebt zu scheinen, und in sich verliebt zu machen. Es fuhr ihm wie ein Blitz durch sein Urtheil: dieser fade Stallmeister legt es gewiß darauf an, die reiche Portia zu heirathen. Dazu wär ich doch näher. Hat sie nicht den gebildeten, rühmlichen Geschmack deutlich offenbart, daß ihr ein Schöngeist lieber sei, wie ein Schönleib? Auf denn mein Muth, auf in den Kampf!

Warum hätte er sich auch mit Feigheit rüsten sollen? Siegte er neulich nicht im Zungenkampf über den Rossebändiger? Und auf einen Fußkampf ließ er sich klüglich nicht mit ihm ein, das Tanzen war überhaupt nicht Herrn Müths Sache.

Dem Stallmeister wuchs aber die Kühnheit auch an. Er hatte sich, nachdem er einen ungemein langen Walzer mit unverkürzten Odem ausgehalten, bis Antonie ihn erschöpft bitten mußte,

zu enden, freudig und leicht erdreistet, sie zu fragen: Aber wie finden Sie, mein schönes Fräulein, daß ich walze? Sie hatte ihm in munter Laune geantwortet: O mein schöner Herr Stallmeister, vortrefflich! Sie hatte sich dabei nichts weiter gedacht, er dachte sich aber desto mehr bei dieser schmeichelhaften Antwort.

Der Gelehrte seinerseits überlegte, während er so drein sah, daß freilich seine Vermögensumstände nicht in Betracht kämen, daß vor langen Jahren aber auch der Dichter Franz von K***, der weit reicher an Jamben und Trochäen wie an Gold und Silber gewesen sei, ein reiches schönes Mädchen geheirathet habe. Ermeldeter Franz sollte zwar daneben eine schöne Gestalt vorgezeigt, die Wohlbegüterte sich aber schon durch seine Verse in ihn verliebt haben, eh sie ihn noch gesehn, und man darauf schwören können, daß sie ihn geheirathet haben würde, sollte sie auch die Schulterform eines Aesop an ihm erblickt haben. Nun Verse konnte Herr Müth auch verfertigen, und einen Höcker besaß er nicht einmal.

Herr Zierling gab wiederum viel auf seinen stattlichen Lebensberuf. Es war ihm so, als hätte er gehört, daß im ritterlichen Alterthum die mann-

haften Stallmeister viel gegolten, und nicht selten die Hand einer gepriesenen Dame errungen, d. h. erritten hätten. Was er Heute mit dem Tanz nicht völlig abreichte, sollte Morgen der Soliman vollenden. Der Soliman hieß nehmlich ein Isabellfarbner von der Reitbahn, der ungeheure Sprünge machen konnte, wobei es galt, doch fest und zierlich auf seinem Rücken sitzen zu bleiben. Dies verstand Herr Zierling, und wußte recht gut, daß ihm durch Vermittlung des Soliman schon manches Mädchenherz zugeflogen war, wonach er übrigens so viel nicht gefragt hatte. Morgen sollte er aber dem Herzen der reichen Antonie Flügel machen.

Der Gelehrte seinerseits dachte Heute noch das Mögliche zu thun, wenn Antonie vom Tanz verschnaufte, und Morgen auf den Pegasus zu steigen.

Es bedarf kaum bemerkt zu werden, in sofern man schon merken wird, daß beide Herren nichts von den Ansprüchen wußten, die Börsern zugetheilt waren, sonst hätten sie ohne Zweifel die Parthie des Verzagens ergriffen. Bekannt war ihnen dagegen, was mit dem Leipziger sich zugetragen hatte, denn leider wußte es die ganze Stadt; mehr leise hatten sie aber noch vernom-

men, der Bankier hätte über den widrigen Vorgang gewüthet, und gesagt: nun wolle er die Tochter auch so bald wie möglich verheirathen, der Sache nur ein Ende zu machen. Es gab zu vermuthen, er würde nun nicht mehr so haarscharf auswählen, und das konnte Freilustige dann auch entschlossener machen, als sie es, ohne ein Gerücht dieser Art, vielleicht gewesen wären. Als sie einst bei Herrn Zahl speis'ten, hatte sich die Begebenheit mit dem Leipziger noch nicht ereignet, sie wußten nicht einmal, daß Antonie des Leipzigers Braut sei, ob sie es gleich damal schon war.

Wie heute aber ein Tanz geendet hatte, und Antonie zum Ausruhen Platz nahm, saß der schon auflauernde Müth gleich neben ihr, und hob an, sie geistvoll zu unterhalten. Zwar kam der Stallmeister jedesmal auch mit, denn er tanzte mit keiner Anderen, um Antonien dadurch um so mehr zu huldigen, und ließ sich auch neben ihr nieder. Die andere Seite nahm jedoch immer der Andere ein, so viel es sich nur thun ließ. Herr Zierling wurde aufgebracht, wenn Antonie die Blicke dann von ihm wandte, in die unscheinbaren Augen des Professorchens sah, und durch seine Brille obenein. Sie that es gleichwohl, denn sie fand dort das Mundwerk besser, ließ hier aber

auch dem Tanz alle Gerechtigkeit widerfahren. Aufgebracht mußte Herr Müth wieder sein, wenn sein Gegner immer von neuen Antonien zum Tanz aufzog, bis sie ihn durchaus verweigern mußte, um kein Aufsehn zu erregen. Dafür preßten sich aber auch wieder Andere zum Tanz mit ihr, und dann hatte sie weder Herr Müth, noch Herr Zierling. Klar sahen indeß Beide wohl in der Hauptsache, daß zu eilen habe, wer hier der Erste, und nicht der Nachsehende zu sein Lust hätte.

Am aufgebrachtesten aber auf dem ganzen Ball, ohne Ausnahme, schien Börser; man las es auf dem ungemein herben Antlitz. Wir hätten es ihm verdacht, wär er bei guter Laune gewesen. Er hatte eine Braut, und ward ihrer nicht satt noch froh. Noch immer war er umsonst bemüht gewesen, den Aerger vom mißglückten Tanz zu verschlucken, als er noch sehn mußte, daß sich zwei junge Leutchen um seine Braut drehten, nicht anders, als ob sie die Bräutigame wären. So flink war er gar nicht, daß er ihnen, wenigstens Einem davon, den Paß hätte verrennen, und sich neben Antonien hinschieben können. Im Anfang schmollte er selbst noch zu sehr dazu. Und wenn sich Antonie nun so hold an den holden Tänzer schmiegte, bald darauf wie-

der mit dem zwar nicht holden, aber beredten Sprecher so freundlich und eifrig Worte wechselte, dann wußte er nicht, sollte er bei dem einen, oder dem andern Anblick vor Zorn bersten. Nie hatte er wohl eigentlich empfunden, was man Liebe zu nennen pflegt, und was vermuthlich ein chemischer Prozeß ist, den man in Fünfhundert Jahren schon wird erklären können, meinte aber doch, es nun billig empfinden zu sollen, weil er ein Bräutigam hieß. Eifersucht ist aber eine Gefährtin der ächten und unächten Liebe, das erfuhr er nun auch, und mochten es schon unächte Qualen sein, die ihn peinigten, so peinigten sie ihn doch höllisch. Gleichwohl hatte er zu vielen Respekt vor Antonien, oder ihren Rthlr. 200,000, als daß er sich etwas von ermeldeten Qualen zu melden erdreistete; das hingegen, was maulen genannt wird, glaubte er wagen zu dürfen, sogar nach den Gesetzen des Bräutigamsgefühls zu müssen. Er that es schon an der Tafel, wo er keinen Bissen oder Trunk genoß, und beim Nachhausefahren noch mehr, wo er nicht sprach. Antonie fand dies bald seltsam genug, und sprach wieder nicht. Es geht oft so, vor der Hochzeit schweigen sie Beide, wenn sie böse sind, nach der Hochzeit schreien sie Beide um so mehr.

Digitized by Google

Madame Graul hatte auf dem Ball ihre Whistparthie gemacht, aber von den Triks und Honneurs fleißig in den Saal hinüber gesehn, und wohl bemerkt, was vorging. Ein schadenfrohes Lächeln wollte sich immer dabei hervorthun, sie unterdrückte es mindestens aber so weit, daß es nicht den Mitspielenden auffiel.

Am nächsten Morgen suchte aber sich Börser einige Minuten abzumüßigen, und trat in ihr Zimmer. Hiebevor geschah das öfter wohl, denn Beide standen in einem guten Vernehmen. Simpathie ähnlicher Liebhaberei zum Gelde schien es gestiftet zu haben, der Anstand ward dabei nicht einmal durch einen Handdruck, viel weniger noch durch einen Kuß verletzt. Ob gleichwohl Madame Graul nicht zuweilen gedacht habe, der Börser wäre allenfalls ein Mann für sie, und der wohlhabende Buchhalter umgekehrt, davon mögen wir nicht das Gegentheil beschwören. Die Wittwe konnte ihrem Gedanken aber doch nicht die ersten Worte leihen, ob sie schon als Wittwe unbefangner die zweiten sprechen durfte, wie einst als Jungfrau, wenn man drüben nur das erste anhob. Börser hütete sich nun aber wohl, denn Antonie hatte eine Null mehr wie Madame Graul.

Letztre schien gleichwohl die Einzige, der er vertrauen konnte, was ihn die vorige Nacht nicht hatte schlafen lassen; sie vermochte auch Antonien ein ernstes Duennenwort darüber zu sagen. Erst wurde Alles von Gestern haarklein erzählt, und dann gefragt: Was meinen Sie, werthe Madame Graul, wie mußte einem Bräutigam dabei zu Muthe sein?

Die Werthe lächelte, und gab zum Bescheid: Mein werther Herr Börser, wenn ein Mann in Ihrem Alter — nehmen Sie das nicht übel — ein Mädchen von achtzehn Jahren heirathen will, mag er sich auch auf die Kardinalstugend anschicken.

„Was ist das für eine Tugend, um Vergebung?"

Die Geduld.

„Hm — darunter wäre hier viel zu verstehn —"

Wenn zudem noch ein Verhältniß der Glücksumstände obwaltet — nehmen Sie das auch nicht übel — wie das Ihrige zur Braut —

„Hab ich mich aber dazu gedrängt? Würd ich je solchem Einfall Raum gegeben haben? Ohne mein Zuthun, über alle Erwartung unvermuthet, ist mir die Bräutigamsfirma hier ange-

boten worden. Protestiren konnte ich doch so einen Wechsel nicht, ich mußte akzeptiren, oder ich bin vielmehr ein auf Mademoiselle Antonie gezogner Wechsel, den sie akzeptirt hat, und hat sie nun einmal akzeptirt, muß sie auch Zahlung leisten, in einem Betragen, wie es in der ganzen Christenheit einer Braut angemessen ist. Ich soll nun dereinst Chef des Hauses Zahl et compagnie werden, viel Ehre, hohe Ehre, und nach Gebühr meinen pflichtschuldigen Dank dafür. Es folgt nun aber auch, sollt ich meinen, daß mich Mademoisell Antonie wie den designirten Compagnon ihres Vaters, und wie den künftigen Chef des Hauses considerire, nicht aber wie einen — wie soll ich sagen —"

Was ist das, fragte die eben eintretende Antonie, was spricht man hier über mich?

Der Buchhalter schwieg verdutzt, Madame Graul lächelte und lachte abwechselnd, Antonie ruhte mit einem etwas schneidenden und viel stolzen Blick auf dem Betretenen, der es natürlicherweise dadurch um so mehr ward.

Antonie sprach indeß bald. Die Worte lauteten gutmüthig, der Stimmenton klang dagegen schneidend und stolz fort. Guter Börser, fing sie an, mein Vater wünschte eine Heirath zwischen uns,

uns, und ich widersetzte mich nicht, theils um meines Vaters Wunsch zu vollziehn, theils auch, guter Börser, weil ich Sie achte, der Eigenschaften willen, die mein Vater an Ihnen schätzt Ihr Verstand ist bekannt, ich traue Ihnen aber auch eine verträgliche Gemüthlichkeit zu, sie ist beim Verstand billig vorauszusetzen, weil er dem sie geben müßte, der sie ursprünglich nicht hätte. Mit diesem Verstand will ich mich nur — und bei Zeiten, guter Börser — über Einiges verständigen. Zuerst wird er Sie erinnern, guter Börser, daß Sie um zwanzig Jahre älter sind, als ich —

„Bitte um Entschuldigung, Mademoisell Braut, noch nicht ganz um neunzehn."

So gut als gleichviel. Er wird Ihnen auch sagen, daß man in meinem Alter gern tanzt, und den Frohsinn liebt, und daß es vom Ihrigen — ich weiß nicht, guter Börser, soll ich sagen sehr unzart, oder sehr lächerlich wäre, dem meinigen da ein Maas nach dem Ihrigen geben zu wollen. Finden Sie kein Vergnügen am Tanz, so bleiben Sie künftig daheim, oder wählen Sie dafür eine Ihren Neigungen angemessene Zerstreuung, worin ich Sie nie hindern, aber mich auch in den meinigen nicht beeinträchtigen lassen

will. Nach gewissen Zeichen vom vorigen Abend scheint es mir auch nicht überflüßig, Sie mit meinem Urtheil über die Eifersucht bekannt zu machen. Ich halte dafür, daß nur die, die weder den anderen Theil noch sich achten, einer so erbärmlichen Leidenschaft sich hingeben können. Sie beleidigt alles Vertrauen, jede feinfühlende Rücksicht —

„Aber, ich bitte, nur nicht so ungehalten, Mademoisell —"

Mit Ihrem Mademoisell! Ich sagte Ihnen, daß mir diese Anrede höchst zuwider ist. Wollen Sie in der Kleinigkeit nicht einmal —

„Verzeihung, ich hänge noch immer aus Gewohnheit an dem alten deutschen Wort. Aber Fräulein Braut, was Sie von Eifersucht sprachen — ei, ei, wie würd ich denken, ei, ei — aber ich dachte nur, der luftige Stallmeister — und —"

Auf Bällen hat man gern gute Tänzer. Mit Ihnen soll ich den Versuch doch nicht wiederholen?

„Ich will selbst gehorsamst danken. Und hernach dachte ich auch, der — was ist er doch — schönwissenschaftliche Herr Professor —"

Zur Unterhaltung zieht man gute Köpfe den seichten vor, wenn sie sich finden. Will ich von

comptoirwissenschaftlichen Gegenständen reden, sollen Sie den Vorzug haben, denn ich erkenne Sie darin als einen guten, einen ausgezeichneten Kopf an.

„O — ganz Ergebenster — zu viel Ehre —"

Nicht um ein Haar zu viel. Aber von Poesie, Musik, Theater, und was dahin gehört, kann ich doch mit Ihnen nicht reden, guter Börser —

„Das muß ich gestehn. Ich habe auch mit dem Herrn Chef des Hauses Zahl et compagnie nicht darüber contrahirt, daß ich von Poesie, Musik und Theater reden sollte, und wie ermeldeter Herr Chef, mein langjähriger hochverehrter Herr Prinzipal, mich unvermuthet, und wie ich gern eingestehe, unverdient, zu seinem künftigen Schwiegersohn und Compagnon zu designiren beliebten, da wußten Sie, daß ich von Poesie, Musik und Theater nicht reden könnte —"

Ich will es Ihnen auch nie zumuthen, überhaupt Sie mit nichts belästigen, wovon im voraus schon zu ahnen ist, daß Sie nicht sonderlich darin bestehn werden.

„Hm — ei —"

Für Alles, was ich in solchem Betracht liebe, werde ich Leute aussehn, die sich dazu eignen.

„So? — Das gesteh ich! — Empfehle mich gehorsamst, die Post wird wohl gekommen sein."

Digitized by Google

Er schlich hinaus, ihm wurmte ungemein, was er eben vernommen hatte. Der schon in ihn gefahrne Eifersuchtsteufel deutete ihm ungeheure Zweideutigkeiten in Antoniens Reden aus. Der Teufel log, wie gewöhnlich. Antonie mochte sein wie sie wollte, schuldlos, ehrliebend war sie, und des festen Vorhabens auch, einst als Gattin das moralische Verhältniß eben so wahrzunehmen. Ihren gewöhnlichen Vergnügungen aber wollte sie nicht entsagen, und eine gewisse Eitelkeit, wie eine der gebildetsten jungen Damen der Stadt zu glänzen, mengte sich da freilich auch ein. Wurde sie dem reichen Mädchen durch Schmeichler doch so genährt. Und was noch ihre Schönheit betraf, so hatte sie darüber allerdings nicht die Grundsätze einer Mahomedanerin, vielmehr nichts dagegen, wenn so viele Männer, als sich nur dazu einfänden, ihre Schönheit bewunderten. Das ausschließliche Eigenthum ihres Ehemannes sollte gleichwohl diese Schönheit sein. Und was könne er, meinte sie, in der Christenheit mehr verlangen? Und meinte sie allenfalls noch, daß ein Mann wie Börser, dem eine Erbin von Zweimalhunderttausend Thalern aus freiem Antrieb zugetheilt würde, sich — in billigen Dingen — billig mehr noch wie andere Män-

ner zu fügen hätte, so muß nicht vergessen werden, daß ihr Tante Graul auf Sprünge half, die sie außerdem vielleicht nicht einmal gemacht haben würde.

Von einem nicht übeln Herzen legte sie auch einen Beweis nieder, als Börser hinausgegangen war. Sie meinte ihm zu weh gethan zu haben, und es reute sie. Aber von seinem gestrigen Purzelbaum fing sie auch zu reden an, und mit Empfindlichkeit. Wenn er doch nicht getanzt hätte, rief sie, klug von dem geblieben wäre, was er einmal nicht versteht. Höchst unangenehm mußte mir doch sein, was geschah.

Die Tante — Madame Graul wurde so genannt, wenn die Verwandtschaft gleich weitläuftig war — nahm das Wort: Und etwas viel Unangenehmeres steht Ihnen noch bevor, liebe Antonie! Auf dem Ball wußte Niemand, in welcher Beziehung Sie zu ihm stehn, wenn man nun die Verlobungsanzeige in den öffentlichen Blättern lies't, wird es heißen: Ah, das ist der Börser, der beim Tanz mit ihr fiel. Witzlinge spötteln wohl: Mancher hat eine Braut, die vorher zu Falle kam, hier giebts einen zu Falle gekommenen Bräutigam. Und abergläubige Freundinnen werden Ihnen zuraunen, es sei ein bö-

ses Omen gewesen, deute auf keine glückliche Ehe.

„Das würde mir sehr empfindlich sein."

Geben Sie nur acht, ob man Ihnen nicht so was zu hören geben wird. Sollt es auch nur aus Neid geschehn.

„Aus Neid? Sie sprachen ja von meinen Freundinnen. Die werden mich doch nicht beneiden."

Oho, Freundschaft ist neidischer, wie Feindschaft. Swift hat es vorlängst schon angemerkt. Zwar — ist hier nicht einzusehn, wie man Ihnen einen Bräutigam beneiden könnte, der nahe an den Vierzigen steht, und für seine wirklich guten Eigenschaften haben die Mädchen keinen Sinn. Solche könnten dann — gar einen satirischen Neid äußern, um so verdrießlicher anzuhören.

„Hm — ärgerlich, von manchen Seiten ärgerlich. Ich muß Ihnen gestehn, liebe Tante, daß ich heimlich wünschte — nun, ich will nichts der Art wünschen, es ist nun doch einmal beschlossen."

Während die Frauenzimmer sprachen, hörte man draußen galloppirende Huftritte. Es ist schon der Frauenzimmer Weise, gern ans Fenster zu

treten, wenn solche Hufmelodie ertönt, sie wissen selbst nicht einmal recht, wie sie hinan kommen. Sie wissen auch selbst nicht einmal recht, woher sie es doch so scharf heraushören können, ob es das Largo eines unbedeutenden Gaulschritts, das Andante eines trabenden ehrsamen Bürgersmanns auf einem zahmen Klepper, oder das Presto Vivace eines artigen jungen Reuters ist, der einen stattlichen Paradeur unter sich tummelt; aber im letzten Fall eilen nur die neugierigen Blicke zur Fensterscheibe.

Wer zeigte sich nun? Der schöne Stallmeister, auf dem schönen Soliman! Er ließ ihn traversiren, das hieß in die Quere gehn, doch mit kurz gehaltenem Zügel und kleinen Seitenhopserchen, damit nicht die Erscheinung zu bald vorüber schwände. Wie ein elektrisches Werkzeug gab das Steinpflaster unter dem Isabellfarbnen Funken, ihm schienen sie noch aus den muthigen Augen zu stoben, und Herrn Ziering von silbernen Sporen, goldnen Epauletten und verliebten Blicken her zu sprühn. In der That eine wahre Karfunkelei, ein neues Wort, das schon neben dem neugeprägten Onkelei seinen Platz verdiente.

Antonie konnte sich doch eines freudig staunenden Achs nicht enthalten, die Tante rief:

Digitized by Google

Seht einmal! Der Stallmeister sah nun aber auch die Damen am Fenster. Zur Hausthüre führte eine Art Rampe, nehmlich von vorne sanft, nicht von den Seiten, wo sie Mauerwerk hielt. Sie war folglich zugleich eine Brücke über den — salva venia — Rinnstein, und mochte bei einer mittlen Höhe von drei bis vier Schuhen die Breite von fünf bis sechs Schuhen enthalten, auf ein Paar Zoll weniger oder mehr kömmt es bei ihrer Topographie nicht an. Der Stallmeister wollte jetzt zu den Damen am offnen Parterrefenster, richtiger zu einer von beiden. Füglich hätte er um die zwischenliegende Rampe biegen und den Renner gemächlich über den salva venia schreiten lassen können, dies war jedoch für beide Theile zu klein, oder gemein. Herr Ziering ritt vielmehr erst dicht ans Haus, sprengte demnächst auf die Rampe an, gab den Schenkel gehörig, und setzte über die ganze Rampe kühn weg. Hiesigen Orts that es ihm so leicht keiner nach.

Die Tante gebehrdete sich, wie eine die in Ohnmacht zu fallen beschließt, und meinte, ohne einen Halsbruch könne so was nicht abgehn. Antonie entsetzte sich auch, gleichwohl mäßiger, weil sie das Schmeichelhafte für sich in dem gewaltigen Satz wohl empfand. Der Isabellfarbne

war nun auch gleich parirt, der Hut gezogen, und das nun entblößte Haupt fing an: Mein Fräulein, darf ich mich unterstehn zu fragen, wie Sie sich befinden?

Noch ziemlich bange stammelte Antonie ihr „Aufzuwarten."

Darf ich mich, fuhr Jener fort, auch unterstehn zu fragen, wie Sie diese Nacht auf den Tanz geschlafen haben?

„Ziemlich."

Es ist Heute sehr schönes Wetter, mein Fräulein!

„Das — seh ich nun eben nicht. Es nebelt, fällt naß, die Luft ist rauh —"

Ah verzeihen Sie, mein schönes Fräulein, hat man das Glück, Sie zu sehn, ist es, als wenn rund umher Alles verschönt wäre, und so denkt man — hol mich Dieser und Jener — das Wetter kann auch nicht häßlich sein.

Das Kompliment wäre so übel nicht gewesen, hätte sich das störende hol mich u.s. w. nicht eingemengt.

Antonie gab ein „Zu gütig" drein, weder zu heiß noch zu kalt, mithin lau.

Apropos, erneute Jener die Fragenreihe, haben Sie von der Ballneuigkeit gehört, mein

Fräulein? Am Ende waren Sie wohl Zeugin von dem Spaß, denn als ich kam, hatte ich schon die Ehre, Sie zu finden; aber zu dem Spaß kam ich zu spät, was mir leid thut.

„Ich weiß nicht, was Sie meinen, Herr Stallmeister!"

Es hat sich Jemand bei einem Cotillon sehr lächerlich gemacht; erst ist er mit krummen Knien herum gesprungen, hat beinah seine Dame über den Haufen gerannt, und hernach ist er selbst über den Haufen gefallen, ha ha ha! Ein Buchhalter solls sein, wie er heißt, weiß ich nicht.

„Ah verzeihen Sie, Herr Stallmeister, mein Vater ruft mich eben, ich muß mich empfehlen."

Nach einer kleinen kühlen Neigung trat sie schnell vom Fenster weg, und schnell trug Soliman den Stallmeister davon.

Madame Graul blickte ihm nach. Er reitet doch allerliebst, sagte sie, eine schöne Figur hat er auch, das muß man ihm lassen. Nicht wahr?

Antonie antwortete: Wenn seine Unterhaltung nur nicht so fade wär. Und eben war sie mir noch sehr unangenehm. Wenn Börser doch nicht getanzt hätte! Das läuft nun die Stadt durch, und ich muß dabei mich nennen lassen. Denn wußte der Ziering nicht, daß ich des un-

geschickten Tänzers Dame gewesen bin, sahen es Andere ja mit an.

Ei nun, versetzte die Tante — gutmüthig eben nicht — das müssen Sie nur leicht nehmen, Antonie! Wollen Sie doch mit Börser durchs Leben tanzen, er wird noch manchesmal stolpern, wo es auf die Formen des gebildeten Lebens ankömmt, und bis zum Todtentanz ists noch lange hin. Also Geduld, überhaupt fordert die Ehe diese Tugend sehr laut, zumal wo nicht Liebe sie geknüpft hat.

Antonie biß ein wenig in die rothe Unterlippe. Dann stampfte sie mit dem niedlichen Füßchen ein wenig auf den Boden. Endlich fuhren ihr die Worte heraus: Mein Vater hätte doch mehr bedenken sollen, ob das auch eine Heirath sei, bei der ich mich wohl befinden könne! Aber — es ist nicht geschehn, und Geschehenes nicht zu ändern. Versteht sich Börser nicht auf die Formen des höheren geselligen Lebens, ist er doch ein Meister in den Formen der Geschäftswelt, und sonst bieder, nicht luftig, aber männlich, wohl dem Scherz fremd, aber nicht dem wichtigern Ernst. Nicht wahr, liebe Tante?

„Allerdings!"

Ich bringe der Vernunft ein Opfer, die be-

reut man nicht, wie so häufig die Opfer, welche man der Leidenschaft bringt. Nicht wahr, liebe Tante?

„Ohne allen Zweifel!"

Jetzt trat der Bediente ein, und meldete Herrn Professor Müth. Antonie wollte schon den Besuch ablehnen, Madame Graul meinte indeß, er habe sie vermuthlich am Fenster gesehn, wo ein Verläugnen doch zu schneidend sei.

Daher angenommen, trat das Männlein nun ein, welches mit dem Pegasus den Soliman überspringen wollte, und ganz billig auch, weil der Pegasus ein Flugroß ist. Nach den gewöhnlichen Eingangshöflichkeiten nahm er vom Nebel des Tages Gelegenheit, vom neblichten Schottland zu reden, dessen Moore, wilde Felshöhen, alte Bordenkasteele und Runensteine Walther Scott so anziehend schildert. Herr Müth schilderte ihm unter andern das Kloster Melrose nach, welches man nur beim Mondlicht sehn dürfe, wenn Nacht die zerbrochenen Wölbungen und Bogen und heiligen Bilder umfinge, wenn das matte Licht der Kühle auf die edlen Trümmer herabströme, weil der helle Tag gleichsam nur zum Spott die altergrauen, morschen Ruinen mit Sonnenglanz vergolde. Auch erzählte er dem Walther Scott

nach, wie Ritter Deloraine von Brankſome nach Melroſe kam, und dort, ſamt dem hundertjährigen Mönch, aus dem Grabe mit dem rothen Kreutz, das alte ſchaurige Zauberbuch holte. Walther Scotts Elfentänze mit den gezognen grünen Ringen kamen auch an die Reihe, und dann begab ſich Herr Müth nach Deutſchland zurück in Göthens und Schillers poetiſche Welt. Es war nicht übel, dem Mädchen zuvor eine hochländiſch romantiſche Stimmung eingeflößt zu haben. Er wollte nachher auf den Ball kommen, auf dem er Geſtern geweſen war; wenn er dort geweſen ſein würde, wollte er aber aus guten Gründen wieder nach Schottlands Höhen ſteigen.

Wirklich hatte er auch Antoniens Fantaſie ziemlich flott gemacht, ſie ſchiffte mit ihm über die Meere, wohin er Luſt hatte.

Grade Schmeicheleien mochte er Fräulein Zahl nicht ins Geſicht werfen. Dies hatte er vom Stallmeiſter wahrgenommen, der es mit unverſchämter Dreiſtigkeit that, weshalb er auch meinte, die Redensart, dreiſt wie ein Pferd ſein, paſſe auf Ziering. Er meinte auch, ſolche Schmeicheleien, luftig leerer wälſchen Art, könnten einer deutſchen Maid nicht ſchmeicheln, wie ſichs gehöre. Auf einem Umwege, oder Krummwege, müſſe es geſchehn, und dann feſter faſſen.

Zunächst bat er um Verlaub, eine Dichtung vorzulesen, die ihm Gestern, im Wiederschlag des Anschauens, der Genius zugeflüstert hätte.

Das Sujet war der Tanz. Schillers Tanz hatte er dabei zu Grunde gelegt, denn er pflegte immer etwas dabei zu Grunde zu legen, wenn er einen Versbau aufführen wollte; er schrieb nach, wie es die Theaterdichter in Berlin zu machen pflegen, und getroster wie sonst nun es dürfen, weil dem Kotzebue, der sie einst deshalb Kesselflicker nannte, die leidig böse Zunge verstummt ist.

Herr Müth hatte aber auch eingeflickt, welche holde Maid er Gestern tanzen sehn, die schönste der Elfenköniginnen, die je einen grünen Ring zogen, und dabei war ihr Lob mit ästhetischer Unverschämtheit ausgesprochen. Aller stark aufgetragnen Tinte ungeachtet, würden Kenner bald gefunden haben, daß alles Schilleriſche in der Poesie stark, und alles Müthiſche matt war. Antonie fand es demungeachtet nicht, denn sie fand sich zu geschmeichelt; auch hätte sie wohl — nur so zu sagen — eine dumme Pute sein müssen, wenn sie nicht gemerkt hätte, daß sie gemeint sei.

Dies war ein kleiner Schlag, der große sollte

noch kommen, es wären beide aber auch wie einer in Rechnung zu stellen gewesen, und dann — gleichsam — wie eine Klappe, mit der die Poesie zwei Fliegen schlagen wollte. Eine Fliege war Antonie, die andere der Stallmeister, denn im Grunde fürchtete ihn Herr Müth doch, nachdem er ihn tanzen, und das Mägdlein so epheuartig sich an ihn schmiegen sah.

Er bat demnächst wieder um Verlaub, eine altschottische Romanze mittheilen zu dürfen, erst diesen Morgen durch seine Feder, frei nach Walther Scott, bearbeitet.

Eingänglich sagte er: Die Rede sei von einem hochländischen Rittertöchterlein, um das ein Kämpe, hoch an Gestalt, und wohl lieblich anzuschaun, aber vom treffenden Blick zeitig als eine rohe Blume ohne süßen Duft erkannt, geworben. Das Rittertöchterlein habe ihm billig den Korb geflochten, und einen jungen Minstrel sinnig erkies't, von hohem Gemüth, in dem Skaldenkunst und nicht Rossetummelkunst gewohnt, dem es vom Druidenhain Lied auf Lied zugeweht, kurz, der die Schönheit drinnen und nicht draußen gehabt.

Eine von Walther Scott entliehene Endzeile ausgenommen, hatte er diese Romanze aber ganz

selbst gedichtet, was man schon daraus ersehn konnte, wie sie gerathen war. Hier folge sie:

Ich minne Dich nicht, Du Ritterlein,
Wie leicht Du magst hüpfen in Tanzes Reihn,
Du ziehest nicht lieblich den Elfenkreis,
Summst nur um mein Licht wie der Mücken Geschmeis,
Und Liebe muß doch über Alles sein.

Ich minne Dich nicht, Du Ritterlein,
Wie keck auch magst tummeln Dein Rösselein,
Nicht greifest Du kühn mir den Harfenlaut,
Nicht singest Du Klage der Minne traut,
Und Liebe muß doch über Alles sein.

Ich minne Dich nicht, Du Ritterlein,
Wie blinken Dir mag die Rüstung so fein,
Nicht leuchtet Dein Auge den hellen Sinn,
Nicht blitzet die Seele, o fahre nur hin,
Denn Liebe muß doch über Alles sein.

Den Minstrel minne ich, das junge Blut,
Ihm flammet von Innen des Liedes Glut,
Ihm hüpfet von Innen der Töne Tanz,
Ihm strahlet vom Auge der Liebesglanz,
Und Liebe muß doch über Alles sein.

Nach Ablesung, mit möglichst tiefem Gemüth, übergab er, sich zart verbeugend, die saubre Abschrift, und empfahl sich schnell, wie vom über-

überströmenden Gefühl übermannt. Im Grunde dachte er aber: Nun wirke, Romanze!

Sie wirkte auch etwas. Antonie hätte wieder sein müssen, was wir Oben nur so zu sagen sagten, wenn sie nicht gemerkt hätte, was sie merken sollte. Aber sie lachte hell dabei auf. Spöttisch grade nicht, warum denn auch das? dachte sie. Und zur Tante ließ sie sich aus: Ich glaube wahrhaftig, der Professor Müth ist in mich verliebt, und gar auf den Stallmeister noch eifersüchtig. Dazu hätte er keine Ursache, denn ich sehe den Stallmeister wie eine niedliche Puppe, die Wahrheit zu sagen, wie eine sehr niedliche Puppe, an. Er dürfte seinerseits aber auch nichts vom Professor besorgen, denn ich sehe in ihm nur den Schöngeist, den interessanten Schöngeist. Uebrigens — bin ich ja schon versagt.

Und das vernünftig versagt, gab die Tante drein, an Jemand, der weder eine Puppe noch ein Schöngeist ist.

Antonie hörte wenig hin, und begann wieder: Wär ich es noch nicht, und hätte eine ganz freie Wahl, und bildete mir ein, die Ehe wäre nichts wie eine fortwährende Spielerei, dann würd ich den schönen Stallmeister heirathen. Und dächte ich, man thäte im Ehestand nichts, als

nur von englischen, spanischen, griechischen, deutschen Litteraturen sprechen, oder ich wäre eitel genug, mich täglich besungen hören zu wollen, dann würde ich den sinnigen Professor heirathen. Aber — ich bin ja versagt.

Hätte man da nicht wetten können, die beiden Herren müßten doch etwas von einem haftenden Eindruck auf sie hervorgebracht haben? Liebeserklärungen, umwunden und unumwunden, waren Antonien eben nicht fremd, und auch umwunden oder unumwunden abgelehnt worden, ohne daß sie einen Stachel in ihrem Herzen nachgelassen hatten; wären aber die Zieringe, und die Müthe früher gekommen, und auch abgewiesen worden, dürfte es immer nicht ohne alle Unruhe bei Antonien abgelaufen sein.

Die Tante sagte: Herr Ziering kömmt mir vor, wie der Springer im Schachspiel, und Herr Müth wie der Läufer, wie sie auf die Königin ansetzen. Jener steigt auf ein muthiges Roß, Dieser kömmt auf poetischen Füßen.

Ernst kann es ihnen aber doch nicht sein, versetzte Antonie, sie müßten denn noch gar nichts davon ahnen, daß ich mit Börsern versprochen bin.

An Ihrer Stelle würd ich es ihnen sagen, entgegnete Madame Graul, so wären Sie der Pein entübrigt.

Digitized by Google

„Ach — es wird früh genug in der Zeitung stehn."

Und — ha ha ha, Sie wollen auch die schöne Zeit wohl noch ein wenig mitnehmen, wo die Anbeter noch umflattern. Es bleibt süß.

„O nein, ha ha ha! Es wurde mir längst ekelhaft.

Beim Mittagessen gab es allerhand Gespräche. Wie Börser auch sich zu beruhigen, durch Vertrauen einzuwiegen gesucht, hatte er doch kein Meisterstück von Selbstbeherrschung zu Stande gebracht. Vom Komptoirfenster aus hatte er überdem noch sehn müssen, wie Herr Ziering vorbeigeritten, und Herr Müth zu seiner Braut hineingegangen war. Er gab confuse Antworten, wenn man ihn um etwas fragte, dieser Klare, und verschrieb sich einmal über das Andere, diese personificirte Geistesgegenwart. Endlich wollte er durchaus sich resigniren, und schärfte sich ein: Alles ist einmal nicht auf einer so defekten Welt beisammen, zu einem Netto — einem künftigen wenigstens — von Reichsthaler 200,000, kann man doch etliche Prozent Weiberlaunen als Brutto mit übernehmen.

Digitized by Google

Dies vernünftige Argument goß ihm einigen Frieden in den so lange stürmischen Busen zurück, allein wie Herr Zahl, der vorhin ausgegangen gewesen, nach Hause kam, unterließ Jener doch nicht, ihm vorzubringen, was geschehen sei. Eine Beschwerde über Antonien zu führen, wagte seine Eifersucht zwar nicht, aber sie hüllte sich geschickt in den Mantel gehegter zärtlichen Besorgnisse, indem sie hinwarf, daß Antonie Gestern so viel auf dem Ball getanzt habe, und obenein mit dem jungen Stallmeister, der beim Tanz die Damen so wild herumreiße. Offenbar könne es für Antoniens Gesundheit üble Folgen haben. Nr. 2. der Besorgnisse war, daß sie von einem eben empfundenen Schrecken krank werden möchte. Ich selbst, fuhr er fort, habe mich so erschrocken, daß ich blaß wie eine Leiche muß geworden sein. Stellen der Herr Prinzipal sich vor, der Stallmeister setzt vorhin über die ganze Rampe, um sich vor unsern Damen was sehn zu lassen.

Ist das möglich, rief Herr Zahl, ich sollte glauben, das wäre nicht möglich!

Fragen Sie nur selbst gütigst nach. Ich hätte gewünscht, nicht eben, daß er Hals und Beine möchte gebrochen haben, so unchristlich bin

ich nicht, aber wenigstens, daß er in den Rinnstein gefallen wäre, so lang er ist. Denn was soll so ein Uebermuth?

Sie haben recht, das ist ein windiger, unbesonnener junger Mensch, der Ziering. Schade, sonst wär er zu leiden. — Aber Antonien will ich doch sagen, daß sie beim Tanz sich mäßigen soll. Sie hätten ihr es Gestern ja erinnern können, lieber Börser, dazu haben Sie nun ein Recht —

„Ich, ha ha ha, ich? Als ob ich herangekommen wäre. Der Herr Professor —"

Eben wurde ihm die Fortsetzung der Klage über den Professor, wovon aber ein Theil auf Antonien absplittern sollte, vor dem Mund weggeschnitten. Denn Zahls Bediente meldete den jungen Baron Fettacker. Er wollte den Bankier sprechen, nicht die Damen; Jener nahm ihn deshalb auf sein Zimmer.

Der junge Baron brachte ihm die Vermessungskarte der väterlichen Güter, ihre gerichtliche Abschätzung, Pachtkontracte, vorzüglich aber noch einen wohlausgearbeiteten Verbesserungsplan, Landbau, Viehstand, Holzungen auf den Gütern betreffend, und den Beweis führend, daß man ihren Ertrag gar leicht um mehr wie das Doppelte würde erhöhen können.

Digitized by Google

Ein winkendes Alterum tantum mußte immer vor Ohren, wie Herr Zahl sie am Kopfe trug, Beifall finden. Karl rieth ihm auch mit sehr freundlichem Eifer, diese Güter an sich zu bringen, weil sie die Kaufsumme so reich verzinsen würden. Allerdings müsse er aber auch, hieß es weiter, selbst zu den Verbesserungen sehn, oder einen sehr tüchtigen, seinem Vortheil redlich ergebnen, Sachkundigen damit beauftragen, denn sonst könnte er auch ungemein sich hintergangen sehn, und statt des zu erreichenden Nutzens Schaden leiden.

Herr Zahl versetzte: Ich kann es nicht selbst, weil ich von der Sache nicht das Mindeste verstehe, und — die redlichen Sachkundigen, die für den Eigenthümer vollen Eifer aufbieten, trifft man nicht so leicht —

„Wenn — ich mich erdreisten dürfte, einen Rath zu geben, mein Herr Zahl, würde es der sein, den künftigen Herrn Schwiegersohn auf den Gütern anzusiedeln —"

Das ist ein guter Komptoirist, aber kein Oekonom.

„Der Mann von Talent faßt Alles leicht auf."

Nun — in den Jahren ist er doch nicht mehr, wo man noch mit Leichtigkeit zulernt.

Digitized by Google

„Schade! In den Eidam wären Sie doch berechtigt, unbedingtes Vertrauen zu setzen. Ich muß gestehn, daß ich lebhaft wünschte, die Güter möchten in gute Hände kommen, da sie leider in den unsrigen doch nicht bleiben werden. Man hegt für die Heimath Vorliebe.

Sie sprachen von mancherlei noch, und der Wechsler schien dem jungen Baron, der so geläufig wie gescheut sprach, mit Vergnügen zuzuhören.

Er lobte ihn hernach bei Tische mit vieler Wärme. Ein junger Mann, sagte er, dem ich bei seiner großen Lebendigkeit die Solidität der Kenntnisse und Urtheile, die er offenbart, nicht zugetraut haben würde. Es setzte mich in Verwunderung, wie schnell er Alles was die Güter anging, nach verschiednen möglichen Fällen aus dem Kopf berechnete. Er muß sich mit den Kameralwissenschaften sehr gründlich beschäftigt haben. Forstkunde, Botanik, Mineralogie, Chemie, bürgerliche Baukunst, dies Alles ist ihm überaus geläufig. Wie fremd es meistens auch mir sein mag, konnt ich doch hören, wenn von Waldungen, künstlichen Weiden, Torfstich, anzulegenden neuen Brennereien, Brauereien und dergleichen die Rede war. Es ist zu bedauern, daß er die

väterlichen Besitzungen in fremde Hände muß übergehen sehn. Er würde ihnen sonst schon wieder empor helfen. Wir sprachen noch von mancherlei, etwas davon merke Dir, Antonie! Er hat eben eine junge Verwandte, die er ungemein beklagt, durch einen frühen Tod verloren. Sie hat zu viel getanzt, und die Abzehrung davon getragen.

Gutes Wasser für des Buchhalters Mühle. Das ist so neu nicht, merkte er an, solche Fälle wurden mir auch bekannt, und auch von jungen Männern. Der Tanz ist ein gefährliches Vergnügen.

Und sonderbar, nahm Herr Zahl von neuen das Wort, der Bruder dieser Verwandten ist Offizier bei den Husaren, und ein wilder Reuter gewesen. Im vorigen Jahre hat er das Leben durch einen Sturz mit dem Pferde eingebüßt.

Neues Wasser. So geht das, rief Börser, keine Stunde ist solchen Wildfängen der Hals assekurirt.

Auf schöne Litteratur kamen wir auch, hieß es drüben wieder. Sehr gescheut sagte mir der Baron, daß er auf der Universität zwar einige ästhetische Vorlesungen gehört, aber auch beschlossen hätte, die Blüthen der schönen Litteratur

nach seinem, nicht nach fremden Gefühl zu würdigen, und überhaupt von allem kritischen Partheigeist sich entfernt zu halten, der in Deutschland so überhand nehme, und oft, seiner Unbilligkeit nach, höchst verwerflich, und oft wieder durch blindes Vorurtheil und platte Einfalt, höchst lächerlich sei. Eine Anekdote, die er mir zugleich erzählte, fand ich auch sehr lächerlich, nur schlimm, daß sie tragisch endet. Zwei junge Studirende waren lange gute Freunde, bis der Geschmack sie entzweite. Einer sagte nehmlich; Kotzebue sei ein besserer Theaterdichter, als Göthe, worüber der Andere in Wuth gerieth. Da läßt Jener besondre Titelblätter zu Göthens „Was wir bringen," und Kotzebues „La Perouse" drucken, mit verwechselten Autornamen. Er wußte, daß beide Stücke seinem Gegner noch unbekannt geblieben waren, und gab sie ihm zu lesen. Dieser, nun vermeinend, La Perouse wäre von Göthe, erhob die rührende, aus der tiefsten Menschenbrust geschöpfte, Dichtung bis zu den Wolken, und an dem „Was wir bringen" konnte er das Geistlose, die flache Erbärmlichkeit nicht genug verhöhnen. Nun bewies ihm der Andere, wie er getäuscht sei, und selbst sich täusche. Unglücklicherweise entfuhr ihm bei dem Scherz der

zu ernsthafte Ausdruck: er ließe durch kritische Marktschreier sein Gefühl am Narrenseil herumführen. Ohnehin gereizt im hohen Grad, forderte ihn der Beschämte heraus, und Einer von Beiden, ich weiß nicht mehr welcher, blieb in dem Zweikampf.

Antonie, welche die Tanz- und Reittodesfälle schon nicht gleichgültig ließen, schauderte nun heftig zusammen, und rief: Gott, um eine Meinung sich zu ermorden!

Börser fragte: Ist Herr von Kotzebue denn nicht selbst darum erstochen worden, und hat es nicht schöne Seelen in Menge gegeben, die sich darüber freuten? Ich kenne die schöne Litteratur zwar nicht viel mehr wie dem Namen nach, aber daß es sehr närrisch, und sehr boshaft dabei zugehn soll, hab ich doch gehört.

Ei, sagte der Bankier, wer wird einen Blumengarten darum hassen, weil auch Nesseln auf seinen Beeten wachsen. Und die Litteratur hat keinen Gärtner, dem es anbefohlen wäre, sie auszutilgen. Man ergreife aber die Parthei des Barons. Wirklich, der junge Mann gefällt mir außerordentlich. Eins nur — kann ich an ihm nicht begreifen, es widerspricht so vielen löblichen, gescheuten Aeußerungen. Er will eine thö-

richte Liebesheirath machen. Ich erfuhr es, wie ich ihm rieth, nach einer vermögenden Braut sich umzusehn, damit er vielleicht die väterlichen Güter vor dem Gläubigerzulauf retten könne. Da gestand er, seine Empfindung habe ihn übermannt, auch würde er nach seinen Grundsätzen — aber welche meinst Du Antonie, daß er heirathen will?

„Wie kann ich das wissen, lieber Vater?"

Du kennst die Schönheit, ha ha ha! Nun ich will nichts Nachtheiliges von ihr sagen, auch hat sie Geist, Talente, nur die Gestalt, die Gestalt —

„Sie machen mich neugierig."

Und er — ist zwar keine männliche Schönheit, aber doch — genug, die Tochter des Schullehrers Kraus will er heirathen.

„Ists möglich! Scherzen Sie, lieber Vater?"

Auf mein Wort! Wie er sagt, hielt er schon um sie an.

„O die wird jubeln. Sie bekannte mir lange schon die Furcht, eine alte Jungfrau zu werden."

Eine sehr junge Jungfrau, sagte die Tante lächelnd, ist sie schon nicht mehr. Börser lachte. Also auch eine Liebe nicht ums Aeußere, nur ums

Innre. Mit einer artigen Verbeugung gegen Antonien, setzte er hinzu: Es sind aber auch wenige Männer so ausgezeichnet glücklich als meine Wenigkeit.

Sie verneigte zum Dank sich stumm. Uebrigens wurde bei diesem Mahl beschlossen, am Abend ins Konzert zu gehn, weil sich ein fremder Sänger hören lassen wollte. Herr Börser empfing den Auftrag, Antonien und Madame Graul dahin zu begleiten, der Bankier hatte keine Lust, den Ohrenschmaus zu theilen. Ueberhaupt gehörte er zu den Leutchen, wie Börser auch, denen es eine Strafe wird, wenn sie einmal nicht umhin können, gewisse Vergnügungen zu genießen. Bei ihm lag es am überfüllten Magen, und bei Herrn Börser an einem an solche Speisen nie gewöhnten Gaumen, der ihnen also keinen Geschmack abgewann. Hier hieß es, dem Geschmack.

Karl, Baron Fettacker junior aber, gehörte nicht zu solchen Leutchen, die nicht wissen, was sie reden. Er wußte das sehr gut, als er bei Herrn Zahl war. Auch konnte er den gestrigen Ball auswendig, ohne darauf gewesen zu sein, und nicht viel weniger, was Heute früh sich beim Wechsler alles ereignete. Er hatte Augen, die für

ihn sahen, und Ohren, die für ihn hörten. Sein treuer Jäger kannte einen Aufwärter im Ballsaal, und hatte in aller Geschwindigkeit mit einem Bedienten des Wechslers Brüderschaft getrunken, und Lorchen mit der Kammerjungfer dort Schwesterschaft. Fellzugs hergegebene Dukaten erleichterten Alles, wenn sie auch selbst zu leicht waren.

Karl, vom Wechsler nach Hause gekommen, sandte gleich zum Schullehrer, und ließ ihn fragen: ob und wann es erlaubt sei, ihm die Aufwartung zu machen. In jedem Augenblick, brachte Hillbold die Antwort, würde man sichs zur ganz besonderen schmeichelhaften Ehre anzurechnen im Allergeringsten nicht ermangeln.

Und darauf begeben sich dort einige Scenen, die man, zur Abwechslung, in gesprächweiser Form, den Lesern zum Besten geben will.

Der Schullehrer ging umher im Zimmer, mit leisen kurzen Tritten, rieb die Hände sehr beschäftigt, und fing an:

Hat sich melden lassen — wird gleich hier sein — wie empfängt man solch Herrchen nun? Wie thut man ihm Ehre genug, daß es nicht ungehalten wird?

Tochter. Ich sehe schon, daß ich beim Empfang werde sein müssen. Denn, lieber Vater, wo es auf die klassischen griechischen und römischen Schriftsteller ankömmt, da —

Schullehrer. Bin ich in meinem Esse, ganz recht!

Toch t. Doch in der wirklichen, zumal in der höheren, Welt nicht.

Schull. Von dem, was ich in Tertia und Quarta dozire, ist mir wohl nichts fremd —

Toch t. Tertia und Quarta sind aber nicht die höhere Welt.

Schull. Aber die Zirkel der Herren Baronchen und Gräfchen, das läugne ich nicht, sind mir eine terra incognita.

Toch t. Sie machen gleichwohl sich eine unrichtige Vorstellung von den gebildeten Kreisen. Glauben Sie nur, daß frostige Spannung, lästiger Zwang, überhöflicher Wortschwall längst daraus verbannt sind. Meinen Sie doch nicht, daß mein Baron tiefe Unterwürfigkeitszeichen von Ihnen fordern wird. Kurze, freimüthige, allgemeine Artigkeit —

Schull. Warte — ich will das einmal probiren. Bis auf die Straße geh ich ihm nicht entgegen. Nicht wahr?

Tocht. Behüte! Sie empfangen ihn an der Stubenthür. Sehn Sie ihn früh genug, an der Hausthüre allenfalls.

Schull. Dann ist doch eine Anrede nöthig. Wie, wenn ich sie in ächt ciceronianischem —

Tocht. Doch nicht gar lateinisch?

Schull. Am zierlichsten drück ich mich darin aus. Und er muß es ja verstehn, kam von der Universität —

Tocht. Ha ha ha! Er würde Sie für einen Pedanten erster Größe halten.

Schull. Nun denn germanice —

Er nahm die Mütze ab, stellte sich an die Thüre, hustete, und machte ein Paar Reverenze.

Nicht so tief, mahnte die Tochter, nicht so übertief!

Er maaß sie nun ganz kurz ab, so fanden sie als nicht tief genug Tadel. Endlich hatte er die Mittellinie ungefähr berührt, und ließ sich vernehmen:

Mein hochverehrter, hochgnädiger —

Tocht. Warum nicht gar! Mein Herr Baron, sonst nichts.

Schull. Mein Herr Patron und Baron wenigstens —

Tocht. Ihren Cicero verstehn Sie besser, die üblichen Formen der Gesellschaft ich.

Digitized by Google

Schull. Wenn man den Unterschied der Stände nicht anzuerkennen scheint, riecht es aber nach republikanischen Formen. Wir Schullehrerchen zumal können uns da nicht genug hüten. Und für ein Demagogchen möcht ich mich doch auch nicht ausschreien lassen.

Tocht. Auf meine Verantwortung!

Schull. Mein Herr Baron — dieser meiner niedern Hütte widerfährt im gegenwärtigen hohen Augenblick eine Auszeichnung, die ich noch unschätzbarer nenne, wie jenen Diamanten, von welchem in Venedigs älterer Geschichte —

Tocht. Das wären ja Komplimente, wie sie der Magister Rosiflengius im Holbergschen Lustspiel macht. Mein Herr Baron, ich freue mich, die Ehre zu haben, Sie bei mir zu sehn! Das ist genug, zumal, da Sie schon erfuhren, in welches Verhältniß er zu Ihnen treten will.

Schull. Töchterchen, das wär grob, sackgrob —

Tocht. Auf mein Risiko!

Schull. Dein Risiko ists auch. Springt er wieder ab, weil er keinen so ungehobelten Schwiegervater haben will, kann ich nicht dafür — ah, da kömmt er wohl schon —

Es

Es klopfte. Der Schullehrer rief bange: Gnädigst herein!

Karl erschien, verbeugte sich, und wollte zu reden anfangen, Jener übertäubte ihn aber:

Mein Herr Patron, es ist meiner niedern Hütte eine hohe Ehre, Sie zu sehn —

Nun setzte er die Mütze wieder auf, wie er zu thun pflegte, wenn einer von seinen Herren Kollegen erschienen war. Leise raunte ihm die Tochter ins Ohr: Aber nehmen Sie die fatale Mütze doch wieder ab. — Eben so leise hieß es drüben: Erst sollt ich mich der aristokratischen Unterwürfigkeit enthalten, und nun — „Aber es ist ja nicht der Kalkant, der Ihnen die Stiefeln reinigt. Und die Mütze kleidet Sie unbildlich. Ich bin das gewohnt, Andere sind es nicht."

Der gute konfuse Mann vergaß dennoch sie abzunehmen, weil die Redelust ihn drängte. Er strömte sie in den Worten aus:

Vergeben Sie gnädigst, so ich keine Komplimente zu machen mich unterfange. Ich weiß, daß es so im Geist der Zeit ist, ob ich schon mich anderweitig vor diesem Geist der Zeit hüte, wie vor dem Feuer. Auch halte ich es mit dem kurzen, doch kernhaften Marcus Tullius Cicero. Der spricht: Si vales, bene est, valeo. Darf

ich in tiefer Devotion bitten, Hochsich auf diesem schlechten Stühlchen gütigst niederlassen zu wollen —

Karl. Ganz Ergebenster! Zu gütig! — Und Sie auch hier, mein Fräulein —?

Tocht. (mit holdem Lächeln.) Wie Sie sehn, Herr Baron!

Karl. Vermuthlich besuchen Sie Ihre schöne, geistreiche Freundin. O sie ist es werth —

Schull. Aber wollen sich der hohe Herr Gönner denn nicht erbitten zu lassen belieben —

Nachdem man nun Platz genommen hatte, fing Karl wieder an:

Mein Herr Konrektor, welche schöne liebenswürdige Tochter hat die Natur Ihren Händen vertraut!

Schull. Bedank Dich, Töchterchen!

Karl. (während die Tochter sich verneigte.) Wie trefflich haben Sie aber noch diese Tochter erzogen! Doch kann es nicht Wunder nehmen. Sie sind ja wie ein zweiter Rousseau bekannt.

Schull. (sprang auf.) Um Gotteswillen! Ein zweiter Rousseau mag ich nicht sein. Da könnte mirs schön gehn!

Karl. Und die so unterrichtete Freundin hat ohne Zweifel gütig mitgewirkt. Immer auch

müssen Umstände zusammentreffen, wo eine seltne Entwicklung seltner Talente hervorgehn soll. Hm — mein Herr Konrektor, ich darf wohl nicht in fremder Gegenwart — und wo ist —? Doch Fräulein Zahl, wie fanden Sie vor acht Tagen die neue Sängerin?

Tochter. (sprach vor sich leise und kichernd.) Wie verwirrt ihn die Liebe macht!

Karl. Ich hatte ja die Ehre, Sie auch im Konzert zu sehn, Fräulein Zahl —

Tocht. Ha ha ha! Wie die Zahl sie fand, oder ich? Wir vereinigten uns in der Meinung, die neue Sängerin wäre ziemlich mittelmäßig. Und bei den Künsten taugt die, sonst mit Recht durch die Vernunft empfohlne, Mittelmäßigkeit einmal nicht. Sie müssen entweder ungemein trefflich sein, damit wir sie bewundern können, oder ungemein schlecht, so ergötzt die komische Wirkung, es giebt zu lachen.

Karl. Sinnig geurtheilt. — Darf ich jedoch fragen, mein Herr Konrektor, ob das Fräulein Tochter daheim ist?

Schull. Ei! Nun — wie der Herr Baron sich zu sehn herablassen —

Tocht. Ich — begreife nicht —

Karl. Ich meine nicht das Fräulein Toch-

ter des Herrn Bankier Zahl, wenn ich schon mich außerordentlich freue, so glücklich zu sein, sie hier zu treffen — sondern —

Tocht. Mein Himmel — sollten Sie etwa in einem Irrthum geschwebt haben?

Schull. Wär ich ein Bankier, hi hi hi, da hätt ich mehr Goldsäckchen, wie nun.

Karl. (sprang auf.) Ich bin doch wohl nicht in eine Verlegenheit gerathen, die nicht peinlicher sein könnte —

Tocht. (sprang auch auf.) Mein Herr Baron, Sie erzeigten mir die Ehre, an mich zu schreiben!

Karl. An Sie! Da muß ich um Vergebung bitten —

Tocht. Zufolge der Aufschrift. Da sehen Sie den Brief —

Schull. (erhob sich auch von dem Sitz, lief umher, rieb die Hände.) Ein Qui pro Quochen, wie es scheint. Da wird sich Antonie erst ärgern, und hernach grämen. Ei, ei!

Karl. Ich bin erstarrt! Sie wären in der That nicht Fräulein Zahl?

Schull. Es ist mein Töchterchen, zu dienen! Wenigstens nach der feierlichen Behauptung meines seligen Frauchens.

Tocht. Wie es nun wohl klar ist — lieben Sie die Zahl.

Karl. Nicht als ob Sie nicht auch höchst liebenswürdig wären — aber wie das mit Amors Pfeilen nun einmal ist — und auch da, wie Allenthalben, mengt sich der Zufall ein. Wohin die Blicke zuerst treffen, von da geht auch die erste Wirkung aus, und ich bin der Mann nicht, der seine erste Liebe austilgen könnte. O wie unangenehm, wie kompromittirend für mich!

Tocht. Kompromittirend ist es eigentlich für mich, und in einem hohen Grad.

Karl. Wär ich so unglücklich, Fräulein Zahl zu lieben, liebt ich nun gegen alle meine Grundsätze. Hätt ich das gleich gewußt, dann — dann wär es noch Zeit gewesen, diese Leidenschaft zu fliehn — wiewohl ich auch jetzt noch dagegen mich ermannen muß —

Tocht. Ich glaube aber auch, Herr Baron, daß Sie zart empfinden werden, wie ich durch Ihre unvorsichtige Verwechslung beleidigt bin. Mädchenruf ist ein heller Spiegel, vom leisesten Hauch getrübt.

Karl. Ich bedaure ganz unendlich — und doch seh ich nicht, wo ich gerecht anzuklagen wäre. Drei oder viermal habe ich das Glück, zwei junge Mädchen zu sehn, die unzertrennliche Freundinnen scheinen, wie die Zwillingsgestirne im ähnli-

chen Glanz strahlen. Aber die zuerst mir ins Auge fiel, verwundete auch mein Herz, sonst würde es ohne allen Zweifel die Andere gethan haben. Gleich das Erstemal fragte ich einen Bekannten um ihre Namen. Die eine, hieß es, ist die Tochter des Bankier Zahl, die andere, des Herrn Schullehrer Kraus. Unglücklicherweise mußte ich glauben, Sie wären die Reiche, und Ihre Freundin die Unvermögende —

Tocht. Eine genaue Erkundigung wäre doch eine Art Ritterpflicht gewesen, um nicht eine der Jungfraun zu kränken.

Karl. Wollt ich denn das? Und die Verwechslung war nicht einmal zufällig. Denn ich traue mir einiges phisiognomisches Taktgefühl zu. Ihre Freundin ist sehr einfach, still, sanft, es schienen mir Zeichen des untergeordneten Standes, aber Sie, mein Fräulein, treten mit Gewicht auf, Sie reden mit kräftiger Betonung, aus Ihrem Auge strahlt eine Würde, ich sagte mir, dies Alles ist Reichthumsgefühl, die Hochsinnige muß des Bankiers Tochter sein, die Unbefangne ist Fräulein Kraus.

Tocht. Für das Schmeichelhafte in dieser Phisiognomik danke ich höflichst, aber —

Karl. Und noch Eins! Ich hörte Sie doch die Freundin „liebe Antonie" anreden.

Digitized by Google

Tocht. Nun ja!

Karl. Und dann begegnete ich einmal Ihrem Herrn Vater, der mit einem seiner Kollegen spazieren ging. Er sprach von seiner Tochter. Meine Antonie, sagte er, ist ein vortreffliches Mädchen.

Schull. Ich besinne mich nicht mehr. Es muß lange her sein.

Karl. Ein halbes Jahr.

Schull. Es ist möglich. Ich lobe sie bisweilen. Sie hat ein gutes Gedächtniß, einen guten Kopf, sie kann was begreifen, sonst aber —

Karl. Ließ sich da noch zweifeln?

Tocht. Ich heiße auch Antonie.

Karl. Das ist nun ein Zufall. Seltsam! Die römische Geschichte nennt zwei Antoninen, als Regentenmuster, diese Stadt kennt zwei Antonien, als Muster edler Weiblichkeit.

Tocht. Sehr gütig, ich komme aber auf das genauere Forschen zurück, welches immer noch Ihre Obliegenheit gewesen wäre.

Karl. Freilich! Läßt uns aber die Liebe klug? Sagen Sie selbst!

Tocht. Sonderbare Frage!

Schull. Bitte ganz gehorsamst, da singulariter, nicht pluraliter zu sprechen. Im Punkt

der Liebe habe ich noch immer alle Ursache gehabt, mit meinem Töchterchen zufrieden zu sein. Entweder sie hat noch allen Anfechtungen des bösen Feindes siegreich widerstanden, oder es hat sie der böse Feind bis dato mit Anfechtungen verschont.

Tocht. Lassen wir das —

Karl. Heillose Verwirrung! Das glücklichste Ereigniß, was mir darin noch begegnen könnte, wäre, wenn Sie gleich beim Empfang meines Briefes sich vorgenommen hätten, mir einen Korb zu flechten.

Schull. Das wollen wir nicht lange untersuchen.

Leise flüsterte er Antonien noch zu: Im Grunde auch am beßten, wenn Du's wie das Füchschen bei den Trauben machst. Sprich sie sind sauer.

Karl. Daß ich Ihnen eine Genugthuung schuldig bin, seh ich ein.

Tocht. Mir dünkt, sie läge nahe.

Karl. Ich schaffe Ihnen einen anderen Bräutigam, einen besseren als mich. Ohnehin bin ich zu profan, tauge in keine geistliche Familie.

Schull. Siehst Du! Gieb nur das Briefchen heraus, was Dir nicht gehört. Da ist

Schreibzeug. Der Herr Baron können einen andern Umschlag zu verfertigen belieben, und ihn an die rechte Stelle senden.

Karl. Dafür soll mich der Himmel bewahren. Fräulein Zahl würde meinen, ich liebe sie um den Reichthum. Nur die Meinung, sie wäre arm, entfaltete mir die Blüthen der Liebe. — Nach meiner tief beschämten Bitte, mir großmüthig zu verzeihen, wage ich nur die eine noch, der Freundin nie, nie ein Wort von dem unseligen Vorgang zu sagen. Ich flehe Sie an, ewig davon zu schweigen.

Nach zwei schnellen Verbeugungen gegen Tochter und Vater eilte er hinaus, immer noch mit dem Ansehn eines Bestürzten.

Die Tochter warf sich verzweifeln wollend in einen Stuhl, und seufzend sprach Väterchen: Was frommts da noch, sich zu quälen?

Man denke nur, wie viel und oft
Ist gänzlich fehlgeschlagen,
Was man gewißlich hat verhofft,
Mit Händen zu erjagen.

Weil die Sonne im November zeitig untergeht, so folgte auch ein früh eintretender Abend

daraus. Unvermuthet war noch ein schöner Abend daraus geworden. Am Morgen Nebel und Naßkälte, am Abend heitre Luft, gelinder, abtrocknender Frost, liebes Mondlicht. Erst wollte man Zahlscherseits nach dem Konzert fahren, so ein Abend lud aber zum Gehen ein. Ohnehin fehlte es diesen Damen an keinen warmen Pelzen, und Börser hüllte seinen neuen Mantel mit dem Pelzkragen um. So schritten sie dahin.

Börser hatte seit dem Mittagessen sich ziemlich wieder aufgeheitert, zum Theil in Folge der statt gefundenen Unterhaltung. Daß er zuletzt recht galant that, erfuhr man schon. Einen Konzertzettel hatte er einstecken müssen, um seinen Damen die Folge der Musikstücke profezeien zu können.

Unterwegs glaubte er dies und das sagen zu müssen, wußte nicht was, und dachte endlich, auf dem Wege zu den Tönen zieme von Tönen zu reden, und wo möglich etwas kennerhaft. So fing er denn an: Worauf ich mich freue, das ist der Gesang vom Herrn Ritter Gluck. Ist mir recht, hab ich schon viel Rühmens von ihm gehört. Und was heute zu Tage die Ritter nicht Alles thun. In den Zeiten des Faustrechts würden sie sich gehütet haben —

Digitized by Google

Er stockte, weil ihn das helle Lachen, welches Antonie aufschlug, stutzen ließ.

Bravo, sagte die Tante, wieder ein Beweis, Antonie, daß Sie einen sehr unterrichteten Komptoiristen zum Mann bekommen werden. Denn je weniger Jemand von der einen Sache kennt, desto mehr kann er von einer anderen wissen.

Antonie lachte immer noch, wie sie denn keine Veranlassung dazu ungenützt ließ. Aber was ist denn, fragte der Bräutigam ungehalten, links wird über mich gelacht, rechts sollte es wohl Spott sein, und ich weiß nicht warum.

Die Braut erklärte ihm, wie Ritter Gluck vor mehr als dreißig Jahren verstorben sei, folglich heute nicht singen könne.

Wollte er sich aber dazu herablassen, sagte Madame Graul, würden wir auch etwas ganz Anderes hören, wie nun.

Ei was, rief Börser, ich lasse mich darauf todtschlagen, daß der Ritter Gluck singt. Ich hab es ja auf dem Zettel gelesen. Wo ist er?

Hastig nahm er ihn aus der Tasche, kehrte ihn nach dem Mond, der ihm eben mit so vielem Silberlicht aushalf, wie nöthig sein mochte, um die großen Buchstaben zu lesen. Da stehts ja, rief er, Ouvertüre aus Iphigenia vom Ritter Gluck.

Digitized by Google

Wenn doch Antonie nicht wieder gelacht hätte!

Die ganze Börse, meinte die Tante, hätte das hören sollen, das müßte Kredit geben.

„Aber, meine Damen, Mademoisell — wollt ich sagen, Fräulein Braut, statt Sie zu lachen, zu spötteln belieben, wärs doch gütiger, mich zu belehren. Singt denn Gluck die Ouvertüre nicht?"

Nun ohne allen Scherz, entgegnete Madame Graul, eine Ouvertüre ist ja keine Arie.

„Aha, so singen sie zwei. Ich dachte erst, das hieße ein Duett. Der Ritter Gluck und die Iphigenia, es steht nicht da, obs eine Madam oder — ach nein, der Gluck ist ja todt —

O, rief Antonie, das muß ich dem Professor Müth erzählen, wenn er im Konzert ist, ha ha ha ha!

Müths Name würde ihm schon bei guter Laune ein kleiner Stich ins Herz gewesen sein, bei nun böser, ward es ein großer. Hätte er nicht mehr bedacht, würde er gleich umgekehrt sein, und seine Damen hätten allein weiter gehn können.

Antonie aber sagte nun: Guter Börser, doch nicht gleich so ohne alle Fassung. Eine Ouvertüre wird durch Instrumente, nicht durch Stimmen vollzogen, uns mußte es wohl als komisch auffallen, daß Sie —

Digitized by Google

Und wenn ich das am Ende nicht weiß, lief er ein, und warf den Zettel im Ingrimm auf die Erde, was ist denn daran gelegen? Heute geh ich zum Erstenmal in ein Konzert, ein Beweis, daß ich ein zu guter Wirth gewesen bin, um früher hinzugehn. Und da wollen Sie sich noch mit dem dürrbeinigen Professor, den ich nicht vor Augen sehn kann, über mich lustig machen?

Antonie glaubte nun sich ein wenig in die Brust werfen zu dürfen. Ei, mein Herr Börser, lautete es etwas ernsthaft, ich entdecke eben, daß Sie sehr geneigt zum hitzigen Aufwallen sind, und dann Ihre Ausdrücke eben nicht sorgsam wählen. Diese Entdeckung kann mich eben nicht freuen.

Da gab Börser klein bei, und suchte Worte hervor, die das Geschäft des Besänftigens übernehmen konnten. Doch ging es ihm von neuem schlimm. Einige Bettelknaben, auf Spekulation in der Nähe des Konzerthauses versammelt, liefen dem Herrn mit den zwei Damen weit entgegen, zudringlich, unverschämt, leichtfertig obenein, und riefen: Alter Herr, sein Sie doch mitleidig — guter alter Herr — gnädiges altes Herrchen —

Was einem Großvater gleichgültig sein dürf-

te, kann einem Bräutigam, Verdruß machen. So ging es auch hier. Börser, obschon nicht der Lieberalste, hätte unter andern Umständen ihnen doch wohl einige Scheidemünze gereicht, um ihrer nur los zu sein, nun wollte er durchaus nicht, fuhr sie an: Wollt Ihr verdammten Jungen gehn! — Könnt ihr nicht arbeiten, Tagediebe, faule Schlingel? Soll ich die Polizei rufen?

Das verfing nicht, sie tanzten vorauf, alle Augenblicke zurückgewandt: Alter Herr — gutes altes Herrchen u. s. w.

Zum Teufel, hieß es endlich, seh ich denn schon so alt aus?

Antonie, die wieder nicht das verwundende Lachen verbeißen konnte, entgegnete ihm: Ihr vor der Zeit altes Ansehn ist eine Folge der bösen Laune. Wären Sie heiter, nähmen Antheil an erlaubten Freuden, scherzten und nähmen Scherz hin, würde man Sie für einige Jahre jünger halten, als Sie es wirklich sind, ha ha ha ha!

Der gute böse Börser griff doch in die Tasche, und warf jedem Bettelknaben einen Groschen zu, hoffend, nun würde sich das Gesindel entfernen. Es blieb aber bei seinem Voraustanz,

nur mit dem Unterschied, daß jenes unverbindliche Epitheton, so lange beim Flehn, beim Quälen gebraucht, nun beim „Schön Dank," „Gottes Lohn" u. s. f. zur Halle des Konzerthauses, ja mit in die Thüre folgte, wo verschiedne junge Herren standen, und eben auch mehrere Damen eintraten. Noch bei der Kasse mußte sich Börser ein „der Himmel vergelts, alter Herr" nachrufen lassen. Er hätte rasend werden mögen, und Antonie lachte jetzt nicht mehr, denn vor den Leuten ärgerte sie es auch.

Man stieg hinauf in den Saal. Noch hatten sich manche Hörer eingefunden, unter ihnen auch Herr Professor Müth, und Herr Stallmeister Ziering, die am Geländer des Orchesters standen. Mitten im Saal mußte Antonien unseliger Weise noch einfallen, daß ihr Bräutigam den Konzertzettel weggeworfen hatte, sie ersuchte ihn, doch zurück zu gehn und sich an der Kasse einen anderen geben zu lassen. Er that es.

Die vorderste Bank stand meistens noch leer, wenn auch die hinteren ziemlich besetzt waren. Diese Erscheinung ist nicht ungewöhnlich, und hat ihren Grund in dem Putzgewissen oder auch Schönheitsgewissen der Damen. Weil nun Antonie hier ein doppeltes, ihre Tante wenigstens

doch ein einfaches gutes Gewissen hatte, wählten sie auch gern die vorderen Sitze, damit ihr Licht leuchten möchte. Sie nahmen in der Mitte der ersten Bank Platz, und zwar so, daß Madame Graul zwischen Antonien und sich einen offnen Raum ließ, den Börser einnehmen sollte.

Aber wie zwei Falken aus hoher Luft stürzten Herr Ziering und Herr Müth herbei, und machten Antonien ihre Huldigung. Der Stallmeister war auch dreist genug, ohne Umstände den offenen Raum zwischen den beiden Damen zu besetzen, und der Professor dachte auch zu können, was der konnte, und setzte sich rechter Hand neben Antonien. Es war ihr eben nicht ganz recht, wiewohl auch nicht ganz unlieb, sie dachte wohl an Börsers Unmuth, doch ließ es sich auch nicht wohl thun, die Herren wegzuweisen.

Nun kam Börser mit dem Zettel, und ersah die beiden Todfeinde, wie sie die Braut ihm einfaßten. Hätte er seiner nächsten Eingebung folgen wollen, so würde er Einen nach dem Anderen beim Arm genommen und weit von hinnen geschleudert haben. Doch fiel ihm auch bei, es ließe sich nicht wohl thun. Die Tante eilte ihn seiner Verlegenheit zu entwinden, und lud ihn nach ihrer linken Seite ein.

Da

Da saß er nun, war die Tante aber seine Braut? Und neben seiner Braut, wer saß da? Er raunte der Tante verschiedne Fragen ins Ohr, als: Ist das recht? Ziemt das? Hab ich nicht Ursache, es außerordentlich übel zu nehmen? Sie antwortete jedesmal durch eine Neigung des Haupts, von einem gewichtigen Achselzücken begleitet.

Man wünscht jedem Leser dieses Büchleins, daß er keinen Abend zu verleben haben möge, wie heute der arme Börser. Das Aergste thaten ihm die Meinungen noch, diese revolutionären Furien, die bald den Brand mitten unter ein zu viel klügelndes Volk, bald in ein zu viel besorgendes eifersüchtiges Gemüth werfen. Börser meinte nun, sicher habe Antonie die beiden Dornen in seinem Auge an ihre beiden Seiten gerufen, sicher habe sie sie auch nach dem Konzert beschieden. Und wenn sie nun mit ihnen sprach — wie gewöhnlich mit dem Professor am meisten — dann meinte er, nun ginge es über ihn her, nun käme die Geschichte vom Ritter Gluck zum Vorschein, die Geschichte von den Betteljungen — halt, dachte er gar noch, als seine umhergeschleuderte Fantasie auch auf die Betteljungen stieß, halt! Sollten die am Ende bestellt gewe-

sen sein, bezahlt, daß sie mich foppen mußten? Sollte Antonie mir diesen argen Possen gespielt haben?

O wie unrecht that er der guten Antonie, gleichwohl hatte er in der Sache nicht unrecht. Bezahlt hatte Jemand in der That die Betteljungen, ein gewisser lustiger Bruder hatte sich den Scherz erlaubt, doch aus Weisheit. Er befand sich auch im Konzert, im Mittelgang, und beobachtete die Ereignisse durch seinen Operngucker.

Oben hatte Börser Antonien nichts gesagt, auch nichts sagen können, weil er nicht herangekommen war, doch als er nun mit den Damen im Wagen saß, der sie Unten erwartete, und bis zu dessen Schlag zu seinem neuen Aerger die beiden Herren Antonien noch geleitet hatten, da machte er dem Zorn Luft. Gradehin aufs Ziel schoß er seine Pfeile demungeachtet nicht ab, wie es die Liebenden überhaupt selten thun, doch Anzüglichkeiten, herbe, schneidende, worauf sich die Liebenden meisterlich verstehn, mußte seine Braut in Menge hören. Da hieß es denn: Ja, wer doch auch so ein hübscher Stallmeister wäre, wer so allerliebst schwatzen könnte, wie so ein Professorchen, der würde auch bei jungen Damen beliebt sein u. s. w.

Digitized by Google

Antonie war fröhlichen Muths, und lachte im Anfang zu dem Allen. Warum sollte auch ein Mädchen in solchen Fällen gleich böse werden, ist doch geäußerte Eifersucht ein Zeichen, daß man geliebt sei. Den Bräutigam machte ihr Betragen indeß noch ungehaltener, und er fragte: Und Sie lachen mich noch aus, Madmoisell?

Mit kaltem Blute noch entgegnete Antonie: Guter Börser, warum machen Sie sich aber auch lächerlich?

Das wurmte ihn noch mehr, denn er hegte Ehrgefühl. Lächerlich meinte er in seinem ganzen Leben sich noch nicht gemacht zu haben, und hielt auch mit Recht dafür, es stehe einem soliden Geschäftsmann nicht zum beßten. Und ein naseweises Jüngferchen wollte ihn dazu stempeln. Zwar hatte das naseweise Jüngferchen vortreffliches Geld, und so mußte ein solider Geschäftsmann in solchen Fällen auch manches verschlukken, was er sonst gesagt haben würde; ganz konnte er bei dem Allen nicht schweigen, weil ihn die Ehre antrieb, und die Ehre wieder einem Impuls der aufgereitzten Zornleidenschaft folgte. Wo hätt ich mich lächerlich gemacht, fragte er, wo, Madmoisell? Ich sagte schon, daß

ich mich zu der Ehre, Ihr Bräutigam zu werden, nicht gedrängt habe, nicht drängen konnte —

Heftiger fiel ihm nun Antonie ins Wort: Reut es Sie etwa, mein Bräutigam zu sein, Herr Börser?

Um funfzig Prozent milder, und etwas zusammenfahrend, versetzte er: Dies hab ich ja nicht gesagt —

„Sonst dürfen Sie es nur sagen. Noch wär es Zeit —"

Behüte! Ich erkenne die Ehre, die hohe Ehre —

„Das müßten Sie in Ihrem Betragen zeigen."

In meinem Betragen? Wo betrug ich mich denn ungebührlich? Es kann mir aber auch nicht gleichgültig sein, da ich nun einmal die erwähnte hohe Ehre genieße, wenn ich sehen muß —

„Was kann ich dafür, wenn der Stallmeister, wie ein artiger junger Mann, seine Höflichkeit mir beweis't? Soll ich es mit Unhöflichkeit vergelten?"

Ein artiger junger Mann! Das heißt so viel, als daß ich kein artiger junger Mann bin, sonst hätten Sie es nicht so herausgehoben. Warum wollen Sie mich denn — aber still! Ich muß

Ihnen von dem artigen jungen Mann doch sagen, daß er einen übeln Ruf hat. Er soll jeder Schürze nachlaufen.

„Sie haßen ihn, und Haß verläumdet gern."

Es paßt daher für eine junge Dame wie Sie, und obenein, wenn sie Braut ist, nicht so recht, mit solchem Menschen so viel zu tanzen, am Fenster zu schäkern, im Konzert ihn neben sich zu haben —

„Es soll nicht mehr geschehn, doch auf die Bedingung, daß Sie gleich einen Tanzlehrer annehmen, und einen Lehrer im Reiten, was ich auch gern schön vollzogen sehe."

Man wird obenein zum Beßten gehabt. — Und was den Professor betrifft —

„Ich verspreche Ihnen, nie wieder mit ihm zu reden, erwarte aber auch eine Gegengefälligkeit. Sie dürfen die Worte Memorial, Manual, Cassa-Conto, Saldo, Uso, Aviso, Netto, Brutto, Agio, Provision, Spedition, Kapital, Prozente und was nur Alles dahin gehört, nicht mehr in den Mund nehmen, weil sie mir eben so unausstehlich sind, als Ihnen Shakespear und Calderon —"

Sie wollen mich foppen! Gut — gut, ich werde mir jetzt noch Alles gefallen lassen, aber — aber künftig —

Digitized by Google

Nun fuhr Antonie auf: Wie, mein Herr Buchhalter, nicht genug, daß Sie sich herausnehmen, mich zu meistern, zu tadeln, Sie wollen auch mir drohen? In Ihre Gemüthsweise, die launig, mürrisch, unverträglich ist, blickte ich früher schon, aber ich wußte noch nicht, daß Sie sogar fähig sind, den Vorsatz zu ergreifen, mich künftig unterdrücken, tiranniſiren zu wollen? Und Sie meinen, ich würde es dulden?

Börser stammelte: Wie — Sie gleich — falsch verstehn —

Es ist aber noch Zeit, fing Antonie wieder an, noch nichts abgeschlossen. Ich werde mit dem Vater reden.

Fast wimmernd lispelte nun der Bräutigam: wie kann man gleich so böse werden?

Nicht mengte auch die Tante sich ein, doch eben nicht friedestiftend. Ei, mein guter Freund, sagte sie, das künftig hätten Sie denken, nicht sagen müssen. Ich verüble es Antonien nicht, wenn es ihre Aufmerksamkeit erregte. Es war ein bedeutendes, gefährliches künftig.

Man war daheim angelangt, und setzte sich gleich zum Abendtisch in Zahls Gemach. Die streitenden Theile waren noch so erhitzt, daß es der Bankier wahrnehmen, und fragen mußte:

Digitized by Google

was es denn gäbe? Antonie hielt damit nicht hinter dem Berg, sondern brachte ihre Beschwerden offen und freimüthig vor. Börser verschwieg nun auch die seinigen nicht, ob er sie schon gemäßigter und unmaasgeblicher an den Tag förderte. Kleinigkeiten, rief Zahl laut, was sich liebt das neckt sich, verträgt sich aber auch wieder. Sie, guter Börser, müssen nicht Alles so schwer nehmen, und Du Antonie, mußt auch das Verhältniß erwägen, worin Du nun zum Bräutigam stehst, so wird kein Theil mit dem anderen unzufrieden sein.

Scheinbar hatte er auf diese Weise den Einklang hergestellt, gleichwohl dachte jeder Theil seinen Theil, Antonie zumal dachte an das künftig.

Doch würde in den nächsten Tagen wohl Alles wieder in das alte Geleis gekommen sein, hätte nicht Börser am andern Morgen ein Schreiben empfangen, worunter kein Name gezeichnet stand. Es lautete:

„Ein Freund, der Sie manches Jahr schon kennt, und herzlich hochachtet, kann nicht umhin, Sie vor einem Abgrund zu warnen, vor dem Sie stehn, und in den Sie früher oder später fallen müssen. Man sagt sich an der Börse, daß

Sie Demoiſell Zahl heirathen werden, und weiß nicht, ſoll man ſich dabei mehr über den Vater wundern, indem er Ihnen ſeine Tochter angeboten hat, oder über Sie, daß Sie einen ſolchen Antrag nicht ſogleich zurückgewieſen. Denn Sie mußten doch einſehn, daß es keine Heirath geben könne, bei welcher die Jahre, die Charaktereigenthümlichkeiten, genug alle Umſtände ſo wenig einen guten Erfolg hoffen ließen. Es wäre ein Anderes, wenn Sie reich wären, und die Tochter Ihres Prinzipals wenig Vermögen beſäße. In dieſem Fall würde ſie es billig anerkennen müſſen, die Anſichten und Neigungen ihres Gatten zur Richtſchnur zu wählen. Nun aber wird ein grade entgegen geſetztes Verlangen eintreten. Antonie iſt ſtolz, leidenſchaftlich, wird Sie beherrſchen wollen, und bei dieſem Anſpruch nicht Maas und Ziel finden. Was Sie auch dabei thun mögen, nie werden Sie dem Tadel, dem Spott der Welt entfliehn. Denn wollen Sie dem hitzigen Gemüth Ihrer Frau wieder Heftigkeit entgegen ſtellen, und die Ungebühr ſo bekämpfen, kann es Ihnen einmal nicht gelingen, und dann wird man Sie noch wie einen rohen Undankbaren verſchreien, der eine Gattin mißhandelt, die ſein Glück doch

machte; fügen Sie sich dagegen in ihre Launen und überspannten Forderungen, werden Sie ein Ehemann ohne Kraft, ohne Würde, ohne Selbstständigkeit heißen. Wie werden Ihre so lange behauptete ruhige Unabhängigkeit, Ihre Gesundheit leiden, vermuthlich wird der nagende Wurm die letzte bald untergraben. Was frommten Ihnen aber auch Millionen, wenn Ihnen das Leben zur Pein und Qual gemacht würde, und Sie zehn Jahre früher ins Grab stiegen? Was wird überhaupt Antoniens Vermögen Ihnen nützen? Als Mädchen schon an ausgewählte Vergnügungen so mancher Art gewöhnt, wird sie im Ehestand dies noch weit höher treiben, sich ewig zerstreuen, betäuben, für die entbehrten Süßigkeiten liebender Eintracht sich entschädigen wollen. Und ginge es selbst in den nächsten Zeiten noch erträglich, wird das ungleiche Verhältniß doch mit jedem Jahre um so schwerer auf Sie drücken, mein theurer Börser. Nur vierzehn Jahre haben Sie noch hin, dann sind Sie ein Funfziger, um desto früher abgewelkt, neben einer jungen raschen Frau. Sie steht dann kaum im Mittag ihres Lebens, mit allen ihren Forderungen, die nothwendig bei nicht durch Sorgen gebeugten, in anderweitigen Sinnlichkeiten

berauschten, Weibern frischer, drängender, wachsender sind, wie bei anderen. Und nun einem Manne gegenüber, den bereits frostige Abendlüfte umwehn. Dies Verhältniß — in welchem auch die Gerechtigkeit des Unwillens einer Gattin sich nicht bestreiten läßt — ergiebt oft die Entartung der beßten. Entweder sie lernen der Tugend Hohn sprechen, und auf verbotnen Wegen ihre Begierden stillen, oder sie werden — wenn sie nicht vergessen, was sie der Ehre schuldig sind — erbarmenlose Quälerinnen des Mannes, werden wovor Sirach warnt, sehen nur nach seinen Gesichtszügen, um Bläße, Hinfälligkeit, die Verheißung des nahen Todes darin zu entdecken, hoffen, wenn er auf dem Krankenbette liegt, und sind dann nur einmal mit ihm zufrieden, wenn er gestorben ist. Ach, eine solche Aussicht öffnen Sie sich, Sie, vor dem eine in ein still heitres Leben, in ein ruhiges, geehrtes Alter lag? Hätten Sie die Einsamkeit eines solchen Alters gefürchtet, dürften Sie ja nur sich um eine Frau bemüht haben, deren Jahre und Charakter zu Ihnen paßten. Aus Theilnahme schrieb Ihnen das ein wahrhafter Freund

N. N."

Dies Schreiben heitzte dem Buchhalter ge-

waltig ein, und das um so mehr, als offenbar doch gute Meinung für ihn daraus zu reden schien. Und wollte er auch an dem Gemälde seiner Zukunft Uebertreibungen tadeln, mußte er doch eingestehn, daß seine Farben mindestens Wahrscheinlichkeit geliefert hätte. Sollte ihn von den profezeiten Uebeln die Hälfte nur treffen, schien auch sie schon viel mehr als zu viel. Der Kaufmann rang gleichwohl noch tapfer mit den drohenden Uebeln. Er warf sie in Gedanken auf eine Wagschaale, und auf die andere 200,000 Thaler. Von der einen schauderte, von der zweiten lächelte es ihn an. Beide traten noch ziemlich ins Gleichgewicht.

Doch konnte er nicht umhin, am Morgen zur Tante zu schleichen, und über das vorgewiesene Schreiben um ihr Urtheil zu bitten. Er hoffte, sie würde es schmähn, das hätte ihm die unfreundliche Wagschaale erleichtert, und die andere desto mehr sinken lassen, Madame Graul sagte jedoch nichts, als: Es muß ein sehr vernünftiger Mann sein, der den Brief geschrieben hat.

Nun brachte Börser eine sichtbar üble Laune und Unruhe an den Mittagtisch. Antonie hatte nach den Ausgleichungen des Vaters am gestri-

gen Abend erwartet, der Bräutigam würde nun sich alle Mühe geben, das aufgeladne Mißfallen in einem Benehmen, dem sie ihre Zufriedenheit entgegen stellen konnte, völlig auszutilgen. Die Mädchen verlangen das in solchen Fällen scharf, und sehen auch scharf nach den Zeichen. Weil Jener statt dessen verstört aussah, mürrisch und einsilbig sprach, meinte sie, er hätte sich in dem Glauben, Recht zu haben, noch befestigt, und brüte schon über einem Plan, wie er als Gatte sie einschränken, unterdrücken, das bedeutete künftig wahr machen wolle. Dies gab ihr nun auch eine Verstimmung, die sie eben nicht hehlte, vielmehr durch Anzüglichkeiten noch an den Tag legte. Der Vater rief endlich: Mein Himmel, was ist doch das? Ich glaubte, der Auftritt von Gestern sei ein kleines vorübergehendes Mißverständniß gewesen, und da seh ich an beiden Theilen noch herben Groll. Ziemt das, wenn man sich auf lebelang verbinden will? Es fehlt unter Euch Leutchen an Vertrauen, das müßt Ihr zu einander fassen.

Antonie versetzte lakonisch: Jenes drohende künftig war eben nicht geeignet, mich Vertrauen fassen zu lassen.

Wie Sie mir ein Wort doch vorrücken, mein

Fräulein Braut, sagte Börser, das mir unbedachtsam herausfuhr.

Unbedachtsam, fragte Antonie, unbedachtsam? Sie bergen folglich etwas gegen mich, und bereuen, nicht vorsichtiger gewesen zu sein.

„Eine ziemlich feindliche Auslegung. Ich war gereizt, Jeder würde es an meiner Stelle gewesen sein. Nun sagte ich: Jetzt will ich mir Alles gefallen lassen, aber künftig — was konnte ich dabei meinen? Doch nichts, als ich würde, wenn ich erst die Ehre, das Glück hätte, Ihr Mann zu sein, die unverschämte Zudringlichkeit solcher Herren, wie der Stallmeister und der Professor, mir verbitten, bei den Herren verbitten. Darin könnten Sie, Fräulein Braut, wenn Sie mit gütigen Augen sehn wollten, meine Verehrung, meine Hochachtung, meine — Liebe zu Ihnen sehn."

Gefühle dieser Art müssen Vertrauen auflegen, eben das Vertrauen, wovon mein Vater sprach. Aber Sie legen Ihr künftig geschickt aus. Nur schlimm, daß Ton und Betonung etwas Anderes andeuteten. Es klang so, als hätten Sie zu dem künftig noch die Worte gedacht: will ich meine Frau tiranniſiren. Aber —

„Mein Gott, wie ist es doch möglich, so ei-

nen redlichen Mann zu verkennen! Und wäre von einer bedrohenden Zukunft die Rede, wahrhaftig, da müßt ich die meinige weit mehr bedroht sehn."

Wodurch, mein Herr Börser? Darüber muß ich um eine nähere Erklärung bitten. Sie haben mich in diesem Augenblick schwer beleidigt.

Stille, rief der Bankier, stille! Ich möchte vom Tisch laufen, wenn ich solche schneidende Reden hören muß.

Antonie fing wieder an: Hätte ich aber kein Recht, lieber Vater, eine Erklärung zu fordern? Was hätte denn Herr Börser an meiner Gefühlsweise, an meinen Grundsätzen wahrgenommen, das seine Zukunft bedrohte? Wenn ich gern tanze, gern schöne Geisteswerke lese und davon rede, wenn ich mich nicht entschließen kann, ein Paar Herren, die mit ihren Höflichkeiten etwas zudringlich sind, unhöflich abzufertigen, widerspricht in dem Allen etwas der Ehrliebe eines Mädchens? Was konnte Herrn Börser also das beleidigende Mißtrauen wecken? Er ist schuldig, es mir zu sagen, damit nicht in den Augen meines Vaters, meiner Tante etwas an mir zu haften scheint, das sein Mißtrauen rechtfertigen könnte.

Digitized by Google

Da saß Börser in der Klemme. Er stammelte: O nichts — nichts — ich hege kein Mißtrauen. Allein es verfing nichts, Antonie fuhr fort, auf eine offne Erklärung zu bestehn. Nun, sagte er endlich, so muß ich denn bekennen, daß ich ein anonymes Schreiben erhalten habe, worin —

Zahl fiel ihm ins Wort: Auf ein anonymes Schreiben soll man nie achten. Meinte der Urheber es redlich, würde er auch seinen Namen unterzeichnen. Vielleicht — kam es von Jemanden, der selbst Antonien gern heirathen möchte, und Sie mit ihr zu entzweien sucht.

Tante Graul mengte sich ein. Ei, Herr Börser, das anonyme Schreiben hätten sie nicht erwähnen sollen. Nun es aber geschehn ist, muß ich anmerken, daß es wohl nicht von einem Verliebten herzurühren scheint, vielmehr von einem erfahrnen Ehemann.

Antonie fragte: Und was schreibt der Ungenannte von mir? Ich bitte, es zu hören, damit ich mich vertheidigen kann.

Nun mußte Jener mit dem Briefe heraus. Er übergab ihn der Braut, die keinen Anstand nahm, ihn laut vorzulesen. Sie wollte ihr reines Bewußtsein dadurch zeigen. Als es geschehn

war, sagte sie kühl: Nein es wäre unter meiner Würde, gegen diese boshafte Sprache mich zu vertheidigen. Doch in einem anderen Lichte als bisher werde ich den Mann sehn, der nur einen Augenblick darauf achten konnte.

Nach diesen Worten stand sie vom Tisch auf, und ging nach ihrem Zimmer.

Dem Bankier hatte das Schreiben auch den Appetit verdorben, ungeachtet eben der Braten erst aufgetragen ward. Mein Himmel, rief er, so viele Sorge hat mir Antoniens künftiges Loos schon gemacht! Sollte ich am Ende hier eine unglückliche Ehe gestiftet haben — es wäre doch entsetzlich. Damit stand er auch auf, und verließ das Speisegemach. Eigentlich hatte ihn der Brief auf manche Betrachtung geleitet, die er früher noch nicht angestellt. Wenn er auch zur Hälfte nur richtig weissagte, konnte so wenig Antoniens wie Börsers Geschick zu beneiden sein. Jetzt dachte Zahl erst mit Ernst über die Folgen der Ungleichheit des Alters und der Gesinnungen an Beiden nach.

Wie er hinaus war, sagte die Tante: Guter Börser, wie konnten sie den unglücklichen Brief Antonien zeigen! Da sieht man, daß Sie wohl mit Komptoirgeschäften, aber nicht mit einem jun-

jungen Mädchen umzugehn verstehn. Der Brief ist ja zu einer Lekzion geeignet, woran sonst Antonie nie gedacht haben würde, darauf ist sie nun hingeleitet. Geht es Ihnen einmal schlimm, haben Sie es selbst sich beizumessen, haben Ihre Frau über das belehrt, was sie Ihnen thun soll, wie Bajazeth den Tamerlan.

Sich vor die Stirn schlagend, rief Börser: Verdammt! Sie haben recht! Ich war einfältig!

Jetzt rührte er auch nichts von dem Braten an, den Madame Graul eben vorgeschnitten hatte. Das will ich bleiben lassen, sagte sie, mir soll er schmecken. Wohl mir, daß ich von solcher Unruhe nichts weiß.

Darum sind Sie auch zu preisen, entgegnete der Andere seufzend, o hätt ich meine vorige Ruhe auch nur zurück. Doch — Muth, Muth! Ich muß auch die Lichtseite betrachten!

„Das heißt die Dukatenseite, nicht wahr? Ha ha ha ha!"

Nun freilich! Was thut man dieser Geschöpfchen aus Holland und Kremmnitz willen nicht! Sie sind so hold.

Sie möchten sich gern durch eine liebliche Vorstellung von ihrem Glanz aufheitern, und es gelingt Ihnen doch nicht, sonst ließen Sie den

Braten sich schmecken. Es ist Ihnen wohl, als ob Sie eine ganze Zähltafel voll Dukaten sähen, alle aber wie mit Galle, mit Grünspan überzogen, und Arzneiflaschen daneben, mit Tropfen gegen das Gallenfieber?"

Hu, welch ein Bild! — Warum mochte aber Antonie weggehn?

„Sie fühlte sich gekränkt. Danken Sie dem Himmel, daß sie nicht hörte, was Sie vorhin sagten. Sie würde fragen: Der Dukaten willen also, und nicht aus Liebe heirathen Sie mich?"

Nun Liebe ist auch dabei. Ist sie doch liebenswürdig. Aber wenn sie —

„Nicht reich wäre, dürfte sich Herr Börser hüten, sie zu heirathen?"

Hm — und der Prinzipal scheint auch böse.

„Vielmehr nachdenkend. Der unselige Brief! Ich wette, er überlegt nun, ob er auch klug, ob er auch väterlich handeln wird —"

Nun, mein Himmel, sollt es ihn reuen, hätte er noch seinen Willen. Es würde mir leid thun — ich hätte auch Gründe dazu — aber todt grämen würd ich mich auch nicht. Ich verlöre viel, gewänne aber auch viel.

„O Sie haben den anonymen Brief selbst geschmiedet!"

Digitized by Google

Eben trat der Bankier wieder ins Zimmer, nun aufgeheitert, und Antonien an der Hand führend. Wie, sagte er, von Börsern selbst sollte der Brief gekommen sein?

Die Tante versetzte: Ich möchte es vermuthen, denn in diesem Augenblick sprach er so verständig wie der Brief.

Antonie, die mit Lachen herein gekommen war, verfinsterte nun das Gesicht. Madame Graul fuhr indeß fort: Eben sagte er: wenn die Heirath zurückginge, würd es ihm leid thun, doch er sich nicht todt grämen. Er verlöre und gewänne dadurch viel.

Nun stutzte Zahl auch, und schüttelte den Kopf mit einem: So? — So?

Antonie ließ sich mit einem „Nun — nun" vernehmen.

Börser kam vor Schrecken nicht gleich zu Wort. Dann rief er ängstlich: Dies hab ich nicht gesagt — nicht so gemeint — recht hämisch, Madam Graul, mich in solche Verlegenheit zu setzen.

Der Bankier meinte aber, es sei mit der Sache doch schon zu weit gekommen, als daß man den Entschluß ändern dürfe. So erzwang er von neuen heitern Sinn, und fing wieder an:

Digitized by Google

Da sieht man, wie auf Briefe ohne Unterschrift zu bauen ist. Neckereien sind sie gewöhnlich, womit sich lustige Vögel einen Scherz machen. Sollen Vernünftige ihr Handeln danach abmessen? Eben hat auch ein Unbekannter einen Brief an meine Tochter gebracht. Sie öffnete ihn in meiner Gegenwart. Hier ist er, und lautet:

„Mein Fräulein!

Man warnt Sie ungenannt. Herr Börser unterhält ein Verständniß mit Ihrer Tante, hat früherhin sie heirathen wollen. Er wird die alte Liebe nicht vergessen, die alte Liebe wird nicht rosten. Nehmen Sie Ihre Maasregeln."

Nun? Ist das nicht eine lustige Neckerei? Börser wurde blutroth, die Tante behielt Fassung. Daß er mich heirathen wollte, läugne ich nicht. Mit runden Worten hat er mir es nicht erklärt, aber mit hingeworfenen Andeutungen, verliebten Blicken.

Wie, rief Antonie höchst verwundert, es wäre wahr? Ha ha ha ha! O nun glaub ich es auch! Sein Gesicht ist wie ein Scharlach. Ha ha ha ha, ha ha ha ha!

Verwirrter konnte Niemand sein, wie nun der Bräutigam. Aber Madam Graul — wie können Sie behaupten —?

Digitized by Google

„Wie können Sie läugnen?"

Meine Hochachtung habe ich oft Ihnen dargethan —

„Ist das nicht eine Mutter der Liebe? Und eine ächte? Sagten Sie nicht oft, Sie wären nicht abgeneigt, sich zu verheirathen, doch auf eine vernünftige Weise, den Jahren, Gesinnungen, ähnlichen Glücksgütern nach?"

Das streite ich nicht, aber —

„Hieß das nicht mit Fingern auf mich zeigen?"

Ich gestehe, wohl hin und wieder gedacht zu haben, wir möchten uns für einander eignen, aber —

„Und die verliebten, so laut redenden Blicke —"

Nein, erlauben Sie! Da muß ich streiten! Von verliebten Blicken ist mir nichts bewußt.

„Sie konnten die eignen Blicke doch nicht sehn. Das mußte ich beurtheilen können!"

Ihm riß der Geduldfaden. Er lief ins Komptoir, wo er aber jeden Buchstaben und jede Zahl doppelt vor Augen sah.

Antonie sagte feierlich und lächelnd: Liebe Tante, wenn die Sachen so stehn, legt mir die Ehrfurcht auf, meinen Bräutigam Ihnen abzutreten.

Digitized by Google

Zahl rief unwillig: Genug des Scherzes —

„Lieber Vater, es ist mein Ernst, muß ja nun mein Ernst sein."

Du wirst doch nicht glauben, es sei der Tante Ernst? Sie wollte den armen Börser ja nur zum beßten haben.

Sehr bestimmt, und mit einem gewissen Hohn sagte die Tante aber: Hätte ich ihn geheirathet, würd es mindestens eine vernünftigere Ehe gegeben haben, als zwischen Antonien und ihm. Damit eilte sie zur Thüre hinaus.

Sehn Sie, rief Antonie, daß sie es ernst meint! Und ich sollte ihre Hoffnungen untergraben? Dazu hat sie es zu mütterlich mit mir gemeint.

Geh auf Dein Zimmer, donnerte der kleine krausköpfige Bankier sie nun an. Er war in der That auch moralisch krausköpfig geworden.

Antonie ging, fragte an der Thüre aber zurück: Womit hätte ich Ihren Zorn verdient, lieber Vater?

Damit, daß Du so leichtgläubig, so leichtsinnig in eine Schlinge gehst, die Narren oder Boshafte uns legten. Soll es mit dieser Heirath denn abermal zurückgehn? Kannst Du noch nicht genug in den Mund der Leute? Wüßt ich

doch, wer die verwünschten Briefe mag geschmiedet haben! Geh mir aus den Augen!

Antonie gehorchte. Der Bediente, eben mit Abdecken des Tisches beschäftigt, fing nun an: Herr Zahl, das kann ich Ihnen vielleicht sagen, aber gewiß freilich nicht. Ich kenne einen Jäger, es ist mein guter Freund, bei wem er dient, weiß ich aber nicht, der besuchte mich vorhin. Er ist in der ganzen Stadt bekannt, und von den Briefen muß in der Stadt doch wohl gesprochen sein, denn er sagte mir, den Brief an die Mamsell Tochter hätte der Stallmeister Ziering geschrieben, und den an Herrn Börser der Professor Müth. Zum wenigsten vermutheten es die Leute so, denn Einer wie der Andere hätten Lust, die Mamsell Tochter zu heirathen.

So? Ei! Vermuthete ich doch gleich so was. Doch würde Einer wie der Andere fehl geschossen haben, wenn Antonie auch noch nicht versagt wäre. Weder einen Schwiegersohn, der bald vermuthen läßt, daß er hektisch wird, oder den Hals bricht, noch einen, der sich an den Büchern hypochondrisch schreibt, und in öffentlichen Blättern mit groben Kritikern herumzankt, möcht ich. Nun haben sie es vollend Beide mit mir verdorben, da sie so hinterlistigster Mittel sich bedienten.

Digitized by Google

Er eilte seiner Tochter nach, und las ihr die Leviten abermal. Ich zweifle nicht mehr, woher die Briefe gekommen sind. Wenn nur am Ende Fräulein Antonie nicht selbst darum weiß, Einen der Herren begünstigt, den Andern aber zu begünstigen schien, und das Mittel herbeileitete, um so von Börsern loszukommen.

Antonie war empört. Ich gestehe, lieber Vater, entgegnete sie, daß ich Börsers Gemüthsweise mit der meinigen unverträglich halte, seitdem ich sie näher kennen lernte. Dennoch will ich ihn heirathen, weil Sie es wünschen, und ich es einmal zusagte. Aber von den Briefen weiß ich nichts.

Die Heirath muß auch vollzogen sein, nun um so mehr! Und die Tante wird nicht aus Liebe sterben, wenn es gar noch Ernst damit ist.

So verließ er das Zimmer, und eben nicht überzeugt, daß Antonie von den Briefen nicht wisse.

Und da stand sie in einem eben so falschen Verdacht, wie Ziering und Müth. Noch am Abend nach dem Konzert hatte sich Karl beim Nachhausegehn an den Einen geschlossen, und den Andern noch in einem Kaffeehause aufgesucht, um beiden die Nachricht zu geben, daß Börser

Digitized by Google

Antoniens Bräutigam sei. Von wem die Briefe ausgingen, ahnt man nun wohl richtiger.

Nachmittag kam die Schullehrertochter zu Antonien. Ei, rief diese, wie ich höre, darf man Glück wünschen zur Heirath mit dem jungen Baron Fettacker.

Jene seufzte. Sie mußte verneinen, und doch sagen warum. Die Erläuterung war nicht schmeichelhaft für sie, desto verbindlicher jedoch für Antonien. Mit großem Erstaunen hörte die Letzte, was der Schullehrertochter mit Karln begegnet sei.

„Ich erinnere mich nie, ihn gesehn zu haben. Mein Vater rühmt ihn aber, als ungemein verständig."

Nichts lag näher wie der Gedanke: dies sei doch Einer, der sie einmal rein um ihre Persönlichkeit liebe, wenn bei allen übrigen Anbetern sicherlich das Geld mehr oder weniger die Neigung angefeuert hätte. Sie brach das Gespräch von ihm aber gleich ab, und ließ gegen Niemanden sonst sich davon aus.

Zum Abendessen erschien der Buchhalter nicht, die Tante zog Mienen, Antonie war still, der Bankier über dies Alles verdrießlich. Er entfernte sich bald, und legte sich schlafen.

Digitized by Google

Um Mitternacht weckte ihn ein Geräusch. Einige noch Zwölfe schlagende Uhren sagten ihm, um welche Zeit es sei. Zu seiner Verwunderung war das Gemach etwas erhellt, ob er schon kein Nachtlicht brannte, und der Mond nicht am Himmel schien. Es kam ihm aber auch vor, als ob ein Dampf im Zimmer wäre. Schon besorgte er Feuersgefahr, als sich aus dem Dampf eine weiße weibliche Gestalt entfaltete. Kennst Du mich, fragte sie hohl, ich bin der Geist Deiner verstorbnen Gattin.

Des Bankiers Haar sträubte sich um so mehr, als er sich etwas zum Aberglauben hinneigte, seitdem Aberglauben wieder angefangen hatte, zum guten Ton zu gehören. Die Zunge starrte ihm wie gelähmt.

Nicht finde ich Ruh im Grabe, hob die Erscheinung wieder an, bis ich ein Geheimniß Dir entdeckte, das Dich erschüttern, aber auch vielen Gram, der Dich sonst erwartet hätte, von Dir abwenden wird.

Zahl wagte die vorher aus Furcht zugedrückten Augen ein wenig zu öffnen. Es war das Gesicht seiner verstorbnen Frau, Zug für Zug.

Antonie ist nicht Deine Tochter, lautete die Geisterstimme nun. Dein Herz achtete ich, Deine

Gestalt konnt ich nicht lieben. Vergieb es mir, daß ich einmal strauchelte. Ein Prinz, der vor langen Jahren, während früheren Kriegszeiten, bei uns im Quartier lag, ward mein Verführer.

Zahl schwitzte vor Angst, bebte vor Schrecken, zitterte vor Wuth, hatte Lust zu rufen: Ich möchte Dich umbringen, wenn Du nicht schon todt wärst, aber die Zunge versagte ihm noch immer ihren Dienst.

Weil Antonie, hieß es drüben weiter, nun doch von so vornehmer Abkunft ist, so gieb ihr auch einen Gemahl höheren Standes. Einen Grafen, wenigstens einen Baron. Sonst komm ich in jeder Nacht zu Dir, und nicht so freundlich mehr wie Heute.

Die Helle erlosch, tiefes Dunkel umgab den Wechsler, er hörte ein Klirren, Tosen, auch etwas von Runenstimmen, Koboldgekrächz, Unkenruf — hätte er es unterscheiden können, würde er nicht so außer sich gewesen sein.

Nun ward es still, bis Ein Uhr blieb auch Zahl mäuschenstill. Dann hatte er den Muth zu klingeln. Der Bediente mußte auf, Licht bringen. Bis Ein Uhr hatte Zahl nicht zu glauben gewagt, es könne kein Geist sein, nach Ein Uhr ward er so kühn, an Betrug zu glauben. Jeden Winkel durchspähte man. Die Thüre war

verschlossen gewesen, Zahl hatte sie von Innen erst aufgeriegelt, als der Bediente kam. Ließ sich das begreifen?

Er kam verstört zum Frühstück, that kühl wie ein Schneemann gegen die Tochter, und ging mit wankenden Tritten nach dem Komptoir. Hier kam ihm Börser auch nicht mit festen entgegen. Zu arg, rief er, was ich leiden, wie ich beschimpft werden muß! Schon wieder ist an mich etwas abgegeben, wenn man den Schelm von Boten doch am Kragen gepackt hätte! Da sehn Sie dies Billet, und das saubre Porträt dabei. Es war nur in ein Papier gewickelt, sicher hatten es die Uebrigen im Komptoir schon gesehn, eh ich kam. So muß ich zum Gespött dienen!

Das Billet lautete:

Sollte Herr Börser etwa der Braut sein Porträt schenken wollen, übersendet man es ihm.

Es war eine Karrikatur, doch etwas getroffen. Die Ohren daran waren nicht ganz klein. Und am Scheitel erhoben sich ein Paar mächtige — Hörner. Im Hintergrund sah man einen hübschen Reuter, und ein Männchen hinter dem Katheder.

Der Bankier knirschte mit den Zähnen. Beinahe hat es ein Ansehn, rief er, als ob Ihre Heirath sich zerschlagen sollte.

Digitized by Google

Beinahe, versetzte Börser demüthig, möcht ich auch für die Ehre danken.

Er würde gleichwohl nicht abgeneigt gewesen sein, die wehmüthige Demuth durch Trost aus den Staub erheben zu lassen, und Zahl aufgelegt, das zu thun, allein die Vision der Nacht hatte ihn gleichgültig, ungewiß, zerstreut, betäubt gemacht.

Er nahm die halbe Resignation für eine ganze auf, und sagte: Nun gut, so werde nichts daraus. Wir können doch lebelang Freunde bleiben.

Der Buchhalter fuhr nun etwas bestürzt zurück, und gedachte noch Einmal der Reichsthaler 200,000. Schon wollte er eilig rufen: Es war nicht so gemeint, Zahl hatte in seiner Ungedult aber schon das Komptoir wieder verlassen.

Nun dachte Börser: Was soll ich mich aber auch noch zu all den Leiden, und einem frühen Tod drängen. Welchen Ehrennamen ich erhalten würde, sagt mir schon das Bild. So fahrt denn hin, schnöde Reichsthaler 200,000! Ich will Ruhe, Gesundheit und ein langes Leben ins Gewinn-Conto schreiben.

Uebel war es freilich, daß man noch keinen schriftlichen, gerichtlichen Ehevertrag beliebt hatte,

Digitized by Google

sonst würde Börser auch nicht ermangelt haben, seinen stipulirten Abstand sich ergebenst auszubitten.

Er verfügte sich zu Madame Graul, mit der ein Wort zu reden. Ich bin los, sagte er, und recht gut auch. Es war mir angeboten, wer hätte da Nein gesagt u. s. w.

Kurz, er wollte nun, die Wittwe sagte aber: Nun will ich nicht! Es geschah indeß nur ehrenhalber.

Zahl war zu seiner Tochter gegangen, ihr zu verkündigen, das Band mit Börsern wäre entzwei. Sie rief: Ein Felsen weicht mir von der Brust, eilte hinzu, dem Vater die Hand zu küssen. Er zog aber die Hand weg, und dachte: Ob mir so eine Prinzessinmamsell die Hand küßt oder nicht. Antonie war von neuen heftig erschrocken.

Da ward ein Grieche, der den Bankier zu sprechen wünschte, gemeldet. Er sollte aus dem neuen Korinth sein, welches dem alten an Schönheit freilich das Wasser nicht reicht. Philanteros sollte er sich nennen. Wer das Altgriechische versteht, hört auch etwas aus diesem Namen. Zahl rief ärgerlich, wie er nun einmal war: Er mag kommen!

An=

Antonie würde bei jedem andern Besuch hinausgegangen sein, um die Unterhaltung nicht zu stören, bei dem Wort Grieche fühlte sie aber manche Saiten in sich berührt, die hold anklangen. Lange schon hätte sie gern einmal einen Griechen gesehn.

Man wisse, daß sich Antonie früherhin sehr lebhaft für den edlen Aufstand der Griechen gegen die unedlen Türken verwendet, ja, ja, verwendet hatte. Auf Empfehlung der Schullehrerantonie hatte die Wechslerantonie die Reisen des jungen Anacharsis nach Griechenland gelesen, und sie hätte gar keine Einbildungskraft besitzen müssen, wären ihr dabei nicht die Theater von Athen, die Tempel von Korinth, die Prozessionen von Delphi vor den innern Augen ein wenig aufgestanden, auch kein Gemüth, wenn sie die Barbaren nicht verwünscht hätte, die jene Herrlichkeit zerstörten. Die Andere goß noch Oehl in das schöne Feuer, denn sie hörte vom Vater so manches noch davon, und das mußte man dem Schullehrer lassen: von der Gegenwart wußte er wenig oder nichts, fragte man ihn aber: was von der ersten bis zur letzten Olimpiade sich am Eurotas, Ilyssos u. s. w. zugetragen hatte, konnte er mit Nachrichten dienen.

Digitized by Google

Als nun der Professor Krug in Leipzig die Hochsinnigen aufforderte, den Nachkommen des Inachos, Theseus, Herakles, dem Ottomannenreich Gleiches mit Gleichem vergelten, oder es zerstören zu helfen, da lag Antonie ihren Vater an, seinen Beutel dabei aufzuthun, und an der Börse zu machen, daß Viele also thäten. So entstand ein kleiner sogenannter Griechenverein, wenigstens eine Art davon. Die edelsten Naturen gaben einen Luidor, einen Dukaten, die edleren einen Thaler, einen Gulden, die gemeinsten unter den edlen ließen sich freilich bei Griechenlands großer Sache ein wenig lumpen, und kamen mit acht Groschen, wohl mit vieren an. Es leuchtete ein, daß Athen und Korinth sich dafür nicht wieder aufbauen ließen. Billig mußten wir indeß rühmen, daß Antonie auf einen golddurchwirkten Arbeitsbeutel, den sie hatte kaufen wollen, Verzicht that, und die zwei Luidor, die er gekostet haben würde, lieber dem Verein zustellte, um sie nach Morea zu übermachen. Viele Mädchen thun so was nicht.

Späterhin war sie einmal im Schauspiel, hatte die Schullehrertochter mitgenommen, saß mit ihr in einer Loge, Madame Graul auch. Während des Zwischenakts unterhielten sich die

Mädchen von der Griechenangelegenheit, worauf sie die Oper Oedip auf Kolonos, der sie eben beiwohnten, auch führen konnte. Die Bankierstochter hatte das meiste Feuer, klagte über den erwähnten Verein — ja ihre Stiftung — daß er im Anfang zwar einige Wärme dargethan, aber auch schon ziemlich kalt geworden sei, daß es Manchen auch darunter gäbe, der da meinte, die Pforte sei doch nicht so leicht gesprengt, wie man dächte, und bei den Griechen sei nicht alles Gold was gleis'te.

Es mußte sie Jemand in der Nebenloge behorcht haben. Daß es ein Jüngling gewesen sei, darauf konnte man wetten, daß er eine schöne Seele haben mußte, darauf ließ sich ein Kopf zum Pfande setzen. Denn als man nach Hause gehn wollte, lag ein versiegeltes Zettelchen am Boden, überschrieben: An die schöne Antonie. Man hatte ihn aufgenommen, es standen jedoch zwei Antonien da, welche war nun gemeint? Einiges Komplimentiren erfolgte zwar, doch versteht sichs, daß der Bankiersantonie das Recht des Oeffnens zugestanden blieb. Inwendig standen die Worte:

Das Herz der Schönheit schlägt für Griechenland,
So eile ich, ihm meinen Arm zu leihen,
Und wenn durch schöne That ich Lorbeern fand,
Will ich der Schönheit ew'ge Liebe weihen.

Dies Zettelchen war es einst gewesen, das Antonien verliebt in den Verfasser machte, den sie nicht gesehn, oder sich nicht erinnern konnte, gesehn zu haben. Man wird sich erinnern, daß Herr Zahl beim Baron Fettacker davon sprach, und auch erzählte, wie es ihm gelungen sei, mit Hülfe der Zeit Antonien eine so kurios romantische Liebe auszureden.

Ganz gelang es nun wohl nicht, denn gar oft dachte sie noch an den hochherzigen Jüngling, fürchtete sogar, wie sie den Leipziger, und hernach Börsern heirathen wollte, er könne zurückkehren, auf große Ritterthaten sich berufen, sie damit errungen zu haben meinen. Freilich konnte sie ihm aber auch antworten: Seine Schuld, nicht persönlich zuvor sich dargestellt, nicht einmal den Namen unterzeichnet zu haben. Zuweilen dachte sie aber auch: Den hauten die Türken vielleicht bereits in Stücken.

Man weiß nun, warum sie der Grieche nicht gleichgültig ließ. Er trat ein, recht hübsch in dem langen Talar. Wer gewollt, hätte schon denken können: Hat Perikles so ausgesehn, ist es kein Wunder, daß ihm Aspasia nicht soll abgeneigt gewesen sein. Er konnte aber nicht ein Wort deutsch, brachte einen Dollmetscher mit,

Digitized by Google

einen Kerl im abgeschabten Ueberrock, der auf seinen Reisen in der Türkei das Neugriechische gelernt haben wollte.

Es klang recht kauderwelsch, Zahl verstand aber auch kein Wort davon. Gleichwohl übertrug der Dollmetscher.

Der Grieche zeigte an, daß er nach Marseille gehn, und von dort sich nach seinem Vaterlande einschiffen wolle. Demnächst fragte er demüthig, ob der hiesige, zum beßten seiner Landsleute gebildete, Verein wohl gesonnen sein dürfte, ihm für die Reise ein wenig unter die Arme zu greifen?

Zahl ließ zurück dollmetschen: der hiesige Verein gehöre zwar nicht zu den freigebigsten, sei im Grunde auch ein aufgelöst'ter Verein, doch wolle er sehn, was bei ihm zu thun sei. Er ließ aber auch fragen: wie der Grieche denn hieher käme? Die Antwort bestand in folgender Geschichtserzählung:

Er und ein junger Deutscher, der seinen Landsleuten edelmüthig zu Hülfe gekommen sei, hätten einen Brander bestiegen, um ihn zwischen die Flotte des Kapudan Pascha zu bringen, und Tod und Verwüstung darin zu verbreiten. Aber die Muselmänner hätten Vorsicht geübt, und

zeitig so viele Kanonenkugeln auf den Brander abgeschickt, daß er untersinken müssen. Er und der junge Deutsche hätten durch Schwimmen sich zu retten gesucht, das Land aber nicht erreichen können. Zum Glück sei ein Handelsschiff gekommen, auf das sie gestiegen wären, mit dem sie nun aber auch nach Hamburg segeln müssen, weil der Capitän nirgend anhalten wollen. Von da käme er, der Grieche, nun, sein Gefährt, aus diesem Orte gebürtig, sei voran gegangen, und wolle nicht mehr nach Griechenland, was er ihm auch nicht verüble, indem er gestehn müsse, daß seine Landsleute verdammt undankbar wären. Zu seinem Lobe sagte er — wie nun die Griechen noch immer so geschwätzig sind, wie Homer, nur nicht so poetisch — viel, wie ein Löwe hatte er gefochten, einen Beglerbeg, zwei Ayans und ein Paar Hundert Janitscharen gefangen genommen, ihn selbst, den anwesenden Hellassohn, einmal aus den Händen eines wüthenden Albaniers gerettet, der ihn eben niederdolchen wollen. Doch schlimm, setzte er hinzu, daß er so wenig auf Morea, wie nun im deutschen Frankenlande, Lohn finden konnte. Odysseus und Kolokotroni thaten, als wäre dies Alles nichts, und hier geht es ihm noch übler. Denn er ist eigentlich dar-

um zu uns gekommen, weil ihn ein schönes Mädchen begeistert hatte —

Diese Worte hatte der Dollmetscher kaum verdeutscht, als auch Antonie, mit hochpurpurnen Wangen fragen ließ, wie der Gefährt aus dieser Stadt heiße?

Die Antwort lautete: Er ist in Deutschland ungefähr, was in Sparta vor alten Zeiten ein Heraklide gewesen ist, der Name klingt aber so hart, daß ihn eine griechische Zunge nicht aussprechen kann. Er hat übrigens geglaubt, das schöne Mädchen, das ihn begeisterte, wäre die Tochter eines Gimnasiarchen — der Dollmetscher sagte hier, er wisse nicht, was das für Einer sei — nun aber, da er sie heirathen wollen, mit Schrecken entdeckt, daß ihr Vater ein sehr reicher Mann sei. Nun muß mein Pylades ewig die Liebe in seiner Brust verschließen, das Mädchen würde sonst meinen — was die reichen Mädchen denn zu meinen pflegen.

Antonie lief hinaus, schwamm in einem Strom von Empfindungen. Zahl fertigte aber den Griechen durch ein Wiederbescheiden ab.

Er hatte andere Dinge im Kopf. Fest nahm er sich vor, Antonien nicht mehr zu lieben, wie billig. Doch mußte er sich auch fragen: ob es

ganz billig sei? Was konnte Antonie dafür, wenn sie nicht seine Tochter war? Hätte sie es nicht gar wohl sein können? Hatte er sich nicht daran gewöhnt, sie zu lieben? Hatte er sonst Jemanden, den er lieben konnte? Strafte er sich nicht selbst, wenn er aufgab, was ihm doch süß war? Und konnte er nicht — begriff er schon nicht wie — hintergangen sein?

Dies warf ihm den festen Entschluß wieder um. Auf alle Fälle, dachte er, will ich sie doch — die verwünschte Prinzentochter — wie eine Stieftochter lieben.

Aber wie kömmt sie nun unter die Haube? Die Pein endigt doch nicht. Er rief sie herein. Schon war ihm kälteres Blut anzusehn, er sprach daneben auch sanfter. Antonie, hieß es, ich habe verzweifeltes Unglück, wenn ich mit Deiner Verheirathung mich bemenge. — Fortan will ich die Wahl — Dir anheimstellen, sogar wenig auf das Vermögen sehn. Nur mit dem Stallmeister, oder dem Professor, bleibe mir weg.

Antonie schöpfte Muth, ergriff seine Hand, und sagte ihm ziemlich glühend: Sie wissen, lieber Vater, daß ich zum Erstenmal Liebe für einen Unbekannten empfunden, aber auch Gehorsam geleistet habe, als Sie mir zweimal einen Mann geben wollten —

Digitized by Google

„Gut das — und?"

Ich würde sagen, daß ich den Unbekannten noch liebte — Eins dabei ist nur schlimm. Er ist Baron, und Sie wollten keinen Adlichen mehr zum Eidam.

„Hm — ich könnte da vielleicht meinen Entschluß ändern, diese Nacht — doch still davon —"

Wär es kein Baron, dann würd ich Sie bitten —

„Nun, jede Regel hat ihre Ausnahmen. Es giebt auch recht verständige junge Leute im Adel. Da ist zum Beispiel der junge Baron Fettacker —"

Den, eben den lieb ich!

Sie erzählte ihm nun Alles, und fügte hinzu: sie müßte ihn ja wohl lieben, und wäre seine Gestalt noch so widrig.

Das ist sie grade nicht, sagte Zahl, ob er schon kein niedliches Püppchen ist, wie der Stallmeister.

„O der Stallmeister hat ja keine schöne Seele!"

Ein ästhetisches Gemüth wie der Professor hat er auch wohl nicht, Verstand aber, gesunden, woran es dem Professor fehlt.

Digitized by Google

„Ein Paar herzige poetische Zeilen schrieb der Baron doch. Und Thaten, Thaten vollzog er!"

Deine Mitgift wäre bei ihm gut angelegt. Und dann wär er auch für einen vermögenden Mann zu halten. Ich — will hin, des Nähern mich erkundigen.

Er machte sich auf den Weg. Blieb es doch sein Hauptwunsch, Antonien einmal verheirathet zu sehn.

Karl stand am Fenster, sah ihn kommen. Schnell sagte er zur Baronin: Gnädige Mutter, gesetzt ich könnte die Tochter des Bankiers heirathen, würden Sie einwilligen? Leise fügte er hinzu: Ich hörte bei der Alten nichts, hätte ich aber auch etwas gehört, versteht sichs, daß ich ewig davon schweigen würde —

Gern, fiel die Baronin ein, mit Vergnügen! Wer wird in unsrer Zeit noch Adelsvorurtheile hegen!

Ihr Gemahl sagte: Dann dürft ich auch einwilligen, sonst nicht.

Der Bankier erschien. Man las das volle Herz an seinem Gesicht. Die Alten nur beiher grüßend, wandte er dann sich schnell zu Karl, und sagte: Herr Baron, wie ich höre, sollen Sie meine Tochter lieben —

„Das wissen Sie! O Himmel, so hat die Kraus mein Geheimniß verplaudert!"

Kurz von der Sache zu reden: Wollen Sie Antonien heirathen? 50,000 Thaler geb ich ihr mit.

„Der Himmel würde mir winken! Aber die göttliche Antonie würde meinen, ich liebte die 50,000 Thaler.

Sie bewiesen ihr das Gegentheil.

„So müßt ich mein Glück zu verdienen suchen."

Ich stände mit meinem Segen zu Befehl, sagte der alte Baron, wenn meine Frau —

Sie fiel ihm ins Wort: Tausendmal segne ich dies Band! Adelsvorurtheile, da hab ich einen kehr mich nicht dran.

Er gefiel Antonien der Gestalt nach so gut wie der Leipziger, und viel mehr wie Börser, denn er zählte funfzehn Jahre weniger. Man eilte mit Aufgebot und Vermählung.

Am Morgen nach der Hochzeit sagte der lustige Bruder den Versammelten: Mich liebte Antonie zuerst, wenn ich denn meine Nebenbuhler aus dem Felde schlug, geschah es im guten

Digitized by Google

Kampf, und Antonie soll es nicht bereuen. Gnädige Mutter, ängstigen Sie sich nicht länger um Ihre Herkunft. Die Amme war ein verkleideter Wuchrer aus Göttingen, namens Fellzug. Herr Schwiegervater, sein Sie wegen des Prinzen unbesorgt. Eine Kammerjungfer, Lorchen genannt, stellte Ihre verstorbne Gattin, mit Hülfe einer Wachslarve, und eines durch die Zimmerdiele gebahnten Weges dar. Listige Bedienten können viel. Lorchen war auch der Grieche, mein Jäger dollmetschte. Ich war nie in Griechenland, doch mußte es meine Helena mir erkämpfen helfen. Den weggejagten Commis bitte ich wieder in Dienst zu nehmen, in meinem Auftrag schrieb er dem Leipziger ab. Er will die Schullehrertochter heirathen, wenn ich ihr einige Ausstattung gebe, und das soll geschehn, wenn ich mit der Güterverbesserung vorgerückt bin.

Die Baronin und Zahl wollten böse werden, es war zu spät. Madame Graul legte sich ein, erlangte sie nun doch ihren Börser. Antonie bat mehr noch für Karl, ein Beweis ihrer Zufriedenheit mit dem Neuvermählten.

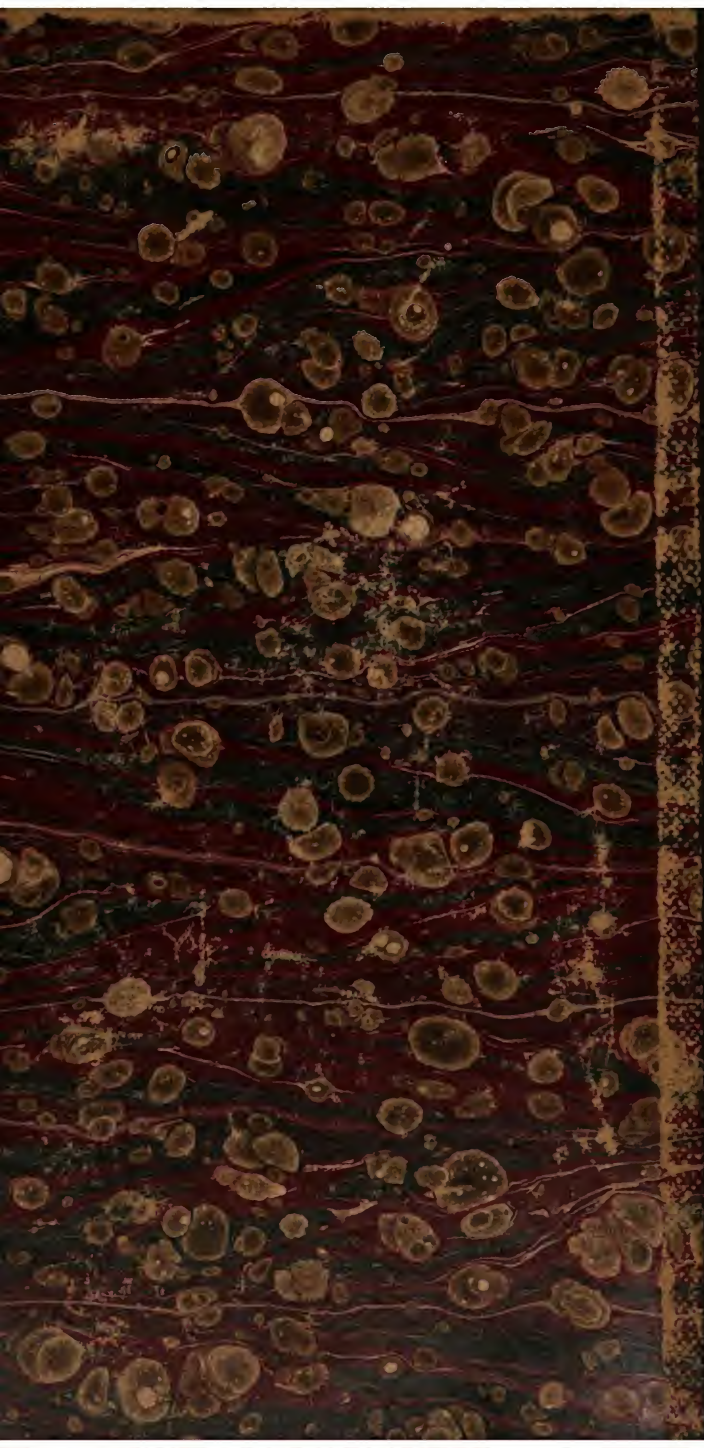
Ende.

Gedruckt bei Johann Friedrich Starcke.

Digitized by Google

DUE MAY 10 1930

Digitized by Google


Digitized by Google